

BOMBEN AUF KARSON

Der Planet ist von Menschen besiedelt – und die Unbekannten machen ihn zur Zielscheibe für ihre neue Weltraumwaffe.

Ein Science Fiction-Roman von
KURT MAHR



Perry Rhodan

PLANETEN-ROMANE

DM 2,80

Osterreich S 21,—
Schweiz Fr. 3,60
Italien Lire 580
Belg./Lux. F 42
Frankreich FF 5,—
Spanien Ptas. 70
Holland fl 3,75

Ein Roman aus dem Jahre 2400.

„Pavl Arransch sah von seiner Arbeit auf — der Rotblatt-dschungel war verschwunden.

Am nördlichen Rand des Feldes schien die Welt wie abgeschnitten. Jenseits der Grenzlinie, die sich nach rechts und links bis zum Horizont zog, lag milchig-blaues Nichts . . .“

Pavl Arransch, ein Farmer der Terra-Kolonie KARSON, entdeckt als erster die tödliche Gefahr der Hyperfelder, die sich jählings aufwölben und Teile der Planetenoberfläche zu verschlingen scheinen.

Die Solare Abwehr wird alarmiert, und Allan D. Mercant handelt unverzüglich. Er setzt den Spezialisten Stoke Derringer auf die Spur der Unbekannten, die mit ihren Geschossen aus dem All die Existenz einer Welt des Solaren Imperiums bedrohen.



KURT MAHR

BOMBEN AUF KARSON

Planetenroman
MOEWIG-VERLAG MÜNCHEN

PERRY-RHODAN-Taschenbuch
2. Auflage erscheint vierteljährlich im Moewig Verlag,
8 München 2 Copyright © 1967 by Arthur Moewig Verlag
Redaktion: G. M. Schelwokat
Vertrieb: Erich Fabel Verlag KG.
Gesamtherstellung: H. Mühlberger, Augsburg
Einzelpreis: DM 2,80 (inkl. 5,5% MWSt.)
Verantwortlich für die Herausgabe in Österreich:
Waldbaur Vertrieb, A-5020 Salzburg, Franz-Josef-Straße 21.
Printed in Germany
Februar 1973

»Eines Tages wird sich die Technik so weit entwickelt haben, daß wir, von einem Unheil befallen, nicht mehr wissen werden, ob es ein willkürliches Naturereignis ist, das uns da getroffen hat, oder der beabsichtigte, gezielte Schlag eines Feindes.«
Aus einer Rede des Solaren Geheimdienstchefs Allem D. Mercant vor seinen Stabsoffizieren, gehalten im Februar 2145 in Terrania.

1.

Pavl Arransch pflügte seinen Acker. Er tat das in der üblichen Weise, indem er, hoch über dem Feld in seinem halbverglasten Gleiter sitzend, von einem Schaltpult aus die Bewegungen des automatischen Pfluges tief unter ihm regulierte. Der Pflug schoß mit beachtlicher Geschwindigkeit auf den nördlichen Feldrand zu, hinter dem sich die kompakte Wand des Rotblattdschungels in die Höhe reckte. Pavl begann zu schalten. Der Pflug schlug eine enge Kurve und begann, dicht neben der Bahn, die er zuletzt gepflügt hatte, wieder nach Süden zu ziehen.

Als Pavl aufsah, war der Dschungel verschwunden.

Er war so maßlos überrascht, daß er die Hand, die eben noch den Schalter bedient hatte, achtlos wieder sinken ließ. Der Schalter kippte nach vorne. Unten machte der automatische Pflug einen wilden Satz und schoß wie von Furien getrieben quer über das Feld. Er zog eine haushohe Staubfahne hinter sich her. Er überquerte den südlichen Feldrand, pflügte eine mannstiefe Furche durch den angrenzenden Grasboden und verschwand hinter der nächsten Waldecke.

Von alledem bemerkte Pavl Arransch nicht das geringste. Er starrte auf die Stelle, an der vor kurzem noch der Rotblattdschungel gestanden hatte.

Der Dschungel war verschwunden. Nicht nur der Rand, sondern auch alles, was dahinter lag. Am nördlichen Rand des Feldes schien die Welt wie abgeschnitten. Jenseits der Grenzlinie, die sich nach

(TB39 Seite 5)

rechts und links bis zum Horizont zog, lag milchigblaues Nichts, von derselben Konsistenz wie der Himmel über Pavl.

Es dauerte Minuten, bis Pavl den Schock der Überraschung verdaut hatte. Langsam und vorsichtig brachte er den Gleiter nach unten und setzte zehn Meter vor dem Nordrand des Feldes auf. Dann stieg er aus. Einer Eingebung folgend, griff er einen faustgroßen Stein aus dem Boden, den der Pflug vor kurzem umgewühlt hatte, und schleuderte ihn auf die geheimnisvolle Grenzlinie zu. Er konnte den Stein sehen, bis er den Feldrand erreichte. Dann verschwand er plötzlich. Pavl beugte sich vornüber und horchte. Den Aufschlag bekam er nicht zu hören. Der Stein war ebenso spurlos verschwunden wie alles andere, was nördlich des Feldrandes lag.

Noch immer war Pavls Neugierde stärker als seine Furcht. Schritt für Schritt ging er auf die Linie zu, an der die Welt aufhörte. Er versuchte zu sehen, was dahinter lag. Er war ziemlich groß, und als er noch zwei Schritte von der Grenze entfernt war, konnte er über die Trennlinie hinweg in die Tiefe sehen. Aber da war auch nichts Neues. Diesiger, hellblauer Himmel wie überall. Keine Konturen. Nirgendwo am Himmel von KARSON gab es Konturen. Wolken und Firmament verschmolzen unter ewig gleichbleibenden Temperaturen und monotoner Feuchtigkeit zu einer diesigen Wand, durch die selbst die Strahlen der kräftigen Sonne sich nur mühsam Bahn brachen.

Pavl blieb stehen und dachte nach. Er getraute sich nicht, den Arm auszustrecken und über die Grenzlinie hinüberzureichen. Aber er konnte etwas anderes tun, um das Phänomen zu erforschen. Er hatte in seinem Gleiter einen Sondenstab, den er benutzte, um die Lage

größerer Felsmassen unter der Ackeroberfläche zu ermitteln, die den Scharen des automatischen Pflugs unter Umständen gefährlich werden konnten.

Er eilte zum Gleiter zurück und holte den Stock. Dicht vor der Grenzlinie stellte er sich auf und achtete darauf, daß die Füße festen Halt hatten. Zur Übung schwang er den fast drei Meter langen Stab ein paarmal hin und her. Dann holte er weit aus und beschrieb mit dem Arm einen Halbkreis, der die vordere Hälfte des Stocks über die unsichtbare Grenze hinaus vordringen ließ.

Als der Schwung des Arms verbraucht war, betrachtete er den Stab. Er war nur noch anderthalb Meter lang. Die vordere Hälfte mit der scharfen Stahlspitze war verschwunden — zurückgeblieben in der unheimlichen Welt, die jenseits der Grenzlinie lag. Der Stab

(TB39 Seite 6)

endete in einer Schnittstelle, die so scharf und eben war, als stammte sie von einer Präzisionssäge.

Da erst bekam Pavl es mit der Angst zu tun. Er stellte sich vor, was geschehen wäre, wenn er seinen Arm über die Grenze gestreckt hätte — wie er es zuerst hatte tun wollen. Im Geist sah er den sauber abgehackten, blutenden Armstumpf, der nach seinem Experiment übriggeblieben wäre.

Pavl drehte sich um und rannte so schnell wie noch nie in seinem Leben. Mit einem wütenden Schlag trieb er den Fahrthebel des Gleiters nach vorne. Das Fahrzeug schoß steil in die Luft. Pavl setzte den Kursregler auf Süden und schaltete das Triebwerk auf Höchstleistung. Mit ohrenbetäubendem Pfeifen jagte der Gleiter davon, nach Süden — fort von der unheimlichen Grenze.

Zehn Kilometer talabwärts zog Pavls wildgewordener Pflug eine nutzlose Furche durch sandiges, staubiges Ödland.

Rich Leven betrachtete die Photographie nur eine Sekunde lang. Dann legte er sie auf den Tisch zurück und sagte:

»Wenn ich Sie wäre Stav, dann hängte ich mich so schnell wie möglich hinter den nächsten Hypersender und riefe die Erde um Hilfe.«

Leven wandte seine beeindruckend breitschultrige Gestalt dem großen Fenster zu und sah hinaus über die Dächer der Stadt. Corneil Stavalone, Präsident des Stadtrats von Karson-Main, starre vor sich hin auf die Tischplatte — und auf die Photographie, die Leven deponiert hatte.

Von der Wand neben der Tür löste sich die Gestalt eines hageren Mannes, dessen auffallendstes Merkmal eine schimmernde Glatze war. Thurell Franz, Sekretär des Präsidenten, wirkte auf den ersten Blick wie ein Mann, dem es schwerfiel, ernst zu sein. Sein langes Gesicht schien zu einem immerwährenden Lächeln verzogen.

Im Augenblick jedoch war er todernst.

»Sie sind nicht ganz bei Trost, Leven«, fuhr er den Breitschultrigen an. »Ein Wort an das Imperium, und ein paar Stunden später wimmelt ganz KARSON von Kriegsschiffen.« Leven wandte sich um und lächelte spöttisch.

»Und was wäre daran so schlimm?«

Franz wurde rot im Gesicht.

(TB39 Seite 7)

»Die Bevölkerung dreht durch«, schrie er wütend. »Die Leute geraten in Panik. Wir sitzen hier auf dem äußersten Außenposten des Imperiums. Es war schwer genug, Siedler zu bekommen, die sich auf KARSON niederlassen wollten. Bringen Sie nur ein bißchen Unruhe in die Lage, und die Massenflucht beginnt!«

Leven schien ihn nicht ernst zu nehmen.

»Glauben Sie nicht, daß die Panik schon im Entstehen ist?« fragte er leichthin. »Pavl Arransch hat vermutlich schon hundert Leuten von seiner Beobachtung erzählt.« Stavalone stand auf — ein kleiner, stämmig gebauter Mann mit schütteren schwarzen Haaren. Er schüttelte den Kopf.

»Thurell hat recht, Leven«, erklärte er mit Nachdruck. »Schön — die Leute hören von Pavl, was er gesehen hat. Sie kriegen Angst. Aber sie handeln nicht. Sie warten auf uns. Sie wollen wissen, ob der Stadtrat auch Angst hat. Sie glauben an uns. Wenn sie merken, daß wir die Lage für gefährlich genug halten, um das Imperium um Hilfe zu bitten, wird genau das eintreten, was Thurell vorhersagt. Sie werden anfangen zu laufen!«

Leven zuckte verächtlich mit den Schultern.

»Na schön«, brummte er. »Sie haben Ihre Meinung, und ich habe meine. Der Zeitpunkt wird kommen, an dem Sie einsehen, daß ich von Anfang an recht hatte. Bis dahin ...«

Er machte eine spöttische Verbeugung vor Stavalone und ging hinaus. Franz sah ihm nach.

»Ich weiß nicht warum«, knurrte er, «aber ich kann ihn nicht ausstehen.«

Stavalone nickte vor sich hin. Er schien mit seinen Gedanken woanders zu sein.

»Das geht vielen so«, murmelte er. »Wir müssen darüber hinwegkommen.«

Thurell Franz trat auf seinen Schreibtisch zu und stemmte die Arme auf die Vorderkante.

»Was tun wir jetzt?« wollte er wissen.

Stav sah ihn von unten herauf an.

»Wenn du nicht immer so verdammt neugierige Fragen hättest!«

Er stand auf und warf die Arme in die Höhe.

»Woher soll ich das wissen? Ich bin ein einfacher Präsident eines einfachen Stadtrates. Ich kann dir sagen, was du tun sollst, wenn du Wühlratten auf deinem Acker findest oder das Wasser dir aus-

(TB39 Seite 8)

geht. Aber wie, zum Teufel, soll ich wissen, was zu tun ist, wenn plötzlich ein Stück dieses Planeten verschwindet?«

Er baute sich vor Franz auf, und obwohl er fast zwei Köpfe kleiner war, bot er einen imposanten, achtunggebietenden Eindruck.

»Steh nicht da 'rum und warte, bis mir was einfällt, Thurell«, donnerte er. »Streng deinen eigenen Grips an!«

»Klar, Stav«, brummte Franz. »Was immer du auch sagst.«

Stav stellte sich ans Fenster. Es dachte sich besser nach, wenn er das Bild der Stadt vor Augen hatte. Sein Büro lag im obersten Stockwerk eines dreistöckigen Gebäudes, des höchsten, das es auf KARSON gab. Das Rathaus stand im Zentrum eines kreisförmigen Platzes und war von Anlagen umgeben, in denen Beete bunter Blumen einen erbitterten Kampf gegen das Unkraut kämpften. Jemand hatte ein paar Bäume gepflanzt, aber sie taten der von der Erde importierten Gärtnerkunst keine Ehre, sondern wuchsen so schief und krumm, wie es ihre Vorfahren seit Jahrzehntausenden auf KARSON taten.

Rings um die Anlage zog sich eine breite Straße, auf die von verschiedenen Richtungen her weitere Straßen mündeten. Auf diese Art lag das Rathaus genau im Mittelpunkt der Stadt. Stav war, als man die Stadt plante, noch nicht Präsident des Stadtrats gewesen. Sein Protest gegen den Plan, den er für unorganisch hielt, verhallte fast ungehört. Jetzt, drei Jahre später, war er das Oberhaupt der Kolonie und hatte das Privileg, jedesmal, wenn er Lust dazu verspürte, durch das Fenster seines Büros einen Blick auf die Stadt zu werfen, die so angelegt worden war, wie er es nicht haben wollte. Der Anblick bereitete ihm Unbehagen und versetzte ihn in Zorn; aber der Zorn half ihm dabei, seine Gedanken zu klären. Deshalb stand er gerne am Fenster, wenn er über etwas Wichtiges nachzudenken hatte.

Karson-Main war großzügig angelegt. Jede Siedlerfamilie besaß ein einstöckiges Haus, dessen Wohnfläche der Größe der Familie entsprach und das in ein Grundstück von

mindestens fünftausend Quadratmetern eingebettet war. Die Grundstücke waren mit einheimischen Gewächsen bepflanzt. KARSONS stets gleich warmes feuchtes Klima ließ die Pflanzen so gut gedeihen, daß die Hausherren alle Mühe hatten, ihre Gärten einigermaßen zivilisiert zu erhalten. Aber sie taten es mit Freude. Um der Enge der Erde zu entfliehen, waren sie schließlich hierhergekommen.

Der größte Teil der Stadtbevölkerung arbeitete in der Landwirt-

(TB39 Seite 9)

schaft. Die vordringlichste Aufgabe einer neugegründeten Kolonie war, unabhängig von Nahrungsmittelimporten zu werden. Erst wenn sie dieses Ziel erreicht hatte, konnte sie an die Industrialisierung denken. Natürlich gab es auch jetzt schon Leute, die andere Berufe ausübten. Gewisse Dinge, meist technische Erzeugnisse, waren unentbehrlich und mußten importiert werden. Es gab Kaufleute, die das taten und ihre Importe mit gutem Gewinn an die Bevölkerung von KARSON weiterverkauften. Infolge der hohen Transportkosten waren die Preise der importierten Güter so hoch, daß die Siedler sich zu Käufergenossenschaften zusammenschließen mußten. Eine Zeitlang hatte man befürchtet, es könne zu einem Streit zwischen den eigentlichen Siedlern und den Kaufleuten kommen. Aber die Kaufleute hatten sich als rücksichtsvoll erwiesen, ihre Gewinnspanne nicht allzu hoch anzusetzen, und die Siedler waren verständig genug, um einzugehen, daß nicht die Kaufleute, sondern die Transportkosten schuld an den hohen Preisen waren und daß das Risiko, das ein Kaufmann auf einer so weit vom Zentrum der Zivilisation entfernten Welt einging, mit einem angemessenen Gewinn belohnt werden müsse. Infolgedessen hatte es auf KARSON seit dem Tag der ersten Landung so gut wie keine inneren Zwistigkeiten gegeben. KARSON schien auf dem besten Weg, eine glückliche, aufstrebende, erfolgreiche Kolonie zu werden.

Und jetzt muß das passieren, dachte Stavalone grimmig. »Stav!« sagte Thurell Franz so laut, daß Stav erschrak. »Ja, was?«

»Wir sollten uns Pavl Arransch vornehmen. Vielleicht läßt sich aus ihm mehr herausholen, als wir bis jetzt wissen.«

Stav sah auf die Uhr.

»Arransch kam vor zwei Stunden in die Stadt zurück«, brummte er abfällig. »So, wie ich ihn kenne, ist er schon längst betrunken.«

Franz grinste.

»Ja, das schon. Aber manchmal kriegt man trotzdem noch ein vernünftiges Wort aus ihm heraus.«

Stav nickte.

»Also gut, schaff ihn her!«

Franz ging. Zwei Minuten später sah Stav seinen Gleiter auf die Straße hinausschießen. In halsbrecherischem Tempo umrundete er die Anlage und glitt in die nach Norden führende Straße. Der Fahrzeugverkehr in Karson-Main war vorläufig noch recht spärlich. Während der Tagesstunden war selbst ein Fußgänger ein ziemlich

(TB39 Seite 10)

seltener Anblick. Infolgedessen gab es auf KARSON so gut wie keine Geschwindigkeitsbegrenzungen. Stav lächelte bei dem Gedanken, daß Franz sich eine völlig andere Fahrweise werde zulegen müssen, wenn die Zeit gekommen war, daß die Kinder auf der Straße zu spielen begannen.

Franz blieb nicht lange weg. Er schien zu wissen, wo er Arransch zu suchen hatte. Stav sah ihn den Gleiter in die Garage fahren, und kurze Zeit später kam Franz durch die Bürotür, die er mit einem kräftigen Fußtritt vor sich öffnete. Arransch torkelte vor ihm her. Franz hielt ihn beim Kragen, und das war das einzige, was sein Gleichgewicht bewahrte.

Stav machte eine Handbewegung zu einem der Stühle. Franz lud den Betrunkenen dort ab.

»Erzähle!« befahl Stav grob.

Pavl brabbelte etwas Unverständliches vor sich hin. Stav trat auf ihn zu, packte ihn am Haar und zog den Schädel mit einem Ruck nach hinten. Pavl starnte ihn axis glasigen Augen an. Pavl schüttelte den Kopf.

»Weiß nicht«, lallte er. »Weiß absolut nicht. Plötzlich war alles weg.«

»Alles?«

»Ja. Bäume, Blätter, Wald . . . alles.«

»Und du bist sofort abgehauen, du Feigling, wie?«

Pavl fühlte sich bei der Ehre gepackt.

»Nein, nicht abgehauen.« Er schien nachzudenken. »Hab . . . habe experimentiert.«

»So. Wie denn?«

»Stock«, antwortete Pavl. »Stock genommen und... hingehalten.« Er imitierte die Bewegung, die er mit der Sonde gemacht hatte, und fiel dabei fast vom Stuhl.

»Na und?«

Pavl fing plötzlich an zu weinen.

»Die Hälfte vom Stock war weg. Ganz weg. Plötzlich verschwunden . . . weiß nicht wohin.«

Stav warf Franz einen bedeutungsvollen Blick zu.

»Was sonst noch Pavl?« fragte Franz.

»Sonst nichts«, jammerte Pavl. »War alles.«

»Bring ihn nach Hause, Thurell«, befahl Stav. »Übergib ihn seiner Frau. Sie wird dafür sorgen, daß er heute und morgen kein Schnapsglas mehr zu sehen kriegt.«

(TB39 Seite 11)

»Richtig«, lachte Franz. »Das ist Sojke Arransch, die du da beschreibst.«

Er packte Pavl unter den Schultern und zog ihn in die Höhe.

»Du kommst auf dem schnellsten Weg wieder zurück«, trug Stav ihm auf. »Es bleibt uns nichts anderes übrig — wir müssen uns das Ding aus der Nähe ansehen.«

»Klar, Chef«, ruckte Franz und marschierte mit dem Betrunkenen hinaus.

Stav empfand plötzlich ein Gefühl tiefer Dankbarkeit. Thurell Franz war der Mann, den er in einer Lage wie dieser brauchte und auf den er sich verlassen konnte. Er hatte das damals noch nicht geahnt, als er dem Stadtrat Franz zur Ernennung für das Amt des Polizeikommissars vorschlug. Er war ihm sympathisch gewesen. Der Rat war seinem Vorschlag gefolgt. Seitdem hatte sich Thurell Franz trotz seines wenig beeindruckenden Äußeren in mancher Situation als ein Mann von Initiative und Tatkraft erwiesen. Stav war sicher, daß er auch diesmal seinen Mann stehen würde.

Franz war nach knapp zwanzig Minuten wieder zurück. Er grinste wie üblich.

»Sojke war ganz schön aus dem Häuschen«, berichtete er. »Sie hatte von der Sache gehört und überall in der Stadt nach Pavl gesucht. Er riskierte eine Lippe, und sie langte ihm eine, daß er ganz von selbst ins Bett fiel.«

Stav hatte die Photographie in der Hand, die Rich Leven gebracht hatte.

»Sieh dir das an, Thurell.«

Franz betrachtete das Bild. Nach einer Weile warf er Stav einen fragenden Blick zu.

»Ja — und was . . . ?«

»Leven hat das Bild aus zwei Kilometern Entfernung aufgenommen. Anscheinend traute er sich nicht, näher hinzufliegen. Beschreibe mir den Rand des . . . des . . . Herrgott, wie nennt man das?«

»Man nennt es ein Feld«, behauptete Franz mit Nachdruck.

»Ein Feld?«

»Klar. Alles, was man nicht versteht, ist ein Feld. Das hier zum Beispiel ist ein Unsichtbarkeitsfeld.«

»Aha«, machte Stav. »Ich fürchte nur, es ist mehr als das. Aber trotzdem beschreibe mir den Rand des Feldes.«

»Verläuft leicht gekrümmmt«, stellte Franz fest. »Die Linie weicht zu beiden Seiten von Pavls Acker nach Norden zurück.«

(TB39 Seite 12)

»Gut. Das bedeutet?«

Franz starrte in die Luft.

»Das bedeutet vermutlich«, antwortete er zögernd, »daß das Feld nicht geradlinig verläuft, sondern sich krümmt... ja, sich vielleicht sogar wieder in sich selbst zurückkrümmt. Ein kreisförmiges Feld, oder so irgend etwas.«

»So sieht's aus, nicht wahr? Es ist also nicht alles verschwunden, was nördlich der Linie liegt, die Pavls Acker begrenzt.« Er wurde plötzlich ernst. »Thurell, ihr Polizisten habt eine Menge Geräte und wissenschaftlichen Firlefanz. Pack dir davon was ein, du wirst schon wissen, was am besten brauchbar ist. Wir sehen uns Pavls Acker aus der Nähe an!«

Thurell Franz nickte und machte sich sofort auf den Weg. Stav fuhr mit dem Aufzug zur Garage hinunter und holte seinen Gleiter. Er steuerte ihn zur Ausfahrt hinaus und parkte ihn vor dem Haupteingang des Rathauses. Zehn Minuten später kehrte Thurell zurück. Er lud einen beeindruckend großen Kasten aus seinem Fahrzeug in Stavs.

»Ich kann natürlich keine Garantie geben, daß wir damit etwas ausrichten«, sagte er, während er einstieg. »Aber das ist so ungefähr das Fortgeschrittenste, was wir an Meßinstrumenten haben; und wenn wir damit nichts 'rauskriegen, dann müssen wir uns ein paar Fachleute besorgen.«

Stav antwortete nicht. Er zog den Gleiter leicht in die Höhe und ließ ihn auf die Ringstraße hinausschießen. Von dort bog er in eine der in nördliche Richtung führenden Straßen ein. Es war spät geworden. Die Büsche warfen lange Schatten. Der milchige Fleck der Sonne stand dicht über dem Horizont.

»Es wird beinahe dunkel sein, bis wir hinkommen«, murmelte Franz.

Stav legte ihm die Hand auf den Arm, ohne den Blick von der Fahrtrichtung zu wenden.

»Noch zu dem, was du vorhin sagtest, Thurell«, sagte er ernst. »Wegen der Fachleute, meine ich. Thurell — solange ich hier etwas zu bestimmen habe, werden wir keinen offiziellen Notruf an die Erde senden. Ist das klar?«

Franz warf ihm einen überraschten Blick zu.

»Klar, Stav, klar.«

(TB39 Seite 13)

Als sie Pavl Arranschs halbgepflügtes Feld erreichten, war die Sonne gerade untergegangen. Es wurde ziemlich rasch dunkel. Ein paar Minuten lang hielt Stav den Gleiter in etwa fünfzig Metern Höhe, knapp hundert Meter von der unheimlichen Grenzlinie entfernt, hinter der der Rotblattdschungel verschwunden war.

»Das sieht anders aus als auf der Photographie«, stellte er fest.

Während sich ringsum der blasse Himmel verdunkelte, behielt das fremdartige Feld jenen milchigen Schimmer, der ein paar Stunden zuvor Pavl Arransch hatte glauben machen, er könne den Himmel dahinter sehen. Eine riesige, mattschimmernde Wand erhob sich dicht vor Stavs Fahrzeug und stieg zu schwindelnder Höhe empor.

»So kommen wir zu nichts«, knurrte Stav ärgerlich und zog den Gleiter in eine enge Kurve.

»Thurell, du bist der Techniker — wie hoch kann dieses Ding hier steigen?«

»Fünftausend Meter, Stav, das ist das äußerste.«

»Gut«, antwortete Stav grimmig. »Versuchen wir's mit sechs, und wenn das nicht langt, holen wir uns ein Flugzeug.«

Er riß am Steuer, und der Gleiter schoß steil in die Höhe. Stav war um weitere dreihundert Meter nach Süden zurückgewichen, um sicherer Spielraum zwischen sich und der weißschimmernden Wand zu haben. Thurell beobachtete mit schlecht verholttem Unbehagen den Höhenmesser.

»Stav, die Kanzel ist nicht luftdicht«, warnte er. »Diese Fahrzeuge sind für den bodennahen Verkehr gedacht. Und in sechstausend Metern...«

»Ach was«, wehrte Stav ab. »Lehn dich zurück und entspanne dich, dann brauchst du nicht so viel Luft. Um mich mach dir keine Sorgen!«

Der Lichtzeiger auf dem Altimeter kletterte beharrlich weiter. Zweitausend, dreitausend, dreieinhalb ...

Stav schluckte heftig, um das Knacken in den Ohren loszuwerden. Müdigkeit wollte ihn überkommen, aber er zwang sich dazu, munter zu bleiben.

Plötzlich hatte er das Gefühl, die Wand wiche vor ihm zurück. Er kniff die Augen halb zusammen, um schärfer sehen zu können. Aber die ebenmäßig weiße Fläche bot keinen Anhaltspunkt.

»Thurell, siehst du das?«

»Klar, Stav. Die Wand ist jetzt weiter weg als vorhin.«

»Richtig. Sie wölbt sich nach Norden weg.«

(TB39 Seite 14)

Der Gleiter stieg weiter. In viertausend Metern Höhe war das Phänomen ganz offenbar, und als der Höhenmesser auf viertausendneunhundert zeigte, befand sich der Gleiter auf gleicher Höhe mit dem Zenit der Kuppel, die das fremde Feld bildete.

Stav drosselte das Triebwerk. Von hier aus konnte er den halbkreisförmigen Querschnitt des Feldes deutlich sehen. Ein Gefühl der Erleichterung überkam ihn. Das Feld war wie eine riesige Käseglocke über das Land gestülpt, und alles, was im Innern der Glocke lag, war verschwunden.

Mehr nicht!

Die Höhe der Glocke betrug knapp fünftausend Meter. Ihr Durchmesser mußte bei zehn Kilometern liegen. Stav machte eine hastige Überschlagsrechnung. Ein kreisförmiges Stück Land von rund achtzig Quadratkilometern war verschwunden. KARSONS Oberfläche maß mehr als dreihundert Millionen Quadratkilometer, und fast die Hälfte davon war festes, bebauables Land. Wer wollte sich da über achtzig verschwundene Quadratkilometer Sorgen machen?

Stav riß den Gleiter wieder in die Höhe. Neben ihm stieß Thurell Franz einen Seufzer aus. Stav grinste.

»Es ist gleich vorbei, Thurell. Du liebe Güte, ihr jungen Männer von heute haltet aber auch gar nichts mehr aus!«

Das Sprechen strengte ihn an. Er hörte ein wildes Rauschen in den Ohren, und vor den Augen tanzten bunte, feurige Ringe. In fünfeinhalbtausend Metern Höhe ging er zum Horizontalflug über und ließ den Gleiter über die Kuppel des weißschimmernden Feldes hinwegschießen.

Auf der Nordseite steuerte er das Fahrzeug wieder in die Tiefe.

Als er aufsetzte, war er so erschöpft, daß er sich am liebsten hingelegt hätte und eingeschlafen wäre. Thurell musterte ihn von der Seite her, und nachdem die Gefahr überstanden war, lag auf seinem Gesicht wieder das übliche freundliche Grinsen.

Als Thurell seine Instrumente aufgebaut hatte, war es völlig finster geworden. Die weiße Wand des unheimlichen Feldes verbreitete keinerlei Helligkeit. Sie wirkte wie eine Lücke in der Dunkelheit, aber nichts von ihrem eigenartigen Schimmer teilte sich der Umgebung mit.

(TB39 Seite 15)

Thurell kniete hinter seinen Geräten auf dem Boden. Stav sah ihm ungeduldig zu, wie er von einem Kasten zum anderen rutschte und die Skalen ablas.

»Kein Magnetismus«, erklärte er. »Keine Störungen des natürlichen Gravitationsfeldes.«

»Du wirst mir noch vormachen, das Ding wäre überhaupt nicht da«, spottete Stav gereizt. Thurell rutschte auf den Knien zum nächsten Gerät hinüber.

»Keine anomale Ionenichte, keine Veränderung der atmosphärischen Zusammensetzung.

Auch keine ...«

»Halt den Mund!« unterbrach ihn Stav plötzlich. »Ich höre was!« Thurell schwieg sofort. In der Stille der Nacht erhob sich ein leises Summen, schwoll an und wurde zu einem machtvollen Dröhnen, das die ganze Umgebung zu erfüllen schien. Ein paar Augenblicke lang war es so stark, daß Stav den Boden zittern fühlte. Dann klang es langsam ab. Es hörte sich an, als entfernte es sich in südlicher Richtung.

Thurell war aufgestanden.

»Ein Gleitermotor«, stellte er fest. »Und ein ganz schön kräftiger noch dazu.«

Stav wandte sich um. Dreißig Meter hinter ihm stand sein eigener Gleiter. Die roten und grünen Positionslichter waren deutlich zu sehen.

»Das ist verdammt merkwürdig«, brummte er. »Der Kerl muß uns gesehen haben. Warum zeigt er sich nicht?«

Thurell fuhr sich mit der Hand über die Glatze.

»Vielleicht ist er derjenige, der das Ding hier angelegt hat.«

Stav warf ihm einen verblüfften Blick zu. Einen Augenblick lang war er bereit, Thurells Vermutung ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Aber dann schüttelte er ärgerlich den Kopf und fauchte seinen Polizeichef an:

»Ach was, Blödsinn. Sieh zu, daß du deine Kästen da zu Ende abliest, damit wir wieder nach Hause kommen.«

Thurell zuckte grinsend die Schultern.

»Ist nur noch einer übrig.« Er trat auf das letzte Instrument zu. »Und der zeigt auch was!« schrie er überrascht.

»Was?« fragte Stav, ohne sich von der Stelle zu rühren.

»Ein statisches Hyperfeld«, rief Thurell. »Es hat die gleiche Energiestruktur wie die Felder, die Hypersender ausstrahlen. Nur

(TB39 Seite 16)

sind diese eben Wechselfelder, während das hier von gleichbleibender Stärke ist.« Stav trat neben ihn und sah auf die Meßskala hinab.

»Na schön. Und was bedeutet das?«

Thurell Franz sah ihn an und schüttelte den Kopf.

»Du weißt ganz genau, daß ich keine Ahnung davon habe. Ich bin froh, daß ich weiß, was ich weiß. Wenn du mehr erfahren möchtest, dann mußt du jemand anders fragen.«

Er bückte sich und begann die Instrumente zusammenzuräumen. Stav half ihm dabei. Sie packten die Geräte in den Kasten und luden diesen zurück in den Gleiter. Stav übernahm wieder das Steuer. Er fuhr am westlichen Rand des Kuppelfeldes entlang und nahm Kurs auf Karson-Main, als die schimmernde Wand hinter ihnen lag.

Eine halb Stunde später bog er auf die Ringstraße vor dem Rathaus ein. Er dirigierte den Gleiter in die unterirdische Garage hinunter und bemerkte auf den ersten Blick, daß in der Zwischenzeit eine ungewöhnliche Anzahl von Fahrzeugen hier geparkt worden war.

Sie stiegen aus.

»Ich wollte, ich wüßte, was das zu bedeuten hat«, murmelte Stav.

»Ich kann dir vielleicht einen kleinen Hinweis geben«, meinte Thurell. »Die Kiste dort drüben gehört Alo Perritt, der schäbige Kleinwagen hier wird von Öle Mayer gefahren. Dort hinten

steht Kinne Olafsons Wagen, und das Vehikel dicht daneben ist Frank Alettes ganzer Stolz. Und wenn ich mich weiter umsehe . . .«

»Ja, ja, ich weiß«, knurrte Stav. »Alle Ratsmitglieder. Wahrscheinlich wollen sie was von mir.« Er sah auf die Uhr. »Bah, ich könnte mich einfach davonmachen und ins Bett legen. Aber morgen früh wären sie wieder da und hätten immer noch dasselbe Anliegen. Also — laß uns nachsehen.«

»Sofort, Chef«, stimmte Thurell zu. »Laß mich nur noch...«

Ohne den Satz zu beenden, ging er zum Hintergrund der Garagenhalle und musterte dort eines der Fahrzeuge, die der Schein der Deckenlampen kaum noch erreichte. Als er zurückkam, hatte er das Gesicht zu einer Grimasse verzogen.

»Das ist einer von Rich Levens Wagen, Stav.«

Stav zuckte mit den Schultern.

»Kann man nichts machen. Ein Unglück kommt selten allein, Thurell.«

(TB39 Seite 17)

Sie fuhren mit dem Lift hinauf. Im Wartezimmer des Ratspräsidenten wallten blaugraue Rauchschwaden, deren selbst die kräftige Klimaanlage nicht Herr werden konnte, und halb im Rauch verborgen standen sieben Männer, sechs von ihnen Stadträte, der siebente Rich Leven. Leven schien zuletzt das Wort geführt zu haben. Er hatte den Mund noch offen, als Stav eintrat. Die Männer fuhren herum. Stav blieb unter der Tür stehen.

»Guten Abend«, sagte er unfreundlich. »Was fällt euch eigentlich ein, mir so spät noch Scherereien zu machen.«

Aus der Gruppe löste sich ein dürres Männchen. Alo Perritt war eine Gestalt, die so schnell niemand vergaß, der sie einmal gesehen hatte. Er trug einen Anzug der modernsten Fertigung, der ihn ein halbes Vermögen gekostet haben mußte, weil er importiert war. Aber Alo hatte nach Katalogmaßen bestellt, und das Meisterstück der Modekunst schlotterte an ihm herum, als hätte er eine vier-wöchige Fastenkur hinter sich. Alo Perritts hagerer, langgestreckter Kopf saß auf einem langen, dürren Hals. Das Gesicht wurde beherrscht von einer impudenten langen, knochigen Nase über einem dünnlippigen Mund, dessen Oberlippe ein kleiner Schnurrbart zierte. Alo hatte eine Glatze, aber er trug sie längst nicht mit derselben Würde wie Thurell Franz die seine.

»Das ist so, Stav«, sprudelte Alo mit seiner dünnen Stimme hervor, »wir alle haben in der Zwischenzeit Gelegenheit zum Nachdenken gehabt und sind zu dem Schluß gekommen, daß die Lage äußerst gefährlich ist. Ich meine — was können wir denn dagegen tun, daß ein Teil unseres Planeten nach dem anderen verschwindet? Gar nichts! Deswegen brauchen wir Hilfe. Und Hilfe kann nur...« »Quatsch«, unterbrach Stav seinen Redeschwall. »Komm zur Sache, Alo! Was wollt ihr hier?«

Alo Perritt drehte sich halb zur Seite und warf einen um Hilfe flehenden Blick nach hinten. Aus der Gruppe der Männer löste sich Rich Levens imposante Figur. »Man hat die Absicht, Sir . . .« Stav sah ihn nicht einmal an.

»Hat denn keiner der Räte den Mut, mir zu sagen, was hier los ist?« schrie er wütend. Kinne Olafson, mittelgroß, breitschultrig und behäbig, stellte sich neben Leven.

»Um es mit ein paar kurzen Worten zu sagen, Stav — wir haben

(TB39 Seite 18)

eine Ratsversammlung einberufen. Auf der Versammlung werden wir den Antrag stellen, den Notstand der Klasse eins zu erklären. Das heißt, Stav — wir wollen die Erde so bald wie möglich offiziell um Hilfe bitten!«

Ein paar Sekunden lang herrschte bekommene Stille. Stav musterte die Männer einen nach dem anderen, durchdringend und mit einer Miene, in der die Verachtung zu lesen war, die er empfand.

»Ihr habt euch das genau überlegt, nehme ich an«, sagte er mit schwerer Stimme. »Ihr wollt KARSON aufgeben.«

Alo Perritt schwenkte protestierend die Arme.

»So schlimm muß es nicht kommen, Stav. Die Leute haben Mut. Nur ein paar werden von ihrem Recht Gebrauch machen, das erste Schiff ...«

Stav schob ihn einfach beiseite und trat auf Rich Leven zu.

»Das ist Ihre Idee«, knurrte er ihn an. »Haben Sie die Leute alle gekauft?«

Leven erwiderte seinen Blick feindselig.

»Nehmen Sie sich in acht, was Sie sagen, Stavalone«, antwortete er grob. »Ich brauche mir Ihre Beleidigungen nicht gefallen zu lassen.«

»Und wir auch nicht, Stav!« krähte Alo Perritt. »Manchmal bist du ein bißchen selbstherrlich. Denk daran — der Posten eines Ratspräsidenten ist nicht auf Lebensdauer!«

Stav drehte sich um und bedachte ihn mit einem spöttischen Grinsen.

»Ich weiß, Alo. Und du möchtest gerne noch einmal auf meinem Stuhl sitzen, bevor du abkratzt!«

»Wirst du die Versammlung halten, Stav?« erkundigte sich Kinne Olafson.

»Wieviel Leute sind dafür?« fragte Stav zurück.

»Wir sechs hier.«

»Ihr braucht eine Zwei-Drittel-Mehrheit für die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung. Es gibt zehn Räte, euch fehlt eine Stimme.«

Kinne kratzte sich am Kopf.

»Du bist der Präsident«, brummte er unbehaglich. »Du kannst die Versammlung alleine einberufen, wenn du willst.«

Stav fing dröhnend an zu lachen.

(TB39 Seite 19)

»Ihr rechnet darauf, daß *ich* euer närrisches Anliegen unterstütze?«

Kinne nickte stumm. Stav hörte plötzlich auf zu lachen.

»Mein Gott, vor so viel kindlichem Zutrauen muß man ja kapitulieren«, erklärte er ernst.

»Gut. Ich berufe die Versammlung hiermit ein. Thurell — sieh zu, daß du die übrigen Räte beibringst!«

»Danke«, sagte Kinne halblaut. »Ich wußte, daß du Verständnis haben würdest.«

»Einen Dreck habe ich«, schimpfte Stav. »Also los, verzieht euch in den Ratssaal!«

Die Männer verließen den Raum und begaben sich zum Versammlungssaal, der im Erdgeschoß des Rathauses lag. Rings um den Saal, vom ersten Stock aus betretbar, zog sich eine durch Glaswände abgetrennte Zuschauergalerie. Stav folgte den Räten, bei denen sich auch Rich Leven befand, und sah, daß dieser im ersten Stock aus dem Aufzug stieg. Er ging ihm nach und holte ihn ein, als er sich anschickte, eine der Türen zur Zuschauertribüne zu öffnen. »Halt, Leven! Wir haben heute keine Zuschauer!« Leven drehte sich um und musterte ihn wütend. »Wer hat das gesagt?« bellte er.

»Das ist eine alberne Frage«, stellte Stav in aller Ruhe fest. »Sie haben kein Recht, mich daran ...«

»O doch, ich habe. Es handelt sich um eine außerordentliche Versammlung, und die Verfassung gesteht dem Ratspräsidenten ausdrücklich das Recht zu, über die Zulassung von Zuschauern zu entscheiden. In diesem Falle dünkt es mir gut, daß wir alleine sind.« »Wo steht das geschrieben?« stieß Leven hervor. »In unserer Verfassung, unter dem Anhang Geschäftsordnung des Stadtrats<. Suchen Sie's selbst. Und wenn Sie's dann immer noch nicht glauben, lasse ich Sie von Thurell Franz aus dem Haus werfen.«

Er drehte sich um und kehrte zum Aufzug zurück. Es tat ihm gut, seinem Zorn gegen Leven ein Ventil verschafft zu haben. Er war völlig sicher, daß er an diesem Abend keinen einzigen seiner Räte zu Gesicht bekommen hätte, wenn Leven nicht in der Stadt herumgegangen wäre, um die Leute aufzuwiegeln. Er war ein vorzüglicher Redner und hatte sich wahrscheinlich nicht besonders anstrengen müssen, um Leute wie Alo Perritt und Frank Aletter herumzukriegen. Auch Öl Mayer und Pitt Lengel ließen sich leicht einwickeln. Wie es ihm allerdings gelungen war, Kinne Olafson und

(TB39 Seite 20)

Pruit Nohls zu überreden, das war Stav im Augenblick noch nicht klar. Er hielt für sicher, daß Leven sein Glück auch bei den drei übrigen Räten versucht hatte, aber abgewiesen worden war. Pepe Atroz, Luis Sagan und Loth Terrichen waren alte, halsstarrige Männer, die schon im Gründerrat gesessen hatten und sich von niemand für seine Privatzwecke gebrauchen ließen. Im Augenblick waren sie Stavs einzige Hoffnung. Die Geschäftsordnung besagt zwar, daß zur Einberufung einer außerordentlichen Ratsversammlung die Zustimmung entweder des Präsidenten oder zweier Drittel der Räte erforderlich sei. Aber bei der Abstimmung über die Erklärung des Notstands genügte einfache Mehrheit. Es war anzunehmen, daß alle Räte, die Leven auf die Beine gebracht hatte, für den Antrag zur Erklärung des Notstands Klasse eins stimmen würden. Das waren sechs Stimmen, also die Mehrheit. Stav mußte es gelingen, einen von Levens Unterstützern auf seine Seite zu ziehen, sonst hatte er verloren. Und nicht nur er, sondern ganz KARSON.

Die Kolonie war knapp ein Dutzend Jahre alt. KARSON war eine Art Experiment des Siedlungsamtes in Terrania. Er lag weit jenseits der Grenzen des Solaren Imperiums, mitten im Niemandsland zum Zentrum der Galaxis hin. In den fast zwölf Jahren seit der Gründung der Kolonie war KARSON mehr als einmal von fremden Raumschiffen angeflogen worden, die allerdings nicht landeten, sondern sich wieder verzogen, nachdem sie die Siedlung bemerkt hatten. Es hatte keinen einzigen Zwischenfall gegeben; aber in den Bürgern KARSONS wurde das Bewußtsein wachgehalten, daß sie sich weit draußen in der Fremde befanden und nie vorhersagen konnten, was der nächste Tag bringen würde.

Notstand der Klasse eins bedeutete das Eingeständnis der Kolonie, daß sie einer Gefahr nicht allein Herr werden konnte und die Verwaltung der Siedlung in die Hände der solaren Militärbehörden legte. Die Raumflotte übernahm dafür den Schutz des Planeten, und jeder einzelne Bürger hatte das Recht, an Bord eines Militärschiffes zur Erde gebracht zu werden. So, wie die Dinge lagen, war Stav völlig sicher, daß die Erklärung des Notstands, Klasse eins, die Leute in Karson-Main und den beiden anderen Siedlungen in Panik versetzen würde, so daß die Mehrzahl bei Ankunft des ersten Flottenverbandes Antrag auf Rücktransport zur Erde stellte. Sank die Zahl der Siedler auf KARSON unter eintausend, dann hatte das Siedlungamt das Recht,

(TB39 Seite 21)

die Kolonie zu schließen und auch die Zurückgebliebenen nach Hause zu holen. Damit wäre KARSONS Schicksal besiegt gewesen. Seitdem Corneil Stavalone begonnen hatte, sich mit den politischen Problemen der Kolonie zu beschäftigen, hatte er sie nie anders zu sehen vermocht als eine gesunde, aufstrebende, erfolgreiche Welt. Er war sich der Gefahr bewußt, die ringsum lauerte; aber er hatte auch nicht eine Sekunde lang daran geglaubt, daß KARSON nicht alle Widerstände überwinden könne, die sich ihm entgegenstellten. Er war bereit, das plötzliche Auftauchen jenes geheimnisvollen Halbkugelfeldes, hinter dem der Dschungel verschwunden war, als einen bedrohlichen Vorfall zu betrachten. Aber er weigerte sich störrisch, zu glauben, daß die Kolonie diese Gefahr nicht beseitigen könnte. Das Weiterleben der Siedlung war für ihn eine Herzenssache geworden, längst jenem Bereich entrückt, in dem

der Verstand sorgfältig Gutes gegen Schlechtes abwog und sich nach den Regeln der Zweckmäßigkeit entschied.

Corneil Stavalone war bereit, um seine Kolonie zu kämpfen. Während er mit dem Aufzug zum Erdgeschoß hinunterfuhr, wuchs sein Zorn auf Rich Leven von neuem. Er war so zornig, daß er Alo Perritt oder einen der anderen auf der Stelle verprügelt und niedergeschlagen hätte, wenn er das unauffällig hätte tun können — nur um ihn an der Abgabe seiner Stimme zu hindern.

Als er den Ratssaal betrat, herrschte unbehagliches Schweigen. Die Männer saßen rings um den großen Tisch und starnten vor sich hin. Stav schritt auf seinen Sessel zu, der höher aufragte als die der anderen, und setzte sich.

Eine Weile später kehrte Thurell Franz mit den übrigen drei Räten zurück. Pepe Atroz, mittelgroß, mit ungeheuer breiten Schultern und einem Stiernacken, kam in den Saal gestürmt wie ein wilder Bulle und schrie:

»Was hat das Theater zu bedeuten, ihr Laffen? Habt ihr euch von Leven weichmachen lassen?«

Niemand antwortete. Atroz, Sagan und Terrichen nahmen ihre Plätze ein. Thurell verschloß die Tür von draußen. Stav nahm den kleinen silbernen Hammer, den er sich selbst angefertigt hatte, und schlug damit dreimal auf die Tischplatte. Unter dem Tisch begann der Motor des Videorekorders zu summen. Die Versammlung war eröffnet.

»Es steht ein einziger Antrag zur Tagesordnung«, erklärte Stav. »Der Antrag wird eingebracht von den ehrenwerten Räten Aletter,

(TB39 Seite 22)

Lengel, Mayer, Nohls, Olafson und Perritt. Ich bitte einen der Genannten, den Antrag zu formulieren und zu begründen.«

Alo Perritt stand auf und erklärte mit dünner Stimme, das plötzliche Entstehen einer Zone, innerhalb derer die Oberfläche des Planeten sich offenbar in nichts aufgelöst habe, bedeute eine Gefahr, der die Kolonie nicht aus eigenen Mitteln begegnen könne. Aus einem Gefühl der Verantwortung für die Sicherheit der Bürger sähen sich die genannten Räte daher veranlaßt, Antrag auf die Erklärung des Notstands, Klasse eins, zu stellen.

»Der Antrag ist gestellt und steht zur Debatte«, sagte Stav, nachdem Alo sich wieder gesetzt hatte.

Pepe Atroz sprang in die Höhe. Aber bevor er den Mund noch aufmachen konnte, fuhr Stav ihn an:

»Wortmeldungen bei mir, ehrenwerter Rat Atroz!«

Pepe fuhr sich mit einer wütenden Geste durch das buschige, weiße Haar.

»Ich bitte ums Wort, hoher Herr Präsident«, fauchte er zornig.

»Du hast es.«

Pepe berichtete, daß Rich Leven ihn am vergangenen Nachmittag aufgesucht habe, um ihn dazu zu bewegen, in einer außerordentlichen Ratsversammlung einen Antrag auf Erklärung des Notstands, Klasse eins, zu stellen. Leven habe dieselben Gründe angeführt wie soeben der ehrenwerte Rat Perritt. Was ihn selbst anginge, Pepe Atroz, so glaube er an keine unüberwindliche Gefahr, solange er noch bequem in seinem Sessel sitzen könne und sich draußen die Weizenähren im Wind wiegten. Und im übrigen hielte er jeden, der für den Antrag stimme, für einen erbärmlichen Angsthassen, der sich von einem Leisetreter habe einwickeln lassen und am besten einem Altweiberklub beitrete, anstatt hier im Stadtrat zu sitzen.

Stav ließ ihn gewähren, obwohl ein paar seiner Anschuldigungen so unflätig waren, daß er ihn hätte rügen müssen. Er nahm auch Alo Perritts Wortmeldung erst entgegen, nachdem Pepe sich gesetzt hatte.

Alo war außer sich.

»Gegen einen logisch begründeten Antrag«, keifte er, »hat der ehrenwerte Rat Atroz nichts anderes einzuwenden als subjektives, völlig grund- und gehaltloses Gewäsch . . .«
»Alo!« brüllte Stav und fuhr von seinem Sessel in die Höhe.

(TB39 Seite 23)

»Du zahlst zehn Solar in die Strafkasse, und wenn ich dich noch einmal so etwas sagen höre, verweise ich dich des Saales!«

Alo schluckte seine Wut hinunter. Er wußte, daß Stav parteiisch entschied; aber wenn er dagegen aufgegehrte, riskierte er, daß Stav seine Drohung wahrmachte, und damit war der Antrag geschlagen.

Stav setzte sich und sah aus den Augenwinkeln, daß Kinne Olafson ihn von der Seite her angrinste. Das gab ihm Zuversicht. Alo fuhr in etwas gemäßigterem Ton fort und machte der Versammlung klar, daß man eine tödliche Gefahr nicht einfach deswegen als geringfügig betrachten könne, nur weil sie dem Schaukelstuhl und den Weizenähren bisher noch keinen Schaden zugefügt hatte.

Schließlich erhob sich Stav selbst.

»Es wurde bis jetzt zweimal für und einmal gegen den Antrag gesprochen. Wir brauchen noch einen Widersprecher, um die Debatte zu schließen — und der bin ich. Ich verstehe, daß ein paar unter uns echte Besorgnis empfinden. Denn was heute auf KARSON geschehen ist, ist so eigenartig, daß man wohl Befürchtung hegen kann. Ich glaube jedoch nicht, daß auch nur einer der ehrenwerten Räte das merkwürdige Phänomen aus eigener Anschauung kennt. Nun, ich war an Ort und Stelle und habe mich umgesehen. Ein halbkugelförmiges Feld von milchigweißem Aussehen stülpt sich nördlich unserer Felder über den Boden und hat einen Kreis von etwa achtzig Quadratkilometern Fläche völlig verschwinden lassen. Achtzig Quadratkilometer — das ist noch nicht einmal ein Zehntel der Gesamtfläche, die wir unter Bebauung haben.

Weiterhin — da die Feldhalbkugel als solche für uns keinerlei Gefahr bedeutet, solange sie da bleibt, wo sie ist, und wir sie deutlich genug markieren, müssen die Antragsteller der Meinung sein, daß der Vorfall sich wiederholen wird. Daß weitere Halbkugelfelder der gleichen Art an anderen Stellen der Planetenoberfläche auftauchen und uns in Gefahr bringen werden. Ich bin durchaus der Ansicht, daß ein akuter Notstand gegeben wäre, falls diese Befürchtung sich bewahrheitet. Aber bis jetzt ist sie weiter nichts als pessimistische Spekulation, und alles, was wir zu gewinnen haben, wenn wir dem Antrag zustimmen, ist ein höhnisches Gelächter von Seiten der Raumflotte, wenn sie in voller Kriegsbema- , lung hier aufkreuzt, um uns aus einer imaginären Gefahr zu be- , freien.

Drittens — der Polizeichef und ich haben am Rand des Halbkugelfeldes ein paar Messungen angestellt. Das Feld ist von einem Man- :

(TB39 Seite 24)

tel hyperenergetischer Streustrahlung umgeben. Die Intensität dieser Streustrahlung läßt ständig nach. Nach allen Erkenntnissen der modernen Wissenschaft kann daraus nur ein einziger Schluß gezogen werden: Die Stärke des Feldes ist nicht konstant, sie wird allmählich geringer. In ein paar Tagen, höchstens zwei Wochen, wird das Feld völlig verschwunden sein und der Dschungel wieder so dastehen, wie wir ihn zuletzt gesehen haben.

Ich danke.«

Er blieb stehen und ließ seine Worte ein paar Sekunden lang wirken. Er vermied es, Kinne Olafson anzusehen. Wenn er sich in ihm getäuscht hatte, dann war die Sache verloren.

»Ich bitte um Abstimmung«, rief er mit harter Stimme. »Wer für den Antrag ist, der hebe die rechte Hand!«

Alo Perritt ließ seinen Arm steil in die Höhe schießen. Frank Aletter folgte mit gleichem Eifer. Öle Mayer und Pitt Lengel warfen einander einen fragenden Blick zu, dann hoben sie ebenfalls die Hände. Pruitt Nohls räusperte sich verlegen und streckte den Arm in die Höhe. Das war alles. Kinne Olafson hatte die Ellbogen vor sich auf den Tisch geschoben und starrte mürrisch vor sich hin. Stav gab ihm eine halbe Minute Zeit. Erst dann begann er, an sein Glück zu glauben.

»Fünf Stimmen«, rief er mit einer Stimme, die vor lauter Freude heiser war. »Ich bitte um eine Gegenprobe.«

Kinne war der erste, der die Hand hob. Unter den Befürwortern des Antrags entstand unwilliges GemurmeL Atroz, Sagan und Terrichen stimmten ebenfalls mit Nein. Und Stav gab seine eigene Stimme im gleichen Sinne ab.

»Fünf gegen fünf«, rief er und gab sich keine Mühe mehr, seinen Triumph zu verheimlichen.

»Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten. Meine ehrenwerten Herren — der Antrag auf Erklärung des Notstands, Klasse eins, ist abgelehnt!«

Einen Augenblick lang war es totenstill. Dann schoß Alo Perritt von seinem Sitz in die Höhe, als hätte ihn etwas gestochen.

»Das ist unerhört!« kreischte er. »Man kann die Verantwortung gegenüber den Bürgern dieser Kolonie nicht so einfach . . .«

»Ehrenwerter Rat Perritt!« dröhnte Stavs mächtige Stimme durch

(TB39 Seite 25)

den Raum und brachte Alo sofort zum Schweigen: »Bezweifelst du die Rechtmäßigkeit des Verfahrens?«

Alo schüttelte heftig den Kopf. Er war drauf und dran weiterzusprechen; aber Stav ließ ihn nicht zu Wort kommen.

»Dann setz dich wieder hin«, fuhr er ihn an. »Du kannst niemand deswegen verurteilen, weil er nicht deiner Ansicht ist.«

Alo setzte sich, weiß im Gesicht vor Wut. Kinne Olafson hob die Hand. Stav erteilte ihm das Wort.

»Ich habe gegen den eingebrachten Antrag gestimmt«, erklärte Kinne ruhig, »aber ich bin nicht der Ansicht, daß man über den Vorfall, der sich heute ereignet hat, hinweggehen sollte, ohne überhaupt etwas zu tun. Da wir nun schon mal hier zusammensetzen, könnten wir uns überlegen, was wir unternehmen wollen.« Stav ergriff selbst das Wort.

»Der Antrag auf Erklärung des Notstands, Klasse eins, wurde abgelehnt. Ich bin mit dem ehrenwerten Rat Olafson und euch allen der Meinung, daß wir etwas unternehmen müssen. Ich habe nie in Abrede gestellt, daß das plötzliche Auftauchen eines Hyperfeldes unbekannter Struktur eine Bedrohung darstellt. Wir müssen ihr begegnen. Rasches Handeln ist erforderlich. Unsere Anstrengungen müssen von zentraler Stelle aus zielsicher und zupackend geleitet werden. Um das zu ermöglichen, müssen wir die Hemmnisse der Bürokratie für eine Zeitlang aus dem Wege räumen. Ich stelle hiermit den Antrag, für eine Frist von drei Monaten den Notstand der Klasse zwei zu erklären.«

Alo Perritt warf ihm einen giftigen Blick zu, aber er getraute sich nicht, etwas zu sagen. Stav bat um Wortmeldungen zu dem Antrag, aber es fand sich keiner, der ihm widersprechen wollte. Alo erkannte seine Niederlage. Stavs Antrag würde durchgehen, also machte er sich gar nicht erst die Mühe, etwas dagegen zu sagen. Er hatte vorhin deutlich zürn Ausdruck gebracht, daß er drastische Maßnahmen für erforderlich halte.

Der Antrag kam zur Abstimmung. Alo enthielt sich der Stimme, die anderen neun Räte, Stav eingeschlossen, stimmten mit Ja. Stav verkündete das Abstimmungsergebnis.

»Der Notstand, Klasse zwei, ist hiermit für die Frist von drei Monaten der landesüblichen Zeitrechnung erklärt. Verfassungsgemäß habe ich die Mitglieder dieser Versammlung darauf

aufmerksam zu machen, daß die Gewalt des Stadtrats nach Schluß dieser Sitzung in die Hände des Notstandsrates übergeht, der außer

(TB39 Seite 26)

mir aus zwei ehrenwerten Räten bestehen wird, die diese Versammlung noch zu nominieren hat. Ich selbst bin bei der Nominierung nicht stimmberechtigt. Ich bitte also, Kandidaten zum Vorschlag zu bringen und über die Vorschläge abzustimmen.«

Die Prozedur verlief rasch und reibungslos. Kinne Olafson und Pepe Atroz wurden zu Mitgliedern des Notstandsrates gewählt. Stav verkündete die zeitweilige Auflösung des Stadtrats und ermahnte die Mitglieder, sich in drei Monaten zur gleichen Zeit wieder in der Ratshalle einzufinden.

Stav war zufrieden. Die Versammlung, die zuerst so ausgesehen hatte, als brächte sie ihm eine Niederlage, hatte mit seinem Sieg geendet. Nicht nur war die Kolonie fürs erste vor den panikerregenden Bestimmungen des Notstands erster Klasse gerettet, Stav hatte obendrein noch die Macht erhalten, drei Monate lang nur mit der Unterstützung zweier Männer zu regieren, von denen er wußte, daß sie in dieser Sache auf seiner Seite standen.

Er schickte Kinne und Pepe nach Hause und riet ihnen, sich gut auszuschlafen, weil der nächste Tag anstrengend sein würde. Er verließ den Ratssaal als letzter, löschte die Beleuchtung und verschloß die Tür.

Als er das getan hatte und sich umwandte, um ebenfalls nach Hause zu gehen, stand Thurell Franz vor ihm. Er machte ein merkwürdiges Gesicht — ganz so, als wollte er eigentlich grinsen, sei aber nicht in der richtigen Stimmung.

»Ich gratuliere«, sagte er ernst. »Das hast du ganz großartig gemacht.

»Sprich nicht davon«, seufzte Stav. »Sie hätten KARSON ins Grab gestimmt, wenn ich sie nicht angelogen hätte. Ich habe ihnen erklärt, daß wir ein paar Messungen angestellt haben und daß die Streustrahlung des Halbkugelfeldes langsam abnimmt. Ich habe ihnen vorgemacht, daß das Feld innerhalb kurzer Zeit völlig verschwunden sein wird. Morgen oder übermorgen werden sie herausfinden, daß ich mir das alles so ausgedacht habe, und mich bis in alle Ewigkeit verfluchen.«

Unter normalen Umständen hätte Thurell darauf irgendeine Bemerkung gemacht. Aber jetzt blieb er stumm. Stav musterte ihn verdutzt.

»Sag mal — ist irgend etwas nicht in Ordnung?« fragte er, und seine Stimme klang dumpf in der Leere des hohen, gewölbten Ganges.

(TB39 Seite 27)

Thurell zuckte mit den Schultern.

»Es fällt mir schwer, etwas gegen deinen Optimismus zu sagen, Stav. Aber im Westen der Stadt, mitten in bebautem Gelände, ist vor fünfzig Minuten ein zweites Halbkugelfeld entstanden!«

2.

Stoke Derringer sah nicht so aus, als machte er sich etwas daraus, dem beinah allmächtigen Chef des Solaren Geheimdienstes gegenüberzusitzen. Er hatte seine alles andere als athletische Gestalt nachlässig in einen Sessel gesunken und die Beine übereinandergeschlagen, so daß zwischen den Socken und dem Hosenumenschlag seine fast unappetitlich bleiche Haut zum Vorschein kam. In dieser Haltung kam seine Wohlbeleibtheit am besten zum Ausdruck. Den runden Schädel hielt er hoch erhoben und starrte unter buschigen Augenbrauen hervor gelangweilt zur Decke hinauf, als ginge es ihn überhaupt nichts an, was Allan D. Mercant zu sagen hatte. Er paffte eine Zigarre, deren blauer Qualm sein Haupt mit dem schütteren, ungekämmten Haar bei jedem Zug in eine undurchdringliche Wolke hüllte.

Allan D. Mercant fuhr trotzdem mit seinen Erläuterungen fort. Mit seiner unscheinbaren Statur, dem kindlich-freundlichen Gesicht und der von sandfarbenem Haar umrahmten Glatze entsprach sein Äußeres ebenfalls nicht der Rolle, die er in Wirklichkeit spielte. Es lag ihm fern, von seinen Untergebenen zu erwarten, daß sie anders seien als er.

»Ich fasse zusammen, Oberst«, gelangte er zum Ende seiner Ausführungen. »Sie begeben sich morgen früh, zwischen acht und neun Uhr Allgemeiner Zeit, auf dem Raumhafen SOLID an Bord des Frachtschiffes EMPORIA. Ebenfalls an Bord des Frachters werden eine Anzahl von Geräten und Maschinen verladen, die Ihnen gehören und mit denen Sie auf KARSON ein rasches Geschäft zu tätigen versuchen. Die EMPORIA gehört einer privaten Frachtgesellschaft, es wird also nötig sein, auch dem Schiffspersonal gegenüber, den Kapitänen eingeschlossen, die Fiktion aufrechtzuerhalten, daß Sie ein auf eigenes Risiko reisender Händler sind. Papiere werden Ihnen heute abend noch zugestellt. Die EMPORIA landet morgen mittag ein Uhr Allgemeiner Zeit auf KARSON. Sie steigen

(TB39 Seite 28)

dort aus und lassen Ihre Sachen abladen. Von da an sind Sie auf sich allein gestellt. Ich kann nicht sagen, wann Ihr Kontaktmann sich mit Ihnen in Verbindung setzen wird.«

Er schwieg, und Stoke Derringer wußte, daß er jetzt Fragen stellen durfte.

»Es ist Ihnen unbekannt, Sir, von wem die Bitte um Entsendung eines Agenten stammt?« Mercant lächelte verbindlich.

»Allerdings, das ist es mir. Aber die Tatsache, daß die Bitte per Hyperfunk eintraf, und zwar genau auf unserer Welle, deutet darauf hin, daß es sich um jemand handeln muß, der auf KARSON eine gewisse Rolle spielt. Ich weiß auch nicht, weswegen man uns um Hilfe bittet. >Seltsame Geschehnisse bedrohlicher Natur< hieß es in dem Funkspruch. Machen Sie daraus, was Sie wollen. Vielleicht handelt es sich um einen schlechten Scherz, dann benutzen Sie Ihren Aufenthalt auf KARSON, um herauszufinden, wer dafür verantwortlich ist. Die größte Schwierigkeit scheint mir jedoch zu sein, daß weder Sie Ihren Kontaktmann kennen noch er Sie. Ich weiß in diesem Augenblick wirklich nicht, wie Sie miteinander in Verbindung treten werden. Das überlasse ich Ihnen. Schließlich hätte ich mir einen anderen ausgesucht, wenn es sich um eine einfache Angelegenheit handelte.«

Oberst Stoke Derringer, 46 Jahre alt, erhob sich und salutierte. In dem schäbigen Zivil, das er trug, wirkte der Gruß ein wenig lächerlich.

»Ich danke, Sir«, sagte er mit ernstem Gesicht.

»Alles Gute, Oberst«, verabschiedete ihn Allan D. Mercant leutselig.

Stoke fuhr zu seinem Hotel und begab sich auf sein Zimmer. Er mixte sich einen Cognac Martite und begab sich mit dem Glas in der Hand in seinen Lehnsessel, in dem er bequem ausgestreckt über seinen neuen Auftrag nachdachte.

Er behagte ihm nicht. Er bot keinen Anreiz. Stoke hatte von KARSON gehört. Es war eine glückliche, aufstrebende Kolonie. Der Hilferuf war vermutlich darauf zurückzuführen, daß die Frau des Bürgermeisters in ihrem Garten ein Tier gesehen hatte, das ihr bisher noch nie vorgekommen war und vor dem sie sich fürchtete.

Die Tatsache, daß Allan D. Mercant sich für den Fall interessierte,

(TB39 Seite 29)

bot keinerlei Maßstab, an dem die Bedeutung des Auftrags hätte gemessen werden können. Der Solare Sicherheitsdienst ging grundsätzlich allen Andeutungen nach, die ihm hinterbracht wurden. In neunundneunzig von hundert Fällen stellte sich heraus, daß ein Eingreifen nicht erforderlich war. Stoke war sicher, daß es sich bei dem Fall KARSON um einen von den neunundneunzig handelte.

Nur eines konnte er sich nicht erklären: Warum wurde *er* geschickt?

Es gehörte zu Stokes charakteristischen Eigenschaften, daß er sich über sich selbst nie im unklaren war. Er gehörte zu Mercants besten Leuten, das wußte er. Er war ziemlich alt, aber er hatte bei Mercant immer noch einen gewichtigen Stein im Brett. Sein Alter war ihm eher dienlich als hinderlich, weil es den Gegner über seine wahren Fähigkeiten hinweg täuschte. Stoke Derringer war einer der Star-Agenten des Solaren Sicherheitsdienstes. Man schickte ihn nicht fünftausend Lichtjahre weit fort, um ihn nach grünen Elefanten jagen zu lassen.

Also, resignierte Stoke, steckte hinter der Sache etwas, das er noch nicht wußte.

Gegen sechs Uhr abends brachte ein Robotbote ein Päckchen, das neben den versprochenen Papieren ein Memoband enthielt. Ohne sich um die Papiere zu kümmern, spannte Stoke das Band auf den Rekorder und hörte es ab. Es enthielt Einzelheiten über KARSON, die Geschichte der jungen Kolonie, ihre Verfassung, die Namen einiger Persönlichkeiten und den letzten Tratsch, den Handelsschiff-personal mit zur Erde gebracht hatte. Die Frage, auf die Stoke so gerne eine Antwort gefunden hätte, wurde überhaupt nicht berührt.

Er legte das Band beiseite und musterte die Papiere. Das erste war ein Personalausweis, auf den Namen Stoke Derringer lautend, und mit Druckmustern des Gehirnwellenspektrums versehen. Die Agenten der Solaren Abwehr waren der Öffentlichkeit niemals dem Namen oder dem Aussehen nach bekannt. Das erbrachte den Vorteil, daß jeder Agent sich seines wirklichen Namens bedienen konnte, wenn er einen Auftrag auszuführen hatte. Der Ausweis besagte, Stoke Derringer sei am 4. August 2354 in Saskatoon, Distrikt Sas-katchewan, Kanada, geboren (diese Angabe entsprach durchaus den Tatsachen), habe seinen ständigen Wohnsitz in Merida, Distrikt Yucatän, Mexiko (das stimmte nicht, aber Stoke hatte genug Zeit in Merida verbracht, um die Stadt zu kennen) und übte den Beruf

(TB39 Seite 30)

eines selbständigen Kaufmannes aus (davon allerdings war kein Wort wahr). Der Ausweis trug die blaue Farbe, die seinen Träger als Bürger der Erde durch Geburt auswies.

Das zweite Papier war eine auf zwei Jahre befristete generelle Einreiseerlaubnis auf alle Kolonien der Klasse A, die der Jurisdiktion des Siedlungsamtes in Terrania unterstanden. Zu dieser Klasse gehörte auch KARSON. Das Dokument trug den amtlichen Stempel, wonach Stoke Derringer, selbständiger Kaufmann, zur Erlangung dieser Lizenz eine Gebühr von dreitausendfünfhundert Solar bezahlt habe.

Stoke schmunzelte. 3500 Solar waren mehr als ein Monatsgehalt. Die Lizenz war vom Dezember des vorigen Jahres datiert und vier Monate alt. Er fragte sich, ob er einen Teil der Gebühr zurückhalten könnte, wenn er das Papier zum Siedlungsamt trüge und es einhändigte.

Der Rest der Unterlagen bestand aus Kaufverträgen, Quittungen und Überschreibungen. Soweit Stoke in der Eile erkennen konnte, bezogen sie sich auf wenigstens zwanzig Maschinen und sonstige Gerätschaften, die gemäß diesen Bestätigungen voll und ganz sein Eigentum waren und mit denen er verfahren konnte, wie ihm beliebte. Er konnte sie zum Beispiel auf KARSON zu verkaufen suchen.

Stoke packte die Sachen sorgfältig ein und machte sich zur Abreise fertig. Um sieben Uhr zwanzig verließ er sein Hotel und fand sich kurz vor acht auf dem Raumhafen ein. Eine in Civil gekleidete Ordonnaanz erwartete ihn und brachte ihn zur Landestelle eines kugelförmigen Raumschiffes von zweihundert Metern Durchmesser. Das Schiff hieß DAR-ES-SALAM und gehörte zu den schnellsten Neubauten der Flotte. Stoke begab sich an Bord und wurde von einem jungen Offizier in seine Kabine geleitet. Die DAR-ES-SALAM startete um acht Uhr fünfzehn und ging eine halbe Stunde später zum Linearflug über. Stoke Derringer ließ sich sein Abendessen aus der Messe bringen und ging zu Bett, nachdem er es verzehrt hatte. Er besaß die Fähigkeit, tief und fest zu schlafen, ob er müde war oder nicht, und wachte erst acht Stunden später wieder auf. Auf dem Bildschirm seiner Kabine leuchtete grünlichblau die Kugel eines fremden Planeten.

SOLID, im Epsilon-Serpentis-System.

Die Landung der DAR-ES-SALAM vollzog sich glatt und auf einem für die Öffentlichkeit gesperrten Sektor des zentralen Raum-

(TB39 Seite 31)

hafens. Stoke wurde an den Robotwachen vorbeieskotiert und in die Stadt gebracht. Von dort aus nahm er einen Mietwagen und fuhr zum Kontor der privaten Frachtunternehmen. Seine Passage war bereits gebucht, und seine Geräte befanden sich an Bord der EMPO-RIA. Stoke ging an Bord und suchte seine Kabine auf. Er war der einzige Passagier des Schiffes.

Die EMPORIA startete planmäßig. Über dem Raumhafen SOLID ging gerade die Sonne unter. Eine Stunde nach dem Start wurde Stoke vom Kapitän des Schiffes zum Essen eingeladen. Er nahm an und verzehrte seine zweite Abendmahlzeit innerhalb von zwölf Stunden. Am Tisch befanden sich außer dem Kapitän der Erste und Zweite Offizier. Das Gespräch drehte sich um belanglose Dinge. Stoke hatte keinerlei Schwierigkeiten, seine Maske zu wahren.

Der Flug nach KARSON dauerte insgesamt viereinhalb Stunden. Die EMPORIA kam in fünfzig Astronomischen Einheiten Entfernung aus dem Linearraum und bat den Raumhafen um Landeerlaubnis, die sofort gewährt wurde. Das Schiff stieß daraufhin mit hoher Geschwindigkeit auf den Planeten zu und schwenkte in achttausend Kilometern Höhe in eine vorläufige Parkbahn ein.

Auf dem Panoramaschirm in seiner Kabine sah Stoke Derringer die Oberfläche von KARSON an sich vorbeiziehen. Etwa die Hälfte davon bestand aus Meeren und Ozeanen. Der größte Teil der Landmasse, die sich zu einem einzigen Riesenkontinent zusammenballte, lag in der Nachtzone, so daß Stoke keinen deutlichen Eindruck von ihrer Gliederung und Gestaltung erhielt. Als die EMPORIA die Tag-Nacht-Linie überquerte, erkannte er östlich voraus die Landefläche des Raumhafens. Das Schiff schien plötzlich stillzustehen, und dann merkte Stoke, wie das Bild auf dem Schirm auf ihn zuzuwachsen begann.

Die EMPORIA setzte zur Landung an. Zum erstenmal, seitdem er diesen Auftrag übernommen hatte, spürte Stoke Derringer so etwas wie Erregung.

Die Reaktion der Bürger von KARSON auf die Erklärung des Notstands, Klasse zwei, war überaus mild, wie Stav es erwartet hatte. Jedermann wußte, daß eine Gefahr bestand und daß etwas dagegen unternommen werden mußte. Man hatte Vertrauen genug zu seinem Stadtrat, um dessen Entscheidungen ohne weitere Diskussion hinzunehmen. Schließlich war KARSON während der er-

(TB39 Seite 32)

sten zwei Jahre nach der Gründung der Kolonie ausschließlich nach Notstandsbestimmungen regiert worden.

Eine Stimme erhob sich allerdings, aber auch damit hatte Corneil Stavalone gerechnet. Rich Leven ging in der Stadt herum und beschuldigte Stav und den ganzen Stadtrat der Verantwortungslosigkeit. Er behauptete, die Existenz einer drohenden Gefahr sei von den Räten absichtlich verniedlicht worden, nur damit sie ihre eigene Macht vergrößern könnten. Stav, dem diese Nachrichten von allen Richtungen her zugetragen wurden, erfuhr schließlich auch, daß Alo Perritt sich von den gestern gefaßten Entschlüssen distanzierte und in Rich Levens Beschimpfungen einstimmte.

Das allerdings gab Anlaß zu Bedenken. Alo Perritt war ein Mann, der leicht aus der Haut fuhr und des öfteren Dinge tat, die er hinterher bereute. Er war nicht der stabilste Charakter in KARSON, aber er war intelligent. Wenn er sich auf Rich Levens Seite schlug, dann mußte er sich davon etwas versprechen. Wenn er sich etwas davon versprach, dann bedeutete das, daß Leven noch einen Trumpf im Ärmel stecken hatte, den er auszuspielen gedachte, wenn die

Zeit reif war. Im Augenblick nämlich machte er keine besonderen Fortschritte. Die Leute ließen ihn reden, ohne sich daran zu stören.

Stav kam nicht dazu, sich um den weiteren Verlauf der Dinge zu kümmern. Kurz nach Sonnenaufgang meldete der Raumhafen das Auftauchen eines Raumschiffs an der Grenze des Hoheitsgebiets von KARSON. Das Schiff hieß EMPORIA, Heimathafen POLK in der Kolorustengenossenschaft ATLANTIA, und hatte einen Passagier an Bord, der mitsamt einigen Tonnen an technischen Gütern auf KARSON aussteigen wollte. Stav gab die Landeerlaubnis und begab sich zu der ebenfalls im Rathaus untergebrachten Fernsehstation. Er unterbrach das laufende Programm und verkündete die bevorstehende Landung eines terranischen Handelsschiffes. Dann nahm er seinen Gleiter und machte sich auf den Weg zum Raumhafen.

Die EMPORIA kam ihm gerade recht. Die Landung eines Raumschiffs auf KARSON war eine Seltenheit, die sich höchstens sechsmal im Jahr ereignete. Noch lag KARSON weit abseits aller Schifffahrtslinien und wurde daher fahrplanlos angeflogen. Für die Siedler war die Ankunft eines Schiffes ein Anlaß zu Freude und Aufregung. Jedes Schiff brachte Post. Jede Schiffsladung enthielt Dinge, die der eine oder andere auf dem Umweg über die Kaufleute auf KARSON bestellt hatte und auf die er seit langem wartete. Und

(TB39 Seite 33)

wer weder Post erhielt, noch etwas bestellt hatte, der fand sein Vergnügen darin, sich ein paar Minuten lang mit Leuten zu unterhalten, deren Namen er nicht kannte und die ihm nicht jeden Tag dreimal über den Weg liefen.

Rich Levens Kampagne würde dadurch erst einmal zum Stillstand kommen. In der Zwischenzeit fand sich vielleicht eine Möglichkeit, zu erfahren, was er im einzelnen vorhatte und wie es ihm gelungen war, Alo Perritt wieder auf seine Seite zu ziehen.

Das Empfangsgebäude des Raumhafens KARSON war eine langgestreckte, weiße Kunststoffbaracke. Darinnen untergebracht waren die Zoll- und Einreisebehörden und der technische Stab, dem die Leitung des Hafens oblag. Die Zoll- und Einreisebehörden bestanden aus drei von Thurell Franz' Polizisten, die sich normalerweise draußen auf ihren Feldern befanden und in ihrem Büro nur zu sehen waren, wenn die Landung eines Schiffes unmittelbar bevorstand. Der technische Stab bestand ebenfalls aus drei Mann, die sich diesem Beruf mit derselben Regelmäßigkeit hingaben. Bevor sie die Erde verließen, hatten sie in einem dreiwöchigen Kursus gelernt, welche technischen Probleme mit Landung und Start eines Raumschiffs verbunden waren und erfüllten seitdem ihre Aufgabe zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Stav parkte seinen Gleiter neben der Baracke und ging hinein. Die Techniker waren schon anwesend, während die Polizisten erst eine halbe Stunde vor dem Aufsetzen der EMPORIA erscheinen würden. Stav erfuhr, daß das Schiff in wenigen Minuten in eine Parkbahn einbiegen und nach einmaliger Umrundung des Planeten landen werde. Er hatte also noch eine gute Weile Zeit. Er ging hinaus und spazierte am Rand des Landefelds entlang wie einer, der nicht recht weiß, womit er sich die Zeit vertreiben soll.

Eine Viertelstunde später hörte er ein helles Summen und sah Thureil Franz' grellbemalten Gleiter hinter einer Ecke der Baracke hervorschließen. Franz sah ihn sofort und hielt auf ihn zu. Als er ausstieg, machte er ein ziemlich unglückliches Gesicht.

»Na, was hast du gefunden?« erkundigte sich Stav.

»Das zweite Halbkugelfeld sieht genauso aus wie das erste«, antwortete Franz. »Zehn Kilometer Durchmesser und fünf Kilometer hoch. Nur liegt es diesmal mitten in wertvollem Land. Zehn Hektar von Einar Lodis bestem Weizen sind spurlos verschwunden, außerdem fünf Hektar Obstbäume . . .«

»Doch nicht etwa Alo Perritts?«

(TB39 Seite 34)

»Doch, zum Teil auch.«

Stav kicherte.

»Wenn ich du wäre«, sagte Thurell ernst, »würde ich mir das mit dem Lachen zweimal überlegen.«

Stav musterte ihn fragend.

»Warum?«

»Ich habe die Streustrahlung gemessen — so, wie du es dem Rat gestern nacht vorgeswindelt hast.«

»Na und?«

»Die Intensität nimmt *zu*, nicht *ab!*«

Stav sah vor sich hin auf den Boden.

»Auf das falsche Pferd gesetzt, wie?« murmelte er zu sich selbst.

»Wenn irgend jemand sonst dahinterkommt«, fuhr Thurell fort, »dann sitzen wir ganz schön in der Tinte.«

Stav lächelte ihn an.

»Vielen Dank für das >wir<. Mach dir keine Sorge, mein Junge, für den Schwindel bin ich ganz alleine verantwortlich. Und im übrigen kann drei Monate lang kein Mensch etwas gegen uns unternehmen.«

»Es sei denn, man veranstaltet eine Revolution.«

»Quatsch. Die Leute sind Farmer, keine Revolutionäre.«

»Das hat Ludwig der Sechzehnte auch gesagt, bevor sie ihm den Hals durchschnitten.«

Stav machte ein verdutztes Gesicht.

»Ludwig der . . . ach so, *der!* Na schön, aber . . .« Plötzlich kam ihm ein neuer Gedanke.

»Hältst du es für möglich, daß Rich Leven ähnliche Meßgeräte besitzt wie du?«

Thurell zuckte mit den Schultern.

»Ist schon möglich. Geld dazu hat er genug. Ich frage mich nur, wofür er sie sich zugelegt haben soll. Bis gestern mittag bestand nicht die geringste Hoffnung, daß er sie jemals brauchen könnte.«

»Trotzdem — wenn er sie hat, dann könnte er dasselbe festgestellt haben wie du. Vielleicht ist das der Trumpf, den er ausspielen will.«

Thurell wandte sich um.

»Warum fragst du nicht selbst?« schlug er vor.

Ein großer Gleiter war geräuschlos neben der Baracke vorgefahren. Rich Leven stieg aus, imposant, gut gekleidet und mit strahlendem Lächeln wie immer. Er sah Thurell und Stav beieinanderstehen und kam auf sie zu.

(TB39 Seite 35)

»Der Freund der Bedrängten«, begrüßte Stav ihn spöttisch.

Leven hob abwehrend die Hände.

»Bitte, Sir, vergessen wir unseren Streit für eine Zeitlang«, bat er freundlich. »Der Tag ist zu schön, als daß wir ihn zu Unfreundlichkeiten mißbrauchen dürften.«

»Ha«, machte Stav ärgerlich. »Ein Tag ist so schön wie der andere. Was ist an dem hier so Besonderes?«

»Das Schiff«, antwortete Leven und sah in den milchigen Morgenhimme hinauf. »Ich erwarte eine Ladung wertvoller Güter, und außerdem bekommen wir Zuwachs, wie ich höre.«

»Ja, einen Kaufmann«, brummte Stav. »Wie ich Sie kenne, sind Sie der letzte, der sich über einen Konkurrenten freut.«

»Ganz im Gegenteil«, strahlte Leven. »Ich gedenke, mit den Waren, die heute geliefert werden, noch ein gutes Geschäft zu machen. Dann setze ich mich auf dem schnellsten Wege ab. Wenn der Neue meine Position übernehmen will — um so besser.«

Stav bekam große Augen.

»Sie setzen sich ab? Warum?«

»Es haben sich in der jüngsten Vergangenheit einige Dinge zugetragen«, antwortete Leven spöttisch, »die mich davon überzeugen, daß KARSON keiner rosigen Zukunft entgegenseht.« Thurell fing an zu lachen.

»Sie meinen, Sie glauben selber an den Quatsch, den Sie überall verzapfen?«

Leven beachtete ihn nicht.

»Ich bin der letzte, der Sie umstimmen wollte«, versicherte Stav. »Im Gegenteil — ich werde den Tag, an dem Sie abreisen, zum nationalen Feiertag erklären.«

Leven zog ärgerlich die Brauen in die Höhe.

»Mit Ihnen kann man anscheinend keinen vorübergehenden Waffenstillstand schließen, Sir«, stellte er fest. »Ich werde mir die Zeit anderswo vertreiben.«

Er wandte sich um und ging.

»Glaubst du das?« fragte Thurell.

»Ach wo, kein Wort.«

Knapp zwei Stunden später drang aus der Höhe ein dröhrendes Summen, das von Sekunde zu Sekunde anschwoll und die Luft vibrieren ließ. Der gewaltige Leib der EMPORIA erschien im diesigen Himmel und ließ sich auf das Landefeld herab. Unter den unvorstellbaren Energien seines Feldtriebwerks sank das Schiff

(TB39 Seite 36)

langsam wie ein fallendes Blatt. Als der untere Pol des kugelförmigen Körpers sich nur noch wenige Meter über der glatten Oberfläche des Landefeldes befand, kam der Frachter zur Ruhe. Ein künstliches Schwerefeld hielt ihn in dieser Lage.

Stav und Thurell beobachteten, wie die Luks zweier Schleusen auffuhren. Unverzüglich wurde mit dem Ausladen der für KARSON bestimmten Waren begonnen. In der flimmernden Hülle eines zehn Meter durchmessenden Antigravfelds sanken die Kisten zu Boden.

Inzwischen war an der Seite des Schiffes ein Laufsteg ausgefahren worden. Ein flach geballter Gleiter schoß aus dem Rumpf der EMPORIA hervor und nahm Kurs auf die Baracke. Er schwenkte ein und kam unmittelbar vor dem großen Fenster der Zoll- und Einreisebehörde zum Stehen. Stav erkannte fünf Mann in Uniform und einen in Zivil. Der Zivilist war mittelgroß und füllig. Er trug ziemlich schlampige Kleidung und rauchte eine Zigarette, der er blaugraue Qualmwolken von beachtlicher Intensität entlockte. Er betrachtete seine Umgebung mit mäßigem Interesse und machte alles in allem nicht den Eindruck eines Mannes, der die Weisheit mit Löffeln gefressen hatte. Stav prophezeite ihm im stillen, daß er auf KARSON zu nichts kommen würde. Wenigstens nicht solange Rich Leven in der Gegend war.

Die fünf Uniformierten begaben sich zur Zoll- und Einreisebehörde. Sie waren schon im Innern der Baracke verschwunden, als der Zivilist die ersten Anstalten machte, aus dem Gleiter zu steigen. Stav trat auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, aber im selben Augenblick kam Rich Leven um die Ecke gerascht und stürzte mit ausgestreckter Hand auf den Fremden zu. »Willkommen auf KARSON«, rief er schon von weitem. »Für uns Kaufleute ist es ziemlich einsam hier. Ich freue mich, Gesellschaft zu bekommen.«

Der Fremde ergriff Levens Hand und schüttelte sie zaghaft, als wüßte er nicht genau, welcher Grad von Freundlichkeit hier in Anwendung gebracht werden müsse. Stav, die Hände in den Taschen, schob sich von der Seite her auf ihn zu. Thurell Franz folgte ihm dicht auf.

»Ja, willkommen auf KARSON«, sagte er. »Ganz egal, was Sie sind — wir können jeden gebrauchen. Ich bin Corneil Stavalone und sozusagen die oberste Behörde auf dieser Welt.«

(TB39 Seite 37)

Er zog in aller Gemälichkeit die Hand aus der Tasche und reichte sie dem Fremden.

»Du liebe Güte, soviel Freundlichkeit hätte ich nicht erwartet«, staunte der Neuangekommene und wirkte ehrlich überrascht. »Die Kaufleute auf einem Siedlerplaneten bedenken einen gewöhnlich mit Konkurrenzneid, und die Behörden sind sowieso auf jeden Händler scharf, weil er nichts anderes im Sinn hat, als einen Profit zu machen.«

»Richtig«, stimmte Stav zu. »Aber wir auf KARSON denken anders.«

»Ganz anders«, pflichtete Leven eifrig bei.

»Darf ich Sie bitten, fürs erste mein Gast zu sein?«

Der Fremde, die Zigarre im Mundwinkel, musterte ihn aufmerksam.

»Danke«, antwortete er kurz angebunden. »Ich weiß das zu schätzen, aber ich möchte mich niemand verpflichten. Ich nehme an, daß es hier Plätze gibt, in denen ich mich aus eigener Kraft einrichten kann. Außerdem möchte ich einen Wagen kaufen.«

Stav lachte.

»Da sind Sie an der falschen Haltestelle ausgestiegen. KARSON ist noch nicht soweit, daß es einen Fahrzeughändler hat. Wer einen Gleiter braucht, bestellt ihn bei Mister Leven hier, und selbst der braucht zwei oder drei Monate, um ihn beizuschaffen.«

»So, hm«, brummte der Fremde. »Dann können Sie mir vielleicht vorerst ein Fahrzeug leihen?« fragte er Leven.

»Fünfundzwanzig Solar pro Tag«, antwortete Leven prompt. »Dazu zehn Soli pro Kilometer.«

Der Fremde nickte ihm zu.

»Abgemacht. Ich lasse Sie wissen, wo ich unterkomme. Für diesen unverschämten Preis liefern Sie das Fahrzeug wohl ans Haus.«

Leven machte lächelnd eine leichte Verbeugung.

»Selbstverständlich. Sie werden sich daran gewöhnen, mein Freund, daß gewisse Dinge auf KARSON ein Heidengeld kosten. Bis dahin nehme ich Ihre Bemerkungen keineswegs übel.«

»Das ist nett«, bemerkte der Dicke und wandte sich an Stav. »Übrigens, ich bin Stoke Derringer. Irgendwo werde ich ein paar Formalitäten erledigen müssen. Sind Sie der Zuständige?«

Stav deutete auf die Baracke.

»Da drinnen sitzen ein paar Leute, die auf Sie warten. Zeigen Sie ihnen Ihre Papiere.« Er drehte sich um und wies auf den Kisten-

(TB39 Seite 38)

Stapel, den die EMPORIA inzwischen entladen hatte. »Ein Teil von dem Zeug gehört Ihnen. Es muß verschwunden sein, bevor das Schiff startet. Wohin wollen Sie's haben?«

Stoke deutete mit dem Ende der Zigarre auf Leven.

»Mein Kollege hier wird mir gegen einen angemessenen Preis wohl einen Teil seiner Ladefläche zur Verfügung stellen«, meinte er.

Rich Leven pflichtete ihm bei. Stoke bot sich an, Lagergeld zu zahlen, bis er eine eigene Bleibe gefunden hatte, und Leven war auch damit einverstanden, Derringers Ware vorerst bei sich unterzubringen. Stoke begab sich daraufhin zur Zoll- und Einreisebehörde und erledigte die Formalitäten. Rich Leven bot sich an, ihn in die Stadt zu fahren und kam damit Stavs Angebot zuvor. Stoke nahm an. Ein paar Sekunden später rauschte Levens schwerer Gleiter mit ihm davon.

Bis jetzt hatte Thurell Franz kein Wort gesagt.

»Was hältst du von ihm?« fragte ihn Stav.

»Wenn ich das wüßte«, brummte Thurell und sah der Staubwolke nach, die Levens Fahrzeug hinter sich herzog.

»Das war eine vorzügliche Antwort«, gab Stav zu. »Zuerst sah er so aus, als könnte er nicht bis drei zählen. Aber wie er mit Leven umging, das war schon eine ganz andere Manier.«

Bevor er den Raumhafen verließ, sprach er mit dem Kapitän und einigen Offizieren der EMPORIA. Außer dem üblichen Klatsch erfuhr er, daß Stoke Derringer auf SOLID an Bord gekommen war, nachdem er die Passage nach KARSON erst zwölf Stunden zuvor per Hyperkom gebucht hatte. Stav fand es bemerkenswert, daß es Leute gab, die der Kolonie KARSON wegen so hastige Entschlüsse faßten.

Er fuhr zum Rathaus. Thurell Franz folgte ihm. Im Vorzimmer zum Büro des Präsidenten warteten Kinne Olafson und Pepe Atroz.

»Wenn ich euch sehe, läuft es mir kalt den Rücken 'runter«, sagte Stav anstelle einer Begrüßung.

Pepe nickte grimmig.

»Da hast du auch schön recht. Während du dich stundenlang auf dem Hafen herumtreibst, ist ganz in der Nähe wieder eines von den verdammten Halbkugelfeldern aufgetaucht.«

(TB39 Seite 39)

Stoke Derringer hatte keine Schwierigkeit, eine Unterkunft zu finden. Er mietete ein leerstehendes, geräumiges Haus am Westrand von Karson-Main. Das Haus war von einem geschäftstüchtigen Bürger zu dem Zweck errichtet worden, zukünftige Einwanderer zu beherbergen und dem Eigentümer einen Profit abzuwerfen. Als Makler des Besitzers fungierte Rich Leven, und der Preis, den Stoke zu entrichten hatte, war dementsprechend gesalzen.

Inzwischen hatte er von Leven alles erfahren, was sich auf KARSON in jüngster Zeit an Wissenswertem zugetragen hatte. Leven hatte von den eigenartigen Halbkugelfeldern berichtet, die seit dem vergangenen Tag an zwei verschiedenen Stellen erschienen waren und alles, was innerhalb ihrer Grenzen lag, verschluckt hatten. Stoke war sicher, daß dies die »seltsamen Geschehnisse bedrohlicher Natur« waren, von denen der geheimnisvolle Hilferuf an den Sicherheitsdienst berichtete.

Leven hatte sich mit der Versicherung verabschiedet, er werde den Mietwagen und Stokes Waren so rasch wie möglich anliefern. Stoke machte einen zweiten Rundgang durch das Haus und den weitläufig angelegten, verwilderten Garten. Als er in den Wohnraum zurückkehrte, schaltete er das Fernsehgerät ein und kam gerade zurecht, um eine Ankündigung des Notstandsrates zu hören.

Ein drittes Halbkugelfeld war vor kurzer Zeit entstanden und hatte außer sechstausend Hektar erntereifen Landes einen Teil der Siedlung Karson-South verschlungen. Zum erstenmal seit dem ersten Erscheinen der Halbkugelfelder waren Menschenleben zu beklagen. Insgesamt vierzig Bewohner von Karson-South waren mitsamt ihren Häusern verschwunden.

Kurze Zeit später hörte Stoke das durchdringende Summen der Feldtriebwerke, mit denen sich die EMPORIA vom Raumhafen erhob. Er trat ans Fenster und sah über die Büsche hinweg den silbernen Leib des Schiffes in den Himmel steigen. Er kam sich vor, als wäre die einzige Brücke, die ihn noch mit sicherem Boden verband, hinter ihm zusammengebrochen. Er befand sich einigermaßen in Verwirrung, was den Unbekannten anbetraf, der den Hilferuf an die Erde gesandt hatte. Die Halbkugelfelder stellten offenbar ein Naturphänomen dar, von dem jedermann auf KARSON in gleicher Weise bedroht wurde. Welchem

(TB39 Seite 40)

Zweck diente also die Heimlichkeit? Warum hatte KARSON nicht in aller Offenheit an die Erde appelliert? Stoke fand, daß es nur eine einzige plausible Erklärung gab. Der unbekannte Anrufer hielt das Entstehen der Halbkugelfelder nicht für einen natürlichen Vorgang. Er vermutete ihren Urheber hier auf KARSON und wollte nicht an die Öffentlichkeit dringen lassen, daß er um sachverständige Hilfe gebeten hatte.

Stoke ging erst viel später auf, daß er mit dieser Vermutung weit danebengetroffen hatte. Aber das tat im Augenblick nichts zur Sache. Für seine unmittelbaren Vorhaben war die Hypothese brauchbar und erlaubte, obwohl sie falsch war, eine völlig richtige Schlußfolgerung.

Stoke war überzeugt, daß einer der drei Männer, die ihn am Raumhafen empfangen hatten, derselbe war, der die Erde um Hilfe gebeten hatte. Er hatte also die Auswahl zwischen Rich Leven, Kaufmann, Makler und Hansdampf-in-allen-Gassen, Corneil Sta-valone, oberste Behörde und ein wenig zurückhaltend, und schließlich Thurell Franz, dessen Namen er erst von Leven erfahren hatte, weil es Franz während der Begrüßung nicht eingefallen war, auch nur ein einziges Wort zu sagen.

Der Hyperfunkspruch war heimlich aufgegeben worden und bildete den einzigen Anhaltspunkt für Stoke auf der Suche nach seinem Kontaktmann. Der Unbekannte mußte das wissen — er mußte es in seinen Plan einberechnet haben. KARSON besaß nur einen einzigen Hypersender. Stoke nahm an, daß er auf die gleiche Weise verwendet wurde, wie auf anderen Welten des gleichen Status, nämlich einen halben Tag lang für offizielle Zwecke wie den Austausch von Nachrichten mit anderen Welten, insbesondere der Erde, und während der zweiten Tageshälfte für den Privatgebrauch der Siedler, die für jedes Hypergespräch eine Gebühr zu entrichten hatten. Über die entrichteten Gebühren mußte Buch geführt werden. Es konnte nicht allzu schwer sein, aus der Buchführung zu erfahren, wer am 13. April 2400, um 14 Uhr Allgemeiner Zeit, ein kurzes Hyperfunkgespräch mit der Erde geführt hatte.

Kurze Zeit später brachten zwei von Rich Levens Angestellten das Leihfahrzeug und Stokes Waren. Die Waren, in klimasichere Kisten verpackt, wurden im Garten abgeladen. Stoke ging dabei zur Hand. Die Sonnenwärme war inzwischen voll zur Entfaltung gekommen und machte ihm einigermaßen zu schaffen. Er bedachte die beiden Männer mit einem Trinkgeld und zog sich ins Haus zu-

(TB39 Seite 41)

rück, um ein Bad zu nehmen. Danach legte er leichtere Kleidung an, wobei er sorgfältig darauf achtete, daß er darin ebenso derangiert wirkte, wie ihn die Leute von KARSON in Erinnerung hatten. Er kletterte in den Gleiter und machte sich auf den Weg zur Funkstation, deren bizar geformte Antenne sich im Nordwesten der Stadt in die Höhe reckte. Gemächlich fuhr er die gepflegte Straße entlang, an der sein Haus lag, und betrachtete die weitläufigen Gärten. Was die Siedler in einem knappen Dutzend Jahre geleistet hatten, war beeindruckend. KARSON war eine ungewöhnlich erfolgversprechende Kolonie. Es lohnte sich, daE man sich um sie Sorgen machte.

Am Rande der Stadt, etwa zweihundert Meter jenseits der letzten Gärten und Häuser, endete die Straße im Nichts. Holpriges Grasland, hier und dort von Büschen und Baumgruppen durchsetzt, zog sich bis zum Horizont. Im Südwesten lag der Raumhafen; Stoke erkannte den schlanken Turm der Funkeitanlage. Er hielt den Wagen an und ließ das Bild eine Zeitlang auf sich wirken. Er öffnete die Kanzel und spürte die schwüle Hitze, die sich wie eine Glocke über das Land stülpte.

Das Gefühl der Einsamkeit überkam ihn. Er roch den Duft der fremden Gewächse und hörte das eigenartige Summen fremder Insekten. Er sah einen bunten Falter durch die Luft gaukeln, rot, blau und grün, zwei Handspannen breit, mit vier Flügeln und einem zierlichen, langen Schwanz, den er beim Fliegen als Steuer benutzte. Aus einem Gebüsch, zehn Meter entfernt, wagte sich eine Eidechse hervor, die sich beim Geräusch des nahenden Fahrzeugs in Deckung begeben hatte. Aus großen, blauen Augen starrte sie den Wagen an. Stoke sah, wie sie sich aufrichtete, und in der Art eines Känguruhs davonhüppte.

KARSON mochte eine erfolgreiche Kolonie sein, aber es war immer noch eine menschenleere, fremde Welt. Es gab insgesamt fünftausend Siedler. Der Großteil von ihnen lebte in Karson-Main, der Rest von insgesamt eintausend in den beiden Zweigsiedlungen

Karson-South und Karson-on-Meander. Fünftausend Siedler hatten eine Fläche von rund zwanzigtausend Quadratkilometern bebaut oder auf andere Art und Weise in ihren Lebensbereich einbezogen. Der Rest war Nichts, Ödland, unerforschtes Gebiet, in das noch kein Mensch den Fuß gesetzt hatte, von den unerschrockenen Männern des Experimentalkommandos abgesehen, die KARSON gefunden, untersucht und zur Besiedlung freigegeben hatten.

(TB Seite 42)

Stoke fuhr weiter. Er ließ die Kanzel offen, und der Fahrtwind brachte ein wenig Kühlung. Die Funkstation lag merkwürdig weit außerhalb der Stadt. In der diesigen Luft konnte Stoke eine Zeitlang nur die riesige Antenne erkennen. Erst als er bis auf einen Kilometer herangekommen war, entdeckte er, daß es am Fuße des Stahlgebildes eine kleine Baracke gab.

Er parkte den Wagen davor, und als er den Motor ausschaltete, senkte sich beängstigende Stille über das Land. Die Luft schien vor Hitze zu flimmern. Ab und zu strich ein merkwürdig geformtes Insekt träge vorbei. Die Eingangstür der Baracke hing schief in den Angeln. Das anspruchslose Bauwerk war aus Fertigbauteilen hergestellt, von denen die Farbe abgesplittet war. Über der Tür hing ein verblaßtes Schild, dessen Aufschrift Stoke nicht mehr zu entziffern vermochte.

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und machte einen Rundgang um das seltsame Bauwerk. Auf der Vorderseite, die zur Antenne hin lag, gab es zwei niedrige, kleine Fenster. Er sah hindurch und blickte in einen unmöblierten Raum, in dem sich seit Jahren keiner mehr aufgehalten zu haben schien. Links in der Ecke stand die Schaltkonsole, von der aus der Sender bedient wurde. Ein paar Kontrolllampen glühten bunt. Eine Art Theke teilte den Raum in zwei Hälften — ganz so, als hätte es hier früher einen regelmäßigen Bürodienst gegeben, mit freundlichen Beamten auf der einen und dem Publikum auf der anderen Seite des Schalters. Die Zeiten waren offenbar längst vorbei. In der Entwicklung einer jeden Kolonie waren die ersten beiden Jahre nach der Gründung diejenigen, die am meisten Gebühren für die private Benützung des Hypersenders einbrachten. Die Siedler hatten Bekannte und Verwandte auf der Erde und auf anderen Welten, und die einzige Möglichkeit, das Gefühl der Einsamkeit und des Abgesperrtseins zu überwinden, war, mit anderen Menschen auf anderen Planeten zu sprechen. Mit der Zeit legte sich dieses Bedürfnis. Die Siedler begannen, die Sorgen des Alltags für wichtiger zu halten als ihr Heimweh. Der Publikumsverkehr der Funkstation ebbte ab.

Offenbar war es auf KARSON nicht anders zugegangen. Stoke fragte sich, wann die Station zum letztenmal von einer Privatperson benutzt worden war. Er schritt um die andere Seite der Baracke wieder auf die Eingangstür zu, und trat ein.

Die Tür, von einem primitiven Federzug gehalten, schnappte wieder in die Ausgangsstellung zurück. Es gab einen dumpfen

(TB Seite 43)

Knall, und von irgendwoher rieselte Staub auf den Boden. Es war plötzlich dunkel. Nur undeutlich sah Stoke das Viereck einer zweiten Tür, die in den früheren Schalterraum führte. Als er auf sie zuging, knarrte der Boden. Es war unerträglich heiß in der Baracke. Stoke griff nach der Tür und stellte fest, daß sie klemmte. Er zog mit aller Wucht, bis sie sich mit einem ächzenden Laut aus der Füllung löste. Staub wirbelte ihm entgegen. Er trat an die Theke und sah sich um. Der Raum sah noch genauso aus, wie er ihn vorhin durch die Fenster hindurch gesehen hatte. Kein Mensch war da. Die Leute auf KARSON schienen von einem regelmäßigen Funkdienst nichts zu halten.

Stoke fand eine Klapptür in der Theke und schob sich hindurch. Er musterte die Schaltkonsole und stellte fest, daß sie völlig in Ordnung und betriebsbereit war. Er brauchte nur eine

Frequenz zu wählen, die Antenne zu richten, das Mikrophon aufzunehmen und den grünen Hauptschalter zu drücken — dann konnte er jeden Punkt im Umkreis von Tausenden von Lichtjahren erreichen, vorausgesetzt, es gab dort einen Empfänger.

Aber das war nicht, was er vorhatte. Es mußte hier irgendeine Art von Liste geben, in die die Leute sich eintrugen, die den Sender für Privatgespräche benützten. Die Unterhaltung eines Hypersen-ders war teuer. Stoke weigerte sich zu glauben, daß die Regierung von KARSON großzügig genug sei, ihren Bürgern die Benützung des Senders ohne Entrichtung einer Gebühr zu gestatten.

Die Theke war von dieser Seite her offen und enthielt eine Reihe von Fächern. Stoke fing an, sie zu durchsuchen. Er fand einen alten, verblichenen Schreibblock, eine leere Plastikschachtel, die vor langer Zeit einmal Zigaretten enthalten hatte, und eine Menge Staub. Von der Liste war keine Spur zu sehen.

Stoke faßte einen Vorsatz. Wenn es ihm nicht gelang, die Liste im Laufe der nächsten fünf Minuten zu finden, würde er aufgeben und später wiederkommen. Die Hitze war zuviel für ihn.

Er warf einen zweiten Blick auf die Schaltkonsole, und erst dieses Mal stellte er fest, daß das Aggregat auf Rollen ruhte, so daß die Unterkante nicht auf dem Boden auflag, sondern ein paar Zentimeter Spielraum ließ. Einer Eingebtmg folgend, kniete er nieder und fuhr mit der Hand unter die Konsole. Er stieß auf Widerstand und faßte zu. Was er hervorzog, war ein staubiges, in Plastik gebundenes Buch von der Art, wie man es in jedem irdischen Laden

(TB39 Seite 44)

für ein paar Soli haben konnte. Er schlug es auf und sah, daß er gefunden hatte, wonach er suchte.

Die Eintragungen begannen am 29. September 2399. Jeder Benutzer des Senders nannte seinen Namen, die Dauer des Gesprächs, Frequenz und Antennenstellung, außerdem die Tageszeit und, in wenig aufschlußreichen Worten, den Grund der Sendung. Stoke legte das Buch auf die Theke, um besser blättern zu können, und gelangte rasch zum April des gegenwärtigen Jahres. Er fand den Dreizehnten und fuhr mit dem Finger den Rand der Seite entlang herunter, bis er den Eintrag fand:

14 UHR ALLGEMEINER ZEIT. NAME:

Weiter nichts. Jede andere Angabe fehlte. Stoke starzte auf das Buch. Der Eintrag war der letzte. Niemand hatte seitdem den Sender zu Privatzwecken benützt.

Stoke fluchte leise vor sich hin. Den Finger auf dem letzten Eintrag, starzte er auf die staubbedeckte Theke und überlegte, welche Möglichkeit ihm jetzt noch bliebe, mit dem unbekannten Anrufer in Verbindung zu treten.

Plötzlich hörte er ganz in der Nähe ein knarrendes Geräusch. Er schrak aus seiner Grübelei und wollte nach der Waffe greifen, die er in der Tasche trug. Da erschien über dem Rand der Theke ein spärlich behaarter, runder Schädel. Zwei wache Augen blitzten Stoke an. Der unerwartete Besucher erkannte, daß keine Gefahr bestand, und erhob sich zu seiner vollen Größe.

Stoke kannte ihn. Es war Corneil Stavalone, einer der drei Männer, die ihn am Hafen empfangen hatten.

Stavalone deutete auf das Buch, das immer noch auf der Seite des letzten Eintrags aufgeschlagen lag, und sagte anerkennend:

»Ich hatte wirklich nicht damit gerechnet, daß man auf der Erde so schnell reagieren würde.«

Stoke sagte:

»Sie sind das? Wozu die ganze Heimlichkeit? Warum kamen Sie nicht offen mit Ihrem Anliegen heraus?«

Stav grinste ihn an.

»Das werden Sie bald verstehen. Jetzt möchte ich erst mal Beweise dafür haben, daß Sie der Mann sind, den ich erwarte.«

»Hm«, machte Stoke. »Wiederholen Sie den Wortlaut der Sendung!«

(TB39 Seite 45)

Stav tat das. Stoke war zufrieden. Aus der Innentasche seines Jacketts zog er ein kleines Plastikblättchen und reichte es Stav. Das Blättchen schimmerte violett. Im Zentrum war Stokes Bild angebracht, darum herum ringelten sich hauchdünne Linien. Es gab Geräte, die aus diesen Linien alle denkbaren Angaben zu Stoke Der-ringers Person lesen konnten.

Stav reichte den Ausweis zurück.

»Danke, das genügt mir«, erklärte er.

»Wie kommen Sie eigentlich hierher?« wollte Stoke wissen.

»Zu Fuß«, antwortete Stav. »Ich hatte ziemlich wenig Hoffnung, daß Sie der Mann sein könnten, auf den ich wartete. Du meine Güte, es ist noch nicht einmal einen Tag her, seit ich die Erde anrief ...«

»Klar«, brummte Stoke. »Aber ein Tag auf KARSON hat zweiundsechzig Stunden.«

»Na und? Ich konnte mir nicht denken, daß Sie da unten auf der Erde so schnell reagieren. Aber andererseits durfte ich auch nichts außer acht lassen. Ich wußte, daß derjenige, den die Abwehr nach KARSON schickte, sich die Funkstation ansehen würde, um herauszufinden, wer den Hilferuf abgeschickt hatte. Also kam ich hierher, nachdem ich Sie am Hafen begrüßt hatte. Und siehe da ...!«

Er breitete theatralisch die Arme aus und grinste Stoke an.

»Aha«, sagte Stoke. »Jetzt erklären Sie mir am besten, worum es hier eigentlich geht.« Er brauchte Stav nicht zweimal dazu aufzufordern. Stav erzählte ihm die ganze Geschichte — von dem Augenblick an, in dem Pavl Arransch wie ein Besessener in die Stadt zurückgerast kam, bis zum heutigen Morgen, den Rich Leven und sein Kompagnon, Alo Perritt, dazu benutzten, um Propaganda gegen den Notstandsrat zu machen.

Als er geendet hatte, sah Stoke ihn ungläubig an.

»Wie ist das — Sie beschwindeln die Leute, schleichen in der Nacht wie ein Dieb umher, senden einen mysteriösen Funkspruch an die Erde, und alles nur, weil Sie befürchten, das Projekt KARSON könnte mißlingen?«

Stav erwiderte seinen Blick ernst und mit Würde.

»Sie kommen von der Erde«, erwiderte er bitter. »Ihr Planet ist zivilisiert und ausgebaut, und niemand braucht sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob er auch in zwanzig Jahren noch intelligentes Leben tragen wird. Auf KARSON ist das anders. Wir sind ein

(TB39 Seite 46)

Vorposten des Imperiums. Wir haben Glück gehabt, und wenn wir noch ein paar Jahre ohne größere Katastrophe hinter uns bringen, dann wird niemand mehr KARSON von der Sternenkarte wischen. Sie haben ganz recht, Derringer. Um dieses Ziel zu erreichen, lüge ich Leute an, schleiche wie ein Dieb durch die Nacht und sende mysteriöse Funksprüche. Ich werde noch weitergehen und jedem, der die Existenz der Kolonie KARSON etwa in Gefahr bringt, die Kehle durchschneiden.«

Stoke konnte nicht anders — er war beeindruckt von dem Ernst, mit dem der Mann sprach. Er lenkte ein.

»Geben Sie mir ein bißchen Zeit, um Ihren Standpunkt richtig zu verstehen«, bat er. »Ich bin mit dem größten Vergnügen bereit, Ihnen und KARSON zu helfen — falls Hilfe möglich ist.« Stav nickte beipflichtend.

»Das werden wir feststellen«, sagte er.

Er schlug vor, die Diskussion an einem anderen Ort fortzusetzen, und Stoke war damit einverstanden. Sie fuhren zum Rathaus, und Stav nahm Stoke mit hinauf in sein Büro.

Während der Fahrt hatten sie Gelegenheit gehabt, Mutmaßungen und Hypothesen auszutauschen.

»Ich kann mir nicht helfen«, sagte Stoke, »aber irgendwie scheint dieser Leven eine kritische Rolle zu spielen.«

Er hatte sich eine Zigarre angezündet und stieß dichte Wolken von sich.

»Ich habe darüber nachgedacht«, gab Stav zu. »Leven war allzu schnell bereit, die Lage als katastrophal zu bezeichnen und die Flinte ins Korn zu werfen. Welchen Vorteil kann er davon haben, daß das Projekt aufgegeben wird und die Leute KARSON verlassen?«

Stoke zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Aus dem, was Sie mir berichtet haben, läßt sich keine Folgerung ziehen. Und trotzdem . . .«

Er stand auf und trat zum Fenster. Blaugraue Wolken vor sich hin paffend, blieb er zwei oder drei Minuten dort stehen, ohne ein Wort zu sagen. Schließlich wandte er sich um. Er hatte einen Entschluß gefaßt, das war ihm anzusehen.

»Wir kommen keinen Schritt weiter«, stellte er fest, »wenn wir uns die Köpfe heiß reden, ohne zu wissen, worum es eigentlich geht. Ich muß mir die Halbkugelfelder ansehen — und zwar so bald wie möglich.«

(TB39 Seite 47)

Stav schnitt eine Grimasse.

»Ganz meiner Meinung — aber haben Sie die nötigen Geräte dabei?«

Stoke lachte,

»Nach Ihrer vagen Hypersendung konnten Sie wohl kaum damit rechnen, wie? Welch ein Glück, daß die Abwehr immer an *alles* denkt — ganz gleichgültig, wes Geistes Kind ihre Kunden sind.«

Stav erhob sich seufzend.

»Eines Tages werden Sie den Mund zu voll nehmen, Derringer, und an Ihrem eigenen Geschwafel erstickten. — Also, was tun wir jetzt?«

»Sie bleiben hier und warten«, bestimmte Stoke. »Es hat keinen Zweck, wenn man uns beide zu oft beisammen sieht. Ich besorge mir die Geräte und hole Sie an einer unauffälligen Stelle ab.«

Stav war damit einverstanden. Er nannte einen leicht auffindbaren Punkt im Nordwesten der Stadt, und Stoke versprach, ihn dort in neunzig Minuten aufzunehmen.

Dann fuhr er nach Hause. Es mochte Leute geben, die neugierig genug waren, um ihn zu beobachten, wie er mit den Kisten herumhantierte und was er daraus zu Tag brachte. Also öffnete er die Kellereinfahrt und schob die Behälter mit dem Gleiter hinunter. Er vergewisserte sich, daß der Kellerraum vor jedem unerwünschten Einblick sicher war, und begann die Kisten auseinanderzunehmen. Ihr Inhalt entsprach in jeder Hinsicht der Beschreibung, die auf der Einfuhr Lizenz enthalten war. Es gab da Maschinen und Gerätschaften aller Art — besonders aber solcher, die auf jungen Kolonien in Nachfrage standen, wie zum Beispiel automatische Pflüge, robotisierte Werkbänke, kleine Werkzeugmaschinen und Miniaturgeneratoren.

Stokes Geheimnis war, daß keines der Geräte hielt, was sein Äußeres versprach. Er nahm die Frontplatte eines Generators ab und brachte aus dem Inneren, das eigentlich den Plasmaerzeuger und die kleine Fusionskammer enthalten sollte, ein paar Meßinstrumente zum Vorschein, die sorgfältig in individuellen Halterungen gelagert waren, um den Transport unbeschadet zu überstehen. Mit anderen Maschinen verfuhr er ebenso, und nach einer Stunde hatte er einen Stapel von Geräten beisammen, mit dessen Hilfe er den unheimlichen Halbkugelfeldern wirksam zu Leibe zu rücken können glaubte.

(TB39 Seite 48)

Er packte die Instrumente in eine der kleineren Kisten, schleppete sie aus dem Keller nach oben und lud sie in seinen Gleiter. Nachdem er die Türen des Hauses mit ein paar Sicherheitsvorrichtungen versehen hatte, die ihm die Gewähr gaben, daß während seiner Abwesenheit kein Unbefugter über seine Schwelle gelangen würde, machte er sich auf den Weg.

Die Stelle, die Stav genannt hatte, lag ein Stück weit außerhalb der Stadt. Stav war schon da, obwohl an den neunzig Minuten noch zehn fehlten. Er trat an den Gleiter und musterte die Kiste, die Stoke in den rückwärtigen Teil des Wagens geladen hatte.

»Damit werden wir's also schaffen, wie?« sagte er, während er einstieg.
Stoke lachte bitter.

»Wenn wir's damit nicht schaffen, dann bleibt uns nicht mehr viel Hoffnung!«
Sie fuhren zunächst zu dem Feld, das nördlich von Pavl Arranschs halbgepflügtem Acker lag.
Unterwegs erkundigte sich Stoke:

»Wer führt eigentlich die Amtsgeschäfte, während Sie in der Gegend herumkutschieren?«
»Pepe«, antwortete Stav. »Oder Kinne. Es kommt darauf an, wen die Leute gerade erwischen, wenn sie jemand brauchen.«

Er bemerkte Stokes spöttischen Blick und fügte hinzu:

»KARSON wird weniger bürokratisch regiert als die Erde. Hier kennt jeder jeden, und alles geht ein bißchen gemütlicher zu. Es hat keinen Zweck, daß einer den ganzen Tag lang im Büro sitzt und in der Nase bohrt, nur weil er zufällig Präsident ist und jemand vielleicht bei ihm vorsprechen könnte. Wenn jemand meine Hilfe braucht, dann muß er mich vom Feld holen oder von sonst-woher.«

»Aha«, machte Stoke. »Der alte Pioniergeist lebt wieder auf.«

»Sie brauchen nicht hierzubleiben, wenn's Ihnen nicht paßt«, knurrte Stav.

Sie überquerten das Bett eines tiefeingeschnittenen Flusses, und als sich der Gleiter über das jenseitige Ufer hinausschwang, kam das Halbkugelfeld in Sicht.

»Beachtlich«, sagte Stoke leise. »Wirklich beeindruckend. Völlig symmetrisch.«

»Halten Sie das für einen Hinweis darauf, daß es auf künstliche Weise erzeugt wurde?«
Stoke schüttelte den Kopf.

(TB39 Seite 49)

»Nein. Wenn es würfelförmig wäre, oder eine Pyramide, dann ohne weiteres. Aber die Kugel ist ein Gebilde, dessen sich die Natur öfter bedient als der Mensch.«

Sie landeten an der Stelle, an der Pavl Arranschs Pflug seine letzte Wendung gemacht hatte, bevor er seine panikerfüllte Reise nach Süden antrat. Stav half Stoke beim Ausladen der Kiste.

»Wie lange werden Sie brauchen?« wollte er wissen.

Stoke wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Vierzig bis fünfzig Minuten, schätze ich.«

Stav erkundigte sich, ob er beim Vermessen des Feldes benötigt würde, und als Stoke verneinte, unternahm er einen Spaziergang an der Hülle des Felds entlang.

Stoke begann damit, daß er Aufnahmen, der Feldhülle anfertigte. Er arbeitete dabei mit einer Kamera, die jeden beliebigen Teil des elektromagnetischen Wellenspektrums als Energieträger verwenden konnte. Er schoß eine Serie von Mikrowellenbildern und machte danach eine Reihe von Ultrarotaufnahmen. Dann fertigte er ein paar konventionelle Photographien an, knipste mit Ultraviolet und machte schließlich eine Serie von Röntgenaufnahmen. Zu guter Letzt packte er die Kamera weg und machte sich an das eigentliche Vermessen des Feldes. Mit Hilfe seiner Instrumente registrierte er Streustrahlungen vier- und fünfdimensionaler Natur. Er achtete sorgfältig darauf, daß jede Messung zweimal vorgenommen wurde, so daß beim Ablesen der Aufzeichnungen Meßfehler weitgehend ausgeschaltet werden konnten.

Er war so in seine Arbeit vertieft, daß er kaum bemerkte, daß Stav zurückkehrte. Stav andererseits war nicht der Mann, der sich lange Zeit übersehen ließ.

»Haben Sie schon was gefunden?« erkundigte er sich.

»Wie soll ich das wissen?« fragte Stoke zurück. »Die Instrumente registrieren alles, was sie aufnehmen. Ich kriege die Resultate nicht zu sehen.«

»Aha«, sagte Stav. »Da bin ich besser dran. Ich bekomme wenigstens zu sehen, wonach ich suche. Sie erinnern sich, daß Thurell und ich Motorengeräusch hörten, als wir letzte Nacht hier waren?«

Stoke nickte.

»Ich habe mich ein bißchen umgesehen«, fuhr Stav fort. »Und dort drüben, ungefähr zwei Kilometer von hier, sieht der Boden so aus, als hätte vor nicht allzu langer Zeit ein Gleiter draufgestanden.«

(TB39 Seite 50)

»Das war zu erwarten, nachdem Sie den Motor gehört hatten, nicht wahr?«

»Richtig«, gab Stav zu. »Die Überraschung kommt noch. Der Eindruck war recht deutlich und vier Meter breit.«

Stoke pfiff zwischen den Zähnen hindurch.

»Es gibt nur zwei Gleiterfabrikate mit vier Meter Chassisbreite«, sagte Stav. »Die eine Marke ist Continental, die andere Widetrack. Einen Widetrack gibt es auf KARSON nicht, dafür aber einen Continental. Einen einzigen, wohlgemerkt. Und er gehört Rich Leven.«

Stoke packte seine Geräte wieder ein.

»Haben Sie gar nichts dazu zu sagen?« fragte Stav nach einer Weile.

»Doch«, brummte Stoke. »Dieser Leven wird mir immer verdächtiger. Ich möchte mich gerne mal mit ihm unterhalten.«

»Das ließe ich bleiben, wenn ich Sie wäre«, riet Stav. »Er darf nichts davon erfahren, daß Sie von der Erde kommen. Sonst ist hier der Teufel los.«

Stoke gab darauf keine Antwort. Nachdem sie die Kiste wieder eingeladen hatten, flogen sie zu dem zweiten Halbkugelfeld, das gestern nacht mitten im bebauten Gelände westlich von Karson-Main entstanden war. Stoke wiederholte seine Aufnahmen und Messungen, und das gleiche tat er noch einmal mit dem Feld, das erst sechs Stunden alt war und einen Teil der Siedlung Karson-South verschlungen hatte. Dann machten sie sich auf den Heimweg. Stoke warf einen mißtrauischen Blick zum Himmel hinauf. Der milchigweiße Fleck der Sonne schien sich nicht von der Stelle gerührt zu haben, seitdem er Stav vor mehr als vier Stunden im Norden von Karson-Main abgeholt hatte.

»Ich fahre auf dem schnellsten Weg zum Sender«, erklärte er Stav. »Die Meßergebnisse müssen zur Erde. Wie sind die Gebühren?«

Stav winkte ab.

»Tragen Sie sich nur in das Buch ein. Man wird Ihnen eine Rechnung schicken. Übrigens — setzen Sie mich bitte in der Nähe der Stadt ab, bevor Sie zum Sender fahren.«

Stoke hatte nichts dagegen einzuwenden. Nachdem Stav ausgestiegen war, wandte er sich noch einmal um und fragte:

»Wann höre ich wieder von Ihnen?«

»Sie werden zuerst von der Erde hören«, antwortete Stoke. »Die

(TB39 Seite 51)

Antwort kommt durch den amtlichen Kanal. Werden Ihnen alle Funksprüche vorgelegt?«

»Alle, die während der offiziellen Sende- und Empfangszeit einlaufen.«

»Gut. Wenn Ihnen ein Spruch unterkommt, der mit >Die Krise im Einhorn-Nebel spitzt sich zu< anfängt, dann legen Sie ihn beiseite und heben Sie ihn auf, bis ich komme.«

Stav nickte.

»Das hört sich an, als hätten Sie einen längeren Ausflug vor«, meinte er.

»Ausflug«, lachte Stoke ärgerlich. »Ich will Ihnen was sagen — Ihr komischer Planet mit seinem Zweiundsechzig-Stunden-Tag kann mir gestohlen bleiben. Ich bin jetzt seit zwanzig Stunden ununterbrochen auf den Beinen und hundemüde. Sobald die Sendung unterwegs ist, lege ich mich aufs Ohr.«

Stav nickte.

»Sie werden sich an den langen Tag gewöhnen«, versprach er und machte sich auf den Weg zur Stadt.

Unterwegs dachte er über Stoke Derringer nach. Er mochte ihn. Der Mann schien sein Fach zu verstehen. Er wirkte unbeholfen und ein wenig dumm, aber das gehörte zu seinem Schema. Junge Agenten, die sportlich und intelligent aussahen, stießen auf Mißtrauen. Alles in allem war Stav mit der Reaktion, die sein verstohлener Hilferuf gefunden hatte, durchaus zufrieden. Die Lage fing an, ein wenig rosiger auszusehen.

Wenigstens dachte er das, bis er nach halbstündigem Marsch das Rathaus erreichte und in das Vorzimmer zu seinem Büro trat. Um einen Tisch in der Mitte des Raums, der vor ein paar Stunden noch nicht dagewesen war, saßen Pepe Atroz, Kinne Olafson und Thurell Franz. Ein Blick auf ihre Gesichter überzeugte Stav, daß sein Optimismus verfrüht war.

»Was geht hier vor?« fragte er unfreundlich und musterte den mit Papieren beladenen Tisch von einer Kante bis zur ändern.

»Wir haben hier das Notstandshauptquartier aufgeschlagen«, knurrte Pepe zornig. »Und wenn's dir nicht paßt, wirst du abgesetzt.«

»Oho«, machte Stav. »Dir ist das Notstandsgesetz wohl in den Kopf gestiegen.«

Kinne stand auf.

»Das meint er nicht, Stav«, sagte er in seiner schwerfälligen Art.

(TB39 Seite 52)

»Die Lage ist so, daß der Notstandsrat jeden Augenblick handlungsfähig sein muß. Wir haben dich gesucht, wie eine Nadel im Heuhaufen, aber du warst nirgends zu finden.«

»Warum, was ist los?«

»Dreierlei«, antwortete Kinne. »Erstens ...«

»Dreierlei!« protestierte Stav.

Kinne nickte beharrlich.

»Erstens ist ein neues Halbkugelfeld aufgetaucht. Zwar liegt es hundert Kilometer südöstlich von hier und hat niemand Schaden zugefügt, aber dafür sieht es ein bißchen anders aus als die, die wir bisher gesehen haben. Es ist so hoch, daß der Gipelpunkt in den Wolken verschwindet, und der Durchmesser beträgt rund fünfzig Kilometer.«

Stav schluckte. Es fiel ihm schwer, die Beherrschung zu wahren.

»Weiter«, fuhr er Kinne an. »Was ist das zweite?«

»Alo Perritt hat eine Propaganda-Kampagne vom Stapel gelassen. Er behauptet, du hättest den Stadtrat wissentlich belogen, als du gestern nacht behauptetest, die Intensität der Streustrahlung der Halbkugelfelder ließe nach. Er lädt jedermann ein, seine eigenen Unterlagen zu begutachten, aus denen hervorgeht, daß die Intensität im Gegenteil zunimmt.« Stav warf Thurell Franz einen kurzen Blick zu. Thurell zog die Brauen in die Höhe, das war seine einzige Reaktion.

»Also schön«, meinte Stav. »Damit mußten wir rechnen. Welches ist der dritte Punkt?«

Kinne deutete auf Thurell.

»Das mußt du ihn fragen«, antwortete er. »Er wollte es uns nicht sagen.«

Thurell bedurfte keiner weiteren Aufforderung.

»Rich Leven hat zehn Hektar von Einar Lodis Land für ein Butterbrot aufgekauft«, erklärte er ernst. »Genau das Land, das unter dem zweiten Halbkugelfeld liegt.«

3.

Drei Stunden später begann die Einunddreißig-Stunden-Periode, während der der Hypersender ausschließlich offiziellen Zwecken vorbehalten war. Nachrichten, die von Dutzenden von Relaisstationen

(TB39 Seite 53)

nen im Umkreis von mehreren Hunderten von Lichtjahren aufgespeichert worden waren, liefen ein. Der Wortlaut einer der ersten begann:

Die Krise im Einhorn-Nebel spitzt sich zu.

Stav las sie durch. Der Text war völlig unverfänglich. Er berichtete von der Revolte einer kleinen Siedlergruppe, die durch Versehen auf einem falschen Planeten gelandet war und sich dort niedergelassen hatte. Derselbe Planet war vor kurzem vom terranischen Siedlungsaamt einer zweiten Gruppe von Kolonisten zur Verfügung gestellt worden, und die beiden Parteien schienen sich nicht einigen zu können, wem die Kolonialwelt nun eigentlich gehörte. Das alles klang sehr logisch und verständlich — nur war Stav ziemlich sicher, daß es nirgendwo in der Galaxis einen Einhorn-Nebel gab.

Er legte die Nachricht beiseite, wie Stoke ihm geraten hatte. Unter den übrigen Meldungen war nichts Besonderes. Die Preise für technische Waren von mittlerer und hoher Leistung hatten um zwei Zehntelpunkte nachgelassen. Die Preise für Getreide von terrafernen Welten hatten um einen Zehntelpunkt angezogen. Auf der Siedlerwelt PALLAS war zwischen Kolonisten und Eingeborenen ein Abkommen zur gemeinsamen Ausbeutung von Erzvorkommen abgeschlossen worden.

Und so weiter. Die Galaxis war voller Belanglosigkeiten, und Stav fragte sich, wie sich die Nachrichten wohl anhören würden, wenn jeder Planet des Imperiums von der gleichen Gefahr bedroht wäre wie KARSON.

Abermals zwei Stunden später erschien Stoke Derringer. Er war draußen im Vorzimmer von Pepe empfangen worden und hatte vorgegeben, den Präsidenten wegen einiger Formalitäten sprechen zu müssen. Thurell brachte ihn herein. Stav öffnete eine Lade seines Schreibtisches und zog die Sendung über die Krise im Einhorn-Nebel hervor.

Stoke studierte sie etwa fünfzehn Minuten lang. Stav bemerkte, daß er den Zeilen mit dem Finger folgte und ein paar Stellen wiederholt durchlas. Er wußte, daß die Sendung in einem Kode gehalten war, den nur Stoke allein auf Grund seines besonderen Trainings entziffern konnte, und wartete voller Spannung.

Stoke legte die Folie schließlich beiseite. Er deutete auf Thurell Franz, der wie üblich neben der Tür stand, und fragte:

»Können wir offen sprechen?«

(TB39 Seite 54)

»Nur zu«, brummte Stav. »Wenn ich an Thurell nicht mehr glauben kann, dann ist alles verloren.«

»Die Auskunft ist ziemlich eindeutig«, begann Stoke. »Bei den Halbkugelfeldern handelt es sich um energetische Gebilde mit typischen Schwarzschild-Charakteristiken. Lassen Sie mich das ein wenig näher erläutern. Sie wissen, wie die Schirmfelder von Raumschiffen arbeiten. Innerhalb einer hauchdünnen Zone, die das Schiff kugelförmig umgibt, wird ein künstliches Schwerefeld erstellt. Die Feldvektoren sind nach außen gerichtet, also vom Schiff weg. Die Feldstärke ist so gewaltig, daß alles, was in den Bann des Feldes gerät, entweder zurückgeschleudert oder vernichtet wird. Das gilt auch für pseudomaterielle Quantitäten wie zum Beispiel für elektromagnetische Strahlung. Das Gravitationsfeld, das den eigentlichen Schirm darstellt, ist im Grunde genommen nur die Auswirkung eines höherdimensionalen Phänomens, das man gewöhnlich als Hyperfeld bezeichnet, ohne genau zu wissen, was man sich darunter vorstellen soll.

Nun, es gibt Möglichkeiten, dieses Hyperfeld so zu manipulieren, daß sowohl Stärke als auch Richtung des künstlichen Schwerefeldes nach Belieben eingerichtet werden können. Denken Sie sich ein Feld, dessen Schwerkraftvektoren nach innen gerichtet sind, also auf den Mittelpunkt der Kugel. Stellen Sie sich weiterhin vor, daß die Stärke des Feldes so gewaltig ist, daß selbst ein Körper, der mit Lichtgeschwindigkeit vom Kugelzentrum ausgeht und gegen das Feld prallt, zurückgeschleudert wird — nicht nur abgelenkt, sondern zurückgeschleudert. In diesem Fall umgibt das Feld einen Raum, der mit der Außenwelt nach den Gesetzen des vierdimensionalen Kontinuums nicht in Verbindung treten kann. Es gibt nichts, was das künstliche Gravitationsfeld auf dem Weg nach innen, nach draußen durchdringen könnte.

Die Leute vom Fach sagen dazu: Die Raumkrümmung hat sich um das Feld herum geschlossen. Alles, was sich im Innern des Feldes befindet, existiert nicht mehr in unserem Kontinuum. Es gehört . . .«, er wirkte plötzlich ein wenig unsicher und kratzte sich am Kopf, wie es seine Gewohnheit war. »Ja, ich glaube, man könnte sagen, es gehört einem anderen Universum an.«

Er sah auf und begegnete Stavs aufforderndem Blick.

»Wie alle energetischen Gebilde«, fuhr er fort, »gibt auch dieses Streustrahlung von sich. Sie wissen das selbst. Sie haben sie gemessen und die kühne Behauptung erhoben, daß ihre Intensität

(TB39 Seite 55)

nachlässe. Davon ist in Wirklichkeit keine Rede. Die Intensität der Streustrahlung steigt ständig. Trotzdem bleibt uns eine Hoffnung. Die Zuwachsrate nimmt nämlich ab. Die Streustrahlung mißt in diesem Augenblick zweitausend Watt, im nächsten dreitausend und im übernächsten dreitausendfünfhundert. Sie verstehen, was ich meine. Die Intensität strebt einem Höhepunkt zu. Die Stärke des künstlichen Gravitationsfeldes wird noch eine Zeitlang ansteigen, um dann ein Maximum zu erreichen und danach wieder abzunehmen.«

»Und Leven weiß das«, fiel ihm Stav ins Wort. »Deswegen kauft er Land auf, das für seine Eigentümer im Augenblick wertlos ist.«

»Ich nehme an, daß es so ist«, stimmte Stoke zu. »Leven weiß, daß die Halbkugelfelder eines Tages erloschen sein werden und alles wieder freigeben, was sie verschlungen haben. Er macht ein großartiges Geschäft, indem er Land billig einkauft. Mich wundert nur eines: Warum durchschauen die Leute ihn nicht?«

Stav winkte ab.

»Da kennen Sie Leven schlecht. Lassen Sie ihn eine halbe Stunde auf Sie einreden, und er bringt Sie dazu, daß Sie sich das Ohr abschneiden. Außerdem habe ich Trottel den Boden für ihn vorbereitet. Er braucht jetzt nur vorzugeben, daß er von meinen Argumenten überzeugt ist. Er bindet den Leuten auf, er glaube daran, daß die Felder eines Tages wieder verschwinden. Er wird ihnen offen sagen, daß er ein Geschäft zu machen denkt. Aber vor ein paar Stunden noch hat er ihnen einzureden versucht, daß uns allen tödliche Gefahr droht. Ein bißchen davon ist bei jedem hängengeblieben. Außerdem arbeitet Alo Perritt mit ihm Hand in Hand und posaunt in alle Welt hinaus, daß die Intensität der Felder zunimmt. Unter diesen Umständen finden sich genügend Furchtsame, die ihr Land verkaufen, solange Ihnen noch jemand wenigstens ein paar Soli dafür gibt.«

Stoke dachte darüber nach. Stavs Argument klang überzeugend. Man mußte in Betracht ziehen, daß die Leute verwirrt waren und nicht wußten, was sie von der Lage halten sollten. Leven hatte den Schlamm aufgewirbelt, und jetzt fischte er im Trüben — mit beispiellosem Erfolg, wie es schien.

»Wie dem auch sei«, seufzte Stoke, »kommen wir wieder zum ursprünglichen Thema zurück. Die Struktur der Halbkugel- oder Schwarzschildfelder, vor allen Dingen der ungeheure Aufwand an

(TB39 Seite 56)

Energie, der hier auf engstem Raum betrieben wird, läßt nur einen Schluß zu — nämlich den, daß die Felder nicht auf natürlichem Wege entstanden sind. Sie sind ganz ohne Zweifel künstliche Gebilde.«

Es dauerte ein paar Sekunden, bis Stav begriff, was er eben gehört hatte. Er sprang auf.

»Künstlich?!« stieß er hervor. »Sie meinen, jemand hätte die Felder erzeugt?«

»Ja, das meine ich«, antwortete Stoke voller Ernst.

Thurell Franz stieß sich von der Tür ab und kam auf ihn zu.

»Aber wer, um Gottes willen?« fragte er aufgeregt. »Wem könnte daran liegen, ein Stück Land nach dem anderen verschwinden zu lassen, nur um ...«

»Leven zum Beispiel«, unterbrach ihn Stoke. »Er macht sein Geschäft. Er hat ohne Zweifel ein Motiv — aber trotzdem glaube ich nicht, daß er der Übeltäter ist. Bei der ganzen Sache gibt es nämlich noch etwas anderes zu bedenken. Hören Sie mir gut zu! Die irdische Technologie ist bis zum heutigen Tag nicht in der Lage, ein derartiges Schwarzschild-Feld zu erzeugen, wie es hier auf KARSON beobachtet wird.«

Eine Minute lang herrschte Schweigen. Stav stand reglos und starrte Stoke ungläubig an. Thurell Franz war zur Seite getreten und hielt den Blick zur Decke gerichtet, als wollte er sich seine Bestürzung nicht anmerken lassen.

»Sagen Sie das noch mal!« brach es schließlich aus Stav hervor. »Unsere Technologie kann solche Felder ...«

»... nicht erzeugen, und trotzdem steht fest, daß es sich um künstliche Gebilde handelt.« Stav sprang auf ihn zu. Es sah so aus, als wollte er Stoke bei den Schultern packen und ihn schütteln.

»Das heißt doch ...«, schrie er aufgebracht, »... daß irgendeine fremde Rasse ...« Er griff sich mit beiden Händen zum Kopf.

»Ganz richtig«, bemerkte Stoke ruhig. »Das heißt, daß wir es mit Fremden zu tun haben. Es kann sich um keine der bekannten Kulturen handeln, denn ihre technischen Erzeugnisse sind uns bekannt.«

»Also ausgesprochen Fremde«, murmelte Thurell tonlos.

(TB39 Seite 57)

»Ja. Das Schlimme ist, daß wir weder wissen, wo sie stecken, noch was sie vorhaben. Wenn sie KARSON in ihre Gewalt bringen wollten, dann hätten sie es wahrscheinlich einfacher, wenn sie offen angriffen. Andererseits läßt sich auch das nicht mit Gewißheit sagen; denn wir kennen ihre Denkweise nicht. Vielleicht haben sie nur vor, uns in Panik zu versetzen, damit wir KARSON so schnell wie möglich räumen.«

»Wie, glauben Sie, werden die Schwarzschild-Felder erzeugt?« erkundigte sich Stav. Stoke zuckte mit den Schultern.

»Ihre Vermutung ist so gut wie meine. Entweder befinden sich einige von ihnen unmittelbar hier auf KARSON, ohne daß wir sie bemerken — oder sie beherrschen eine Methode, die Felder ferngesteuert zu errichten.«

Stav drehte eine nervöse Runde um seinen Schreibtisch. Mit auf dem Rücken verschränkten Armen blieb er schließlich vor Stoke stehen.

»Es ist vermutlich das erste Mal in meinem Leben, daß ich meine Ratlosigkeit offen eingestehende«, sagte er. »Aber ich weiß wirklich keinen Ausweg. Was gedenken Sie jetzt zu tun?«

Stoke antwortete, ohne zu zögern:

»Ich nehme mir Rich Leven vor.«

»Leven?« schnappte Stav. »Wozu soll das gut sein?«

»Ich möchte von ihm wissen, woher er erfahren hat, daß die Schwarzschild-Felder in einiger Zeit wieder verschwinden werden. Daß er darüber Bescheid weiß, steht außer Zweifel, sonst würde er kein Land aufkaufen. Ich kann es mir nicht leisten, auch nur einen einzigen Hinweis unbeachtet zu lassen. Vielleicht weiß Leven etwas, was wir nicht wissen — und vielleicht ist es gerade das, was uns auf die richtige Spur bringt.«

»Er wird Sie auslachen und vor die Tür setzen«, behauptete Thurell.

»Oder Ihnen den Hals durchschneiden und Sie in den Fluß werfen«, fügte Stav hinzu.

Lachend erhob sich Stoke.

»Sie haben ein überwältigendes Zutrauen zu einem Ihrer prominentesten Bürger. Machen Sie sich keine Sorgen um mich, ich komme schon zurecht. In der Zwischenzeit wäre es allerdings vorteilhaft, wenn Sie einiges zur Festigung Ihrer Stellung tun wollten.«

Stav verstand die Andeutung sofort.

(TB39 Seite 58)

»Sie meinen Levens und Perritts Untergrund-Aktivität«, brummte er. »Dazu habe ich mir schon etwas einfallen lassen. Ich glaube, daß wir mit meiner Idee Erfolg haben werden.« Er sah Stoke an und grinste. Stoke fühlte, daß die Privatangelegenheiten der Kolonie KARSON in den besten und erfahrensten Händen waren, und verabschiedete sich.

Einige Zeit später, als die milchige Sonnenscheibe sich langsam in den Zenit schob, begannen neue Gerüchte ihren Umlauf in Karson-Main und den beiden angeschlossenen Siedlungen South und On-Meander. Alo Perritt und Rich Leven seien Geschäftspartner geworden, hieß es.

Das Gerücht stieß zunächst auf Unglauben. Aber die, die es verbreiteten, hatten gute Argumente auf ihrer Seite. Alo Perritt war derjenige, der Rich Levens Vorstoß zur Erklärung des Notstands erster Klasse am eifrigsten unterstützt hatte. Alo Perritt hatte sich der Stimme enthalten, als über den Antrag zur Erklärung des Notstands, Klasse 2, entschieden wurde — und das, obwohl er kurz zuvor noch fest behauptet hatte, die Kolonie befände sich in Gefahr. »Sehen Sie's immer noch nicht? Rich Leven ist drauf und dran, ein Riesengeschäft zu machen. Sein erster Versuch, uns alle miteinander von KARSON zu verscheuchen, ist zwar mißlungen. Aber jetzt kauft er für ein Butterbrot unser bestes Land auf — nur weil Alo inzwischen kräftig die Trommel röhrt und jedermann bläst, daß die Intensität der Felder zunimmt. Na, wenn Sie da jetzt noch nicht durchschauen können ...!«

Und die Leute fingen an durchzuschauen. Als einer von Rich Levens Angestellten in Karson-South erschien, um mit Leuten, deren Land unter dem dritten Halbkugelfeld verschwunden war, über den Verkauf zu verhandeln, wurde er verprügelt. Und Alo Perritt, der mitten auf der zweiten südlichen Straße einen Vortrag darüber hielt, welches Unheil der Kolonie bevorstehe, bekam ein paar faule Tomaten an den Kopf geworfen.

Stavs Flüsterkampagne hatte Erfolg. Leven tätigte keine Landkäufe mehr, und sein Genosse Alo Perritt hielt vorerst den Mund.

Von diesen Ereignissen war Stoke Derringer unberührt geblieben. Er verbrachte mehr als eine Stunde zu Hause, um sich auf den

(TB39 Seite 59)

Besuch bei Leven vorzubereiten, und nahm nicht wahr, was in der Stadt vorging.

Über seine Erfolgsaussichten bei dem bevorstehenden Besuch machte er sich keine falschen Hoffnungen. Er hatte einen vorzüglichen Grund anzunehmen, daß Leven mehr über die Natur der Schwarzschildfelder wisse, als er zuzugeben bereit war; aber er konnte ihm nichts

beweisen. Wenn er Leven gegenübertrat, würde er nach dem Gehör spielen müssen — einen Ton nach dem ändern, je nachdem, wie es am besten paßte.

Es war Mittag geworden, als er sich auf den Weg machte. Draußen herrschte unter diesigem Himmel eine Temperatur von achtunddreißig Grad, verbunden mit fünfundneunzig Prozent Luftfeuchtigkeit. Bis zu seinem Gleiter, der am Rand der Straße geparkt war, hatte Stoke nur zehn Meter zu gehen. Trotzdem sah er aus, als wäre er soeben in voller Kleidung einem Dampfbad entstiegen, als er in den Wagen kletterte und mit einem Seufzer der Erleichterung die Klimaanlage einschaltete.

Leven wohnte am Nordostrand der Stadt. Die Grundstücke waren dort, weil später angelegt, noch weitläufiger als üblich, und der Gegend war anzusehen, daß sie in ferner Zukunft von gutschätzigen Leuten bewohnt werden würde, falls die Aufwärtsentwicklung der Kolonie anhielt. Levens eindrucksvolles Haus verbarg sich unter einer Gruppe von Lehmbäumen, einem einheimischen Gewächs, das seinen Namen daher hatte, daß es, obwohl von Natur aus gerade wachsend, mit einem Minimum an Anstrengung dazu gebracht werden konnte, sich in eine bestimmte Richtung zu neigen. Die Bäume, die Levens Haus umgaben, wären zwanzig bis dreißig Meter hoch gewesen, wenn sie gerade gestanden hätten. So neigten sie sich jedoch von allen Seiten her über das Haus und verbargen es unter ihren blattreichen, lang herabhängenden Ästen.

Stoke parkte den Wagen vor der Haustür. Er stieg aus und stellte fest, daß er die geschäftigen Geräusche der Stadt weit hinter sich gelassen hatte. Es war still ringsum bis auf das halblaute Gezwitscher der Vögel, die im Dickicht der Bäume Schutz vor der Hitze suchten.

Als Stoke auf die Eingangstür zutrat, hörte er im Innern des Hauses eine melodische Glocke. Offenbar hatte er irgendeinen verborgenen Mechanismus in Tätigkeit versetzt. Die Tür rollte zur Seite, und dahinter erschien ein mittelgroßer, älterlicher Mann mit mißtrauischem Gesicht.

(TB39 Seite 60)

»Ich möchte Ihren Chef sprechen«, sagte Stoke. »Ich bin Stoke Derringer.«

Der grauhaarige Mann wandte sich wortlos um und verschwand wieder im Hause. Stoke trat rasch durch die Tür, bevor sie sich vor ihm schließen konnte. Der Mann kam nach einer Minute wieder zurück, bedachte ihn mit einem mißtrauischen Blick und brummte:

»Hier entlang, bitte.«

Stoke war sicher, daß Leuten, die mehr von Inneneinrichtung verstanden als er, Rich Levens Haus imponiert hätte. Allein der Korridor, durch den Stoke geführt wurde, enthielt mehr an wertvollen Gegenständen als zehn andere Häuser auf KARSON zusammengenommen. Stoke war beeindruckt — allerdings weniger von der Einrichtung als solcher als von dem Betrag, den sie gekostet haben mußte. Der Gang öffnete sich am anderen Ende in ein geräumiges Zimmer, dessen Rückwand völlig verglast war und einen ungehinderten Ausblick in den Garten erlaubte. Schräg vor der Glaswand stand ein mächtiger Schreibtisch. An den Seitenwänden befanden sich automatische Aktenregale und das Schaltpult, von dem aus die Regale bedient wurden. Rechts in der Ecke, in einem Winkel standen zwei Regale, ein niedriger Cocktailltisch und drei bequeme Sessel.

Rich Leven thronte hinter seinem Schreibtisch und nickte dem Grauhaarigen gnädig zu, nachdem er Stoke hereingeführt hatte. Der Mann zog sich zurück, und Stoke hörte, wie sich die Tür hinter ihm schloß. Leven lehnte sich in seinen Sessel zurück und faltete die Hände. Auf seinem Gesicht erschien ein süßliches Lächeln, als er sich erkundigte:

»Was, in aller Welt, verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?«

Stoke ging zu der Sitzecke hinüber und ließ sich unaufgefordert in einem der Sessel nieder. Er schlug die Beine übereinander und entblößte eine herabgerutschte Socke unbeschreiblicher Farbe, die sich faltenreich um den Knöchel drapierte. Stoke brachte aus einer der vielen Taschen seines formlosen Jacketts eine Zigarette hervor und entzündete sie in umständlicher

Prozedur. Durch die erste Rauchwolke hindurch, die er in Richtung des Schreibtischs blies, antwortete er auf Levens Frage.

»Ich möchte wissen, warum Sie so sicher sind, daß mit dem Land unter den verdammten Halbkugelfeldern ein Geschäft zu machen ist.«

(TB39 Seite 61)

Die Wolke verzog sich und Stoke sah Levens bestürztes Gesicht.

»Wie meinen Sie das?« fragte er verwirrt.

»Genauso, wie ich es sage«, antwortete Stoke unbearrirt. »Sie kaufen Land auf, das unter den Feldern verschwunden ist. Die ganze Stadt weiß das. Ich möchte wissen warum.«

Leven hatte seinen Schreck bemerkenswert rasch überwunden.

»Bei aller Freundlichkeit, Herr Kollege«, antwortete er kühl, »wüßte ich doch nicht, was Sie meine Geschäftspraktiken angingen. Nehmen Sie an, ich kaufe das Land auf, weil mir das Herz bricht, wenn ich sehe, wie die armen Siedler plötzlich des Lohns ihrer Mühen beraubt werden.«

»Krampf«, brummte Stoke. »Mir brauchen Sie nichts vorzumachen. Wie steht's mit Ihren Mitteln. Wenn in den nächsten Tagen noch mehr Felder auftauchen — haben Sie genug, um *alles* Land zu kaufen?«

Leven lächelte abfällig.

»Mein Lieber, soviel Land gibt es gar nicht. Die Oberfläche von KARSON ist nur zu einem winzigen Bruchteil bebaut.«

»Das weiß ich. Aber es haben Landzuteilungen stattgefunden, nicht wahr? Jeder Siedler hat ein Vorkaufsrecht auf eintausend Quadratkilometer. Der Genossenschaftsfonds für zukünftige Entwicklung hat eine Option auf eine Million Quadratkilometer günstigsten Geländes an der Küste des Zentralozeans. Haben Sie wirklich genug Geld, um das alles aufzukaufen?«

»Ich habe niemals daran gedacht, das alles zu kaufen«, erklärte Leven steif.

»Dann fangen Sie jetzt an!« knurrte Stoke. »Ich bin mit bei der Sache. Ich habe Geld, aber ich brauche jemand, der die örtlichen Verhältnisse kennt.«

Leven schwieg eine Zeitlang und schien sich die Sache zu überlegen. Dann wollte er wissen:

»Sind Sie deswegen nach KARSON gekommen?«

Stoke blies eine Rauchwolke von sich.

»Keine Spur. Ich wollte meine Maschinen verkaufen, das war alles. Ich hörte von den Feldern erst, als ich landete. Aber man hat eine Nase, und der Geruch, den ich damit wahrnehme, gefällt mir außerordentlich.«

Leven spielte mit einem blitzenden Metallgegenstand. Er wirkte nachdenklich.

(TB39 Seite 62)

»Natürlich möchte ich zuerst wissen, für wie sicher Sie das Geschäft halten«, setzte Stoke nach.

Leven stand auf und kam hinter dem Schreibtisch hervor. Während er sich Stoke näherte, warf er das blitzende Metallstück spielerisch von einer Hand in die andere.

»Sollten Sie das wirklich nicht wissen, mein Freund?« fragte er.

Stoke war plötzlich hellwach. Leven hatte einen neuen Ton angeschlagen. Er hatte seine Taktik geändert.

»Nein, das weiß ich nicht!« behauptete Stoke mit Nachdruck.

Leven blieb dicht vor ihm stehen. Die rechte Hand hatte er um das Metallstück geschlossen, so daß Stoke es nicht sehen konnte. Er beschloß, sich davor in acht zu nehmen.

»Sie haben heute eines der Felder nach dem andern untersucht«, stellte Leven fest. »Und Sie wissen immer noch nicht, was es damit auf sich hat?«

Er hatte ihn also beobachtet. Stoke kam plötzlich zu Bewußtsein, daß er selbst ebenso wie Stav Rich Leven bei weitem unterschätzt hatte.

»Nein«, brummte er ärgerlich. »Ich verstehe ein bißchen von Technik, aber das ist mir zu hoch.«

»Und unser verehrter Präsident hat Ihrem technischen Verständnis auch nicht auf die Beine helfen können?«

Natürlich — da er spioniert hatte, wußte er auch, daß Stav mit von der Partie gewesen war.

»Was erwarten Sie von ihm?« fragte Stoke. »Er ist auch weiter nichts als eine Art Bürgermeister.«

Leven setzte sich auf die Lehne seines Sessels.

»Ich will Ihnen was sagen«, begann er gefährlich leise und ruhig. »Ich bin nach KARSON gekommen, um reich zu werden. Was es mit den Halbkugelfeldern auf sich hat, weiß ich nicht — auf jeden Fall bieten sie mir eine Möglichkeit, mein Ziel schneller zu erreichen, als ich es mir ausgemalt hatte. Ich werde diese Sache ganz alleine handhaben. Ich brauche keinen Partner. Und noch viel weniger brauche ich jemand, der hinter mir herspioniert. Ich habe meine Augen und Ohren weit offen. Sie sind hierhergekommen, weil irgend jemand auf KARSON den Mund nicht gehalten hat. Wahrscheinlich war es Stav. Er ließ sich einen Spezialisten kommen, der der Sache auf den Grund geht. Ich habe Ihre Maschinen gesehen, Mister Derringer, oder wie Sie auch sonst immer heißen. Alles Mache, alles Schwindel. Ich kenne die Sorte von Geräten, die Sie mit-

(TB39 Seite 63)

gebracht haben. Sie wissen längst über die Natur der Halbkugelfelder Bescheid. Trotzdem kommen Sie zu mir, um mich auszufragen?«

Stoke stand auf. Sein Experiment war mißlungen. Er mußte noch einmal von vorne anfangen, und zwar diesmal unter der richtigen Voraussetzung — nämlich der, daß Rich Leven ein Gangster von Format war.

»Hören Sie auf mit Ihrem Geschwätz«, fauchte er Leven an. »Ich kann die Sache auch alleine tätigen, wenn Sie nicht anders wollen. Jetzt lassen Sie mich in Ruhe. Ich muß ...«

»Sie müssen gar nichts«, unterbrach ihn Leven, und seine Stimme hatte plötzlich einen harten, entschlossenen Klang. »Sie sind mir im Wege.«

Er streckte den rechten Arm aus und öffnete die Hand. Für den Bruchteil einer Sekunde sah Stoke das kleine Stück glänzenden Metalls. Er fragte sich, was es darstellen sollte; aber er fand keine Antwort mehr.

Etwas explodierte mitten in seinem Gehirn. Die Welt verging mit einem grellen, lautlosen Blitz.

Das erste, was Stoke empfand, als er wieder zu sich kam, war Zorn.

Er hatte sich überrumpeln lassen. Er war wie ein blutiger Anfänger in eine primitive Falle gegangen. Und alles, weil er geglaubt hatte, auf einem Siedlerplaneten müßten alle Leute gutgläubig und einfältig sein.

Jetzt hatte er seine Lehre. Er nahm sich vor, sie niemals wieder zu vergessen, wenn er auch nicht sicher war, ob ihm dieser Vorsatz noch etwas nützen würde.

Er schlug die Augen auf und versuchte sich umzusehen. Dabei stellte er fest, daß er den Kopf nicht bewegen konnte. In seinem Blickfeld befand sich eine graue Decke aus Plastikguß, unter der man eine nackte, unbeschattete Fluoreszenzleuchte montiert hatte. Seitlich erkannte er die Umrisse einiger Gestelle, die so aussahen, als wären sie aus Holz. Das war alles, was er sehen konnte.

Er spürte einen Druck im Rücken, der darauf hindeutete, daß er flach auf dem Boden oder sonst einer Unterlage ruhte. Er versuchte, die Arme zu bewegen, aber auch das gelang ihm nicht. Nur sekun-

(TB39 Seite 64)

däre Muskeln standen noch unter seiner Kontrolle. Er konnte atmen, die Augen öffnen und schließen und mit den Ohren wackeln. Er konnte außerdem, indem er so tat, als wolle er die Finger strecken einen Teil der Unterarmhaut bewegen. Dabei stellte er fest, daß er zumindest an Armen und Händen nicht gefesselt war.

Rich Leven besaß also fortgeschrittenere Mittel, um seine Gefangenen unschädlich zu machen. Wahrscheinlich hatte er ihm eine Injektion eines Lähmungsmittels verabreicht. Stoke ging in Gedanken die Medikamente durch, die er kannte. Leven würde sich eines konventionellen Mittels bedient haben. Andere waren erstens zu teuer und konnten zweitens von Privatpersonen nicht bezogen werden. Leven hätte sie vorschriftswidrig einführen müssen, und Stoke war nicht bereit zu glauben, daß er ein solches Risiko eingehen würde. Unter den üblichen Mitteln gab es jedoch keines, dessen Wirkung länger als zwei Stunden anhielt. Er brauchte also nur ein wenig Geduld zu haben.

So sehr er die Augen auch anstrengte, er konnte keine Lichtquelle außer der Lampe unter der Decke finden. Es schien, als hätte man ihn in einem fensterlosen Raum untergebracht. Leven wußte davon, daß er den größten Teil des Vormittags in Begleitung von Stav zugebracht hatte. Er mußte damit rechnen, daß Stav von seinem geplanten Besuch bei Leven wußte, und damit, daß Stav sich erkundigen kam, wenn er binnen einer gewissen Frist nicht wieder bei ihm auftauchte. Er würde also nicht allzu lange zu warten brauchen, bis sich jemand um ihn kümmern kam. Leven mußte ihn aus dem Weg räumen — so oder so — bevor Stav mit seiner, unfehlbaren Spürnase aufkreuzte.

Stoke faßte sich in Geduld, was ihm nicht schwerfiel, da es zu seinen Fähigkeiten gehörte, eine Lage rasch und richtig einzuschätzen und die Möglichkeiten, die sie bot, zu erkennen. Diese hier bot keine einzige. Er konnte nichts anderers tun als warten, und es brachte ihm nichts ein, wenn er sich unnütz aufregte.

Ganz untätig blieb er allerdings nicht. Er begann, mit den Muskeln zu spielen, die unter seiner Kontrolle standen. Er atmete abwechselnd heftig und flach. Er schloß und öffnete die Lider in schnellem oder langsamem Rhythmus. Er wackelte mit den Ohren und wurde sich dessen bewußt, daß er es, soweit er sich zurückerinnern konnte, zum erstenmal tat, ohne einen Zuschauer zu haben, den er ablenken oder erheitern wollte. Er versuchte, die Finger zu krümmen, und setzte dabei die Armhaut in Bewegung.

(TB39 Seite 65)

Der Erfolg blieb nicht aus. Die Aktivität der Sekundärmuskeln schwächte die Wirkung des Giftes. Nach ungefähr einer Stunde war er soweit, daß er die Finger wirklich bewegen konnte, und zwanzig Minuten später konnte er den Arm ein wenig heben. Es fehlten noch fünfundzwanzig Minuten an den zwei Stunden, als es ihm zum erstenmal gelang, den Kopf zu drehen und dabei zu erkennen, daß er sich tatsächlich in einem fensterlosen Raum befand und daß es nur in der schmalen Wand oberhalb seines Kopfes eine Tür gab, die zudem einen entmutigend kräftigen Eindruck machte.

Zehn Minuten, bevor nach üblicher Schätzung das erste Nachlassen des Giftes sich hätte bemerkbar machen müssen, hatte Stoke sich von seiner Wirkung schon so weit befreit, daß er aufstehen konnte. Er warf den drei Holzgestellen, die an der rechten Seitenwand standen, einen kurzen Blick zu und stellte fest, daß sie bis auf zwei metallene Kugeln, die auf dem mittleren Gestell lagen, leer waren. Dann wandte er sich der Tür zu.

Sein Verdacht erwies sich als richtig. Die Tür war aus Metallplastik und gab, wenn er mit den Knöcheln dagegenschlug, einen Ton, als wäre sie wenigstens zehn Zentimeter stark. Das Schlüsselloch bestand aus einer fadendünnen, mehrfach gewundenen Ritze, wie sie für die alten Elektronikschlösser des einundzwanzigsten Jahrhunderts charakteristisch waren. Man brauchte den Schlüssel, der eigens für diese Tür gefertigt war, um das Schloß zu öffnen. Stoke erkannte die Aussichtslosigkeit aller Versuche, dieser Tür mit Gewalt etwas anzuhaben, und beschäftigte sich eine Zeitlang mit sich selbst. Rich Leven hatte ihm seinen kleinen

Blaster abgenommen, das war zu erwarten gewesen. Ansonsten schien er sein Eigentum jedoch unberührt gelassen zu haben. Stoke fand sein altes Taschenmesser, einen Münzbehälter und eine halb zerquetschte Zigarre nebst einem kaum angebrochenen Heftchen Zündhölzer. Nachdenklich schob er sich die Zigarre in den Mund und blies aus dem Mundwinkel auf eines der Hölzer, bis es entflammte. Er setzte die aus der Form geratene Importe in Brand und begann, seine Gedanken zu konzentrieren, während er dichte, graue Rauchwolken aussieß.

Es war ihm unklar, wie Rich Leven das Spiel weiterzuspielen gedachte. Bislang war er nur ein lästiger Gauner gewesen, der die Leute aufwiegelte, um Geschäfte machen zu können. Aber jetzt hatte er jemand seiner Freiheit beraubt, und er kannte Stav gut genug, um zu wissen, daß er die Sache nicht länger als einen oder zwei Tage

(TB39 Seite 66)

geheimhalten konnte. Danach würde Stav ihm Thurell Franz mit so viel Haftbefehlen auf den Hals hetzen, daß er froh sein mußte, wenn er nicht in Ketten zum Rathaus geschleppt wurde. Auf die Bevölkerung durfte er sich nicht mehr verlassen, da Stavs Flüsterkampagne ihm und Alo Perritt den Boden unter den Füßen hinweggezogen hatte. Wie also glaubte er, sich auf KARSON noch behaupten zu können, wenn er wegen Kidnapping vor den Richter gezerrt wurde?

Es spielte dabei keine Rolle, daß Rich Leven von der ganzen Sache die Finger gelassen hätte, wäre ihm bekannt gewesen, daß der Mann, den er eingesperrt hatte, ein Oberst der Abwehr des Solaren Imperiums war. Er wußte es nicht — konnte es nicht wissen — aber so, wie die Verhältnisse lagen, konnte er sich Übergriffe nicht einmal einem einfachen Bürger des Imperiums gegenüber leisten.

Es mußte, schloß Stoke, hinter Levens Beweggründen noch etwas geben, das ihm bis jetzt ganz und gar verborgen geblieben war.

Es war zwecklos, durch reines Nachdenken dahinterkommen zu wollen. Er brauchte zusätzliche Anhaltspunkte, um sich zurechtzufinden.

Er sah auf die Uhr und stellte fest, daß seit der Zeit, da er den Arm zum erstenmal wieder hatte bewegen können, rund eine Stunde vergangen war. Da er schätzte, daß er die Beweglichkeit des Arms etwa achtzig Minuten nach seinem Erwachen wiedererlangt hatte, ergab sich, daß fast zweieinhalb Stunden verstrichen waren, seitdem er zu sich gekommen war.

Es schien verwunderlich, daß Rich Leven es nicht eiliger hatte, ihn von hier zu entfernen. Nach seiner Rechnung war Stav schon längst auf der Suche, und gründlich, wie er war, hatte er sich einen Haussuchungsbefehl mitgebracht, der ihm erlaubte, Levens Villa auf den Kopf zu stellen.

Als er schließlich dahinterkam, wie die Sache sich wirklich verhielt — plötzlich und ohne eigene Anstrengung, als hätte eine un-I sichtbare Hand ihm den Schleier von den Augen gezogen — war er eine Zeitlang wie vor den Kopf geschlagen. Er befand sich gar nicht mehr in Levens Haus. Leven hatte ihn fortschaffen lassen, während er noch bewußtlos war, und Stav konnte sich in Levens Villa die Augen aussuchen, ohne auch nur eine Spur von ihm zu finden.

Er erinnerte sich, auf die Uhr gesehen zu haben, als er vor Levens

(TB39 Seite 67)

Haus aus dem Wagen stieg. Seitdem waren mehr als vier Stunden vergangen. Knapp zweieinhalb hatte er in diesem Verließ zugebracht, etwa fünfzehn Minuten mußte er für die Unterhaltung mit Leven anschlagen. Blieben immer noch rund anderthalb Stunden, über die er sich keine Rechenschaft geben konnte und in denen Leven oder seine Leute ihn wer weiß wohin geschafft haben mochten.

Die Lage erhielt dadurch einen völlig neuen Aspekt, Es mochten Stunden vergehen, bevor man sich um ihn kümmerte. Und vielleicht war Rich Leven skrupellos genug, ihn einfach verhungern zu lassen.

Er mußte etwas unternehmen. Und weil er wußte, daß er gegen die Tür so gut wie nichts ausrichten konnte, begann er, die beiden Kugeln zu untersuchen, die auf dem mittleren der drei Gestelle lagen.

Er hatte sich von dieser Untersuchung eigentlich nichts versprochen, sondern sie nur deshalb vornehmen wollen, weil er ein systematischer Mensch war und nichts außer acht lassen wollte. Aber er hatte die eine der beiden Kugeln kaum berührt, da wurde ihm klar, daß er auf etwas Außergewöhnliches gestoßen war.

Die beiden Kugeln, durch einen kurzen, dicken Stiel zu einem hantelähnlichen Gebilde verbunden, wichen unter dem sanften Druck seiner Hand zurück, prallten gegen die Rückwand des Gestells und stiegen in einem Bogen in die Höhe. Träge wie Luftballons senkten sie sich wieder herab, berührten den Boden des Gestells, hüpfen wieder in die Höhe und kamen erst nach geraumer Zeit völlig zur Ruhe.

Stoke war so maßlos verblüfft, daß es einige Zeit dauerte, bis er das seltsame Gebilde wieder zu berühren wagte. Diesmal griff er fester zu. Er packte die eine Kugel — sie waren beide von gleicher Größe und durchmaßen etwa vierzig Zentimeter — mit beiden Händen. Der Versuch gelang. Die Kraft seiner Muskeln hinderte die Kugeln am Entweichen. Er nahm sie auf und spürte, daß sie so gut wie gewichtslos waren. Das graue Material unter den Handflächen fühlte sich kühl und metallisch an.

Er packte die unförmige Hantel am Mittelstück und bekam dadurch eine Hand frei, mit der er zwei der Gestelle so zusammenrückte, daß er eine der beiden Kugeln dazwischenklemmen konnte. Auf diese Weise konnte er sie untersuchen, ohne befürchten zu müssen, daß sie ihm bei der geringsten Berührung davonflogen.

(TB39 Seite 68)

Als erstes stellte er den uralten Versuch an, mit dem sich Menschen schon vor Jahrhunderten von der Qualität eines fremden Metallstücks überzeugten: Er klappte sein Taschenmesser auf und versuchte, die Kugeloberfläche zu ritzen. Das Experiment verlief erfolglos.

Er drehte das Messer um und schlug mit dem Griff gegen eine der Kugeln. Es gab einen hellen, klingenden Ton, und Stoke fand es schwer, zu entscheiden, ob die Kugeln hohl waren oder nicht.

Aufs Geratewohl packte er eine mit beiden Händen und zog daran. Was er zuallerletzt erwartet hätte, geschah: Die Kugel bewegte sich. Sie glitt von dem Schaft, der den Hantelstab bildete. In der Wandung blieb ein Loch, wo der Schaft eingepaßt gewesen war. Das Loch war groß genug, so daß Stoke, wenn er sich ein bißchen Mühe gab, seine Hand hindurchstrecken konnte. Er tat das nach kurzem Zögern, aber er war noch keine fünf Zentimeter weit vorgedrungen, da teilte sich die Kugel in zwei Hälften. Die eine schwiebte langsam davon, die andere konnte er gerade noch festhalten. Maßlos verblüfft erkannte er, daß die beiden Halbschalen entlang des Äquators nur durch eine einfache Steg- und Nut-Verbindung zusammengehaftet halten. Die Hälfte, die er in der Hand hielt, war völlig leer. Die Kugelwandung hatte eine Dicke von nicht mehr als einem halben Zentimeter. Er sprang hinter der zweiten Halbschale her, die auf die Wand zutrieb, bekam sie zu fassen und sah, daß auf der Innenwandung ein kleines, streichholzsachtelgroßes Gerät montiert war.

Er legte die leere Kugelhälfte auf den Boden und stellte den Fuß darauf, so daß sie ihm nicht entweichen konnte. Dann begann er, das Gerätekästchen zu untersuchen. Als erstes stellte er fest, daß die Deckplatte sich verhältnismäßig leicht abschieben ließ, wie überhaupt nichts an dem ganzen Hantelgebilde wirklich fest montiert zu sein schien. Unter dem Plättchen fand er, sorgfältig zu einem horizontalen Stapel geordnet, eine Serie hauchdünner Plastikkarten, die mit gedruckten Leitungen und Kontrollelementen bedeckt waren. In einer Ecke des Kästchens

befand sich ein kleiner, schwarzer Würfel, der Hitze ausstrahlte und mit dem Kartenstapel nur durch zwei, extra starke Druckleitungen verbunden war.

Der Zweck des Gerätes war Stoke sofort klar. Es handelte sich um einen Servomechanismus, der den übrigen Inhalt der beiden Kugeln, den es einmal gegeben haben mußte und der von irgend jemand entfernt worden war, mit geformten Impulsen versorgte

(TB39 Seite 69)

und andere Instrumente dazu veranlaßte, ihre Funktionen nach einem voreingegebenen Programm auszuführen. Die kleine Schachtel war weiter nichts als ein Mikrorechner, und der schwarze Würfel, wahrscheinlich eine Isotopenquelle, lieferte die Energie.

Wenn er Glück hatte, würde sein Fund ihm den Weg in die Freiheit öffnen. Er konnte die Elektronik des Türschlosses stören, bis ihre Funktionen durcheinandergerieten und der Riegel sich öffnete. Zunächst aber war es wichtiger, zu erfahren, was sich in der anderen Hälfte der Hantel befand.

Stoke zog die zweite Kugel mitsamt der Hantelstange zwischen den beiden Gestellen hervor. Die Stange ließ sich ohne Anstrengung entfernen, und die Kugel öffnete sich, wie er erwartet hatte, ganz so wie die erste.

Sie war völlig leer. Spuren entlang der Innenwandung wiesen darauf hin, daß es hier Dutzende von kleinen Geräten gegeben hatte, die mit Hilfe von Elektronenschweißern entfernt worden waren. Die Oberfläche der Wandung war uneben und sah an manchen Stellen so aus, als sei sie intensiver Hitze ausgesetzt gewesen.

Wer auch immer sich an der Kugel zu schaffen gemacht hatte, er war wie ein Amateur zu Werke gegangen. Stoke tippte auf Rich Leven und seine Leute. Als sie die Hantel fanden, war sie noch intakt. Sie hatten sie auseinandergenommen und den Inhalt untersucht. Stoke gestand sich ein, daß er bereit war, ein halbes Jahresgehalt für die Dinge auszugeben, die Leven durch irgendeinen glücklichen *Zufall* in die Hände gefallen waren.

Denn so leicht es ihm auch gefallen war, die Funktion des kleinen Kastens und seines Inhalts zu durchschauen, so bestand doch an einem nicht der geringste Zweifel:

Die Technologie, die die beiden Kugeln und ihren Inhalt hervorgebracht hatte, war weder irdischen Ursprungs, noch war sie das Produkt einer bekannten galaktischen Zivilisation.

Seine nächste Aufgabe stand fest. Er mußte sich aus Rich Levens Gefängnis befreien und sich dabei des Hilfsmittels bedienen, das so augenfällig hier zurückgelassen worden war, daß er sich geraume Zeit den Kopf darüber zerbrach, ob er nicht auf dem besten Wege sei, in eine geschickt gestellte Falle zu gehen. Er entschied schließlich, seine Befürchtung sei unbegründet. Rich

(TB39 Seite 70)

Leven hatte den Servomechanismus als einzigen Bestandteil des Kugellinners an seinem Platz gelassen, weil er fürchtete, der Rechner könnte unversehens in Betrieb treten und in den anderen Geräten, die Leven entnommen hatte, unerwünschte Reaktionen erzeugen. Das war eine logische Verhaltensweise. Jemand, der eine Bombe unbekannter Fabrikation untersucht, läßt den Zünder nach Möglichkeit beiseite. Außerdem hatte Leven keine Ahnung, daß sein Gefangener ein Agent des Sicherheitsdienstes und somit ein Fachmann auf dem Gebiet elektronischer und positronischer Steueranlagen war. Er mußte Stoke nach wie vor für einen Händler halten und brauchte nicht zu befürchten, daß er in der Lage war, sich eines unachtsam zurückgelassenen fremden Gerätes zu bedienen, um aus seinem Gefängnis zu entkommen. Das Taschenmesser erwies sich als ein überaus wichtiges Instrument. Es diente nicht nur dazu, Druckleitungen zu zerschneiden und abzukratzen, Halbleiterelemente zu beseitigen und die Signalimpulse dadurch in die richtigen Bahnen zu lenken, sondern es stellte auch den

elektrischen Kontakt zwischen den Endpunkten der Servoleitungen und dem Innern des elektronischen Schlosses her.

Stoke war sich dessen bewußt, daß seine Aussichten, aus seiner Zelle zu entkommen, noch immer nicht besser als etwa fünfzig zu fünfzig standen. Er bereitete sich darauf vor, daß sein Versuch, das Schloß zu betrügen, mehrere Stunden dauern würde. Er war ziemlich überrascht, als der Riegel schon nach wenigen Minuten auf die Störimpulse reagierte und mit einem klickenden Geräusch zur Seite schnappte.

Er zog die Tür nach innen und sah, daß sie sich am Kopfende eines aus primitivem Plastikguß ausgeführten Ganges befand. Der Gang war etwa acht Meter lang. Rechts und links gab es je zwei Türen, wie Stoke im Schein einer Deckenlampe erkennen konnte, und das Ende des Korridors mündete in einen Raum von Hallengröße, in dem er undeutlich eine Reihe von Tischen sah.

Es war völlig ruhig. Er zweifelte nicht, daß er sich alleine hier befand, und trat durch die Mündung des Ganges in die Halle, nachdem er sich eine Zeitlang umgehört und überzeugt hatte, daß sich nirgendwo etwas rührte.

Unter der Hallendecke strahlten drei grelle Fluoreszenzleuchten. Rich Leven schien über genügend elektrische Energie zu verfügen. Es gab nirgendwo einen Schalter, mit dem die Lampen hätten abgedreht werden können. Vier längliche Tische, roh aus Pfosten und

(TB39 Seite 71)

Brettern aus gepreßtem Lignit zusammengefügt, waren in der Mitte der Halle zusammengeschoben. Die Tischplatten hatte man mit einiger Sorgfalt geglättet, und auch der Boden des Raumes schien mit mehr Bedacht hergestellt worden zu sein als zum Beispiel der des Ganges. Auf jedem Tisch gab es eine Reihe von elektrischen Anschlüssen. Die Zuleitungen führten vermutlich durch die Tischbeine.

Rich Leven hatte sich hier eine Experimentierstätte gebaut, und Stoke Derringer nahm ungefähr zum fünftenmal innerhalb kurzer Zeit wahr, daß er sich in dem Mann gründlich getäuscht hatte. Als Leven nach KARSON kam, mußte er ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt haben. Worauf er aus war, ließ sich schwer sagen. Vielleicht hatte er vor, den Boden zu vergiften, um den Farmern ihre Länder billig abjagen zu können, und hatte das Labor eingerichtet, um mit toxischen Substanzen experimentieren zu können.

Was es auch immer war, das ihn nach KARSON gebracht hatte — durch das unerwartete Auftauchen der Halbkugelfelder war sein Plan grundlegend geändert worden. Innerhalb eines Tages war sein Ziel in unmittelbar erreichbare Nähe gerückt. Er besaß die Meßgeräte, die man brauchte, um die Streustrahlung der Felder zu registrieren, und er wußte, daß das Feld eines Tages wieder zusammenbrechen würde. Er brauchte nur das Land aufzukaufen, das unter den Feldern verschwand, und würde aus diesem Zwischenpiel als der Herr des halben Planeten hervorgehen.

Die Tische waren leer. Das Labor erweckte im großen und ganzen den Eindruck, als sei hier noch nie gearbeitet worden. Die notwendigen Geräte waren vermutlich in den Räumen zu beiden Seiten des Ganges untergebracht. Stoke lag viel daran, sie bei Gelegenheit zu untersuchen. Aber im Augenblick hatte er nur eine einzige Aufgabe: Er mußte nach draußen und sich mit Corneil Stavalone in Verbindung setzen.

In der Hallenwand, die der Gangmündung gegenüber lag, gab es eine Tür. Sie besaß ein ähnliches elektronisches Schloß wie die, hinter der er gefangen gewesen war. Er hielt die eine Kugelhälfte und sein aufgeklapptes Taschenmesser immer noch in der Hand. Es dauerte zwanzig Minuten, bis er auch diesen zweiten Riegel beseitigt hatte.

Vor ihm lag eine schmale Steintreppe, die steil nach oben führte. Gedämpftes Tageslicht drang von oben herab. Stoke sah einen Wust von palmwedelähnlichen Gebilden, die von beiden Seiten über den

(TB39 Seite 72)

Rand des Treppenschachtes hingen und das meiste Licht abhielten. Er fand ein faustgroßes Stück Stein und plazierte es so in die Türöffnung, daß die Tür sich nicht völlig schließen konnte. Dann stieg er vorsichtig die Treppe hinauf.

Er zwängte sich durch das Gezweig und stellte fest, daß er sich mitten in einem Waldstück befand, das von der ordnenden Hand landhungriger Siedler bislang verschont geblieben war. Wuchernde Vegetation rankte sich über gestürzte Baumriesen. Der Boden war feucht und stellenweise sumpfig. Sonnenlicht drang durch die dichten Wipfel der hohen Bäume wie durch ein dunkles Filter. Insekten huschten durch die Luft, erschreckend große, bunte Gebilde, die kein Geräusch von sich gaben. Es war totenstill in diesem Wald, und Stoke fühlte ein beklemmendes Unbehagen.

So rasch er konnte, arbeitete er sich durch den Dschungel vorwärts. Innerhalb einer Minute war er völlig durchnäßt, und der Schweiß rann ihm in Strömen übers Gesicht; aber er hatte voraus eine Stelle entdeckt, an der es heller zu sein schien als anderswo. Er bewegte sich gradlinig darauf zu, hier und dort mit seinem Taschenmesser einen der Bäume markierend, und gelangte schließlich auf eine sumpfige, von Bäumen nahezu freie Lichtung.

Sie war oval und hatte einen Längsdurchmesser von nicht mehr als hundert Metern. Auf der anderen Seite begann wieder der Dschungel.

Stoke suchte sich einen Baum, der über reichliches Astwerk verfügte und einen leichten Aufstieg ermöglichte. Er kletterte bis in den Wipfel hinauf und befand sich nun ein paar Meter über dem Blätterdach des Waldes. Nur hier und dort ragten vereinzelte Baumriesen wie der seine über die ebene Walddecke hinaus, aber sie waren nicht zahlreich genug, um seinen Ausblick zu beeinträchtigen.

Er verstand plötzlich, warum Rich Leven sich über die Fluchtabichten seines Gefangenen den Kopf nicht hatte zu zerbrechen brauchen. Der Dschungel reichte, so weit er sehen konnte. Von einem Horizont zum andern erstreckte sich das dampfende, blaugrüne Blättermeer — ohne Anhaltspunkt, ohne den geringsten Hinweis für den Verirrten.

Irn diesigen Himmel stand der gelblichweiße Ball der fremden Sonne. Stoke empfand den Anblick als tröstend, denn auf diese Weise konnte er wenigstens die vier Himmelrichtungen bestimmen. Das mochte eines schönen Augenblicks von Wert sein — so-

(TB39 Seite 73)

bald er nämlich erfuhr, in welcher Richtung Leven ihn von Karson-Main fortgeschafft hatte. Im Augenblick allerdings hatte er nicht die geringste Ahnung, wo er sich befand und wohin er sich wenden sollte. KARSON war eine unerfreulich große Welt, und bei den Hilfsmitteln, die Leven zur Verfügung standen, war es denkbar, daß er seinen unbequemen Besucher mehrere tausend Kilometer von Karson-Main entfernt hatte. Es war zwar nicht anzunehmen, daß Levens Labor so weit von der Stadt entfernt lag, aber in einem Terrain wie diesem waren selbst hundert Kilometer für Stoke Derringer eine unüberwindliche Schranke.

4.

»Dreiundneunzig«, brummte Stav und ging einmal um seinen Schreibtisch herum, ohne den Papieren, die darauf aufgeschichtet lagen, einen Blick zu schenken.

Thurell Franz stand in der Nähe der Tür, wie es seine Art war, und hatte die Arme über der Brust verschränkt.

»Ganz genau dreiundneunzig«, bestätigte er. »Mein Mann ist völlig sicher, daß er die ganze Planetenoberfläche erfaßt hat.«

Stav blieb stehen und hieb mit der Faust auf die Tischplatte, daß die Papiere in die Höhe flogen.

»Wo bleibt Derringer, verdammt noch mal?« schrie er wütend. »Dreiundneunzig Felder über den ganzen Planeten verteilt, und bisher glaubten wir, es gäbe nur drei. Ich brauche Derringer! Er ist der einzige, der in solchen Sachen Bescheid weiß.«

Thurell Franz verhielt sich ruhig. Er wußte aus Erfahrung, daß es, wenn Stav einen Wutanfall bekam, das Beste war, ruhig zu sein und abzuwarten.

Es war am frühen Nachmittag, und durch das Fenster konnte Stav erkennen, daß sich die Stadt in ungewöhnlicher Erregung befand. Als Derringer ihn verließ, hatte Stav seinem Polizeichef den Befehl gegeben, einen seiner Piloten mit einer der beiden im Raumhafenhangar liegenden Raketenmaschinen auf einen Rundflug um KARSON zu schicken. Jetzt, da er das Resultat des Fluges kannte, fand er es unverständlich, warum er nicht schon viel früher auf die Idee gekommen war, Halbkugelfelder könnten auch an anderen Stellen der Planetenoberfläche entstanden sein.

(TB39 Seite 74)

Thurells Pilot war nach sechsständigem Flug vor kurzer Zeit zurückgekehrt. Er hatte die gesamte Oberfläche von KARSON photographiert und insgesamt dreiundneunzig Schwarzschild-Felder entdeckt. Stav hatte nicht die Absicht gehabt, die Neuigkeit nach draußen sickern zu lassen; aber irgendwo hatte jemand nicht dichtgehalten. Die Leute in der Stadt wußten, daß es mehr als die drei Halbkugelfelder gab, von denen sie bisher wußten. Als das Gerücht sich verbreitete, waren sie von ihren Feldern zurückgekehrt, um die Lage zu diskutieren. Und Stav war sicher, daß er innerhalb weniger Stunden eine Bürgerdelegation auf dem Hals haben würde, die wissen wollte, was los war.

Er würde sich vorsichtig herausreden müssen, denn er harte selber keine Ahnung, was das Auftauchen von neunzig zusätzlichen Halbkugelfeldern bedeutete. Einige der Felder, berichtete der Pilot, waren von phänomenaler Größe — mindestens fünfzig Kilometer im Durchmesser. Es schien keine Felder zu geben, die kleiner waren als das am Nordrand von Pavl Arranschs Acker.

Stoke Derringers lange Abwesenheit bereitete ihm Sorge. Er fürchtete, daß Leven Derringer hereingelegt und aus dem Weg geschafft hätte. Aber im Augenblick war es noch zu früh zum Handeln. Wenn er Leven beschuldigte und Stoke Derringer ein paar Augenblicke später quietschvergnügt irgendwo auftauchte, war er erledigt.

Er mußte warten — und warten war das, was ihm im Augenblick am schwersten fiel.

»Sie kommen«, sagte Thurell Franz trocken.

Stav trat zum Fenster und sah zwei Gleiter auf die Ringstraße einbiegen. Die Fahrzeuge verschwanden in der Garageneinfahrt. Ein paar Minuten vergingen, dann öffnete sich draußen die Tür. Thurell trat hinaus und empfing die Besucher.

Ein paar Augenblicke später kehrte er zurück. Er hatte das Gesicht verzogen, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

»Eine Delegation der Bürgerschaft von Karson-Main wünscht, den Präsidenten des Notstandsrats zu sprechen.«

»In welcher Angelegenheit? antwortete Stav so laut, daß man ihn draußen hören mußte.

»Sie möchten informiert werden«, erklärte Thurell.

»Was, zum Teufel, ist *dir* über die Leber gelaufen?« erkundigte Stav sich leise.

Thurell deutete mit dem Daumen über die Schulter.

(TB39 Seite 75)

»Du solltest sehen, wer sie anführt!« raunte er. »Sie sollen 'reinkommen!« rief Stav.

Thurell öffnete die Tür. Die Delegation trat ein, an ihrer Spitze Alo Perritt.

»Mein Gott«, schnappte Stav, »hast du vom Politikspielen immer noch nicht genug, Alo?« Alo richtete sich auf. Obwohl er um eine halbe Handbreite kleiner war als Stav, verstand er, sich den Anschein zu geben, als sehe er auf den Präsidenten hinab.

»Du«, schrillte seine hohe Stimme, »bist der ehrwürdige Präsident des Rats, und ich bin der ehrenwerte Rat Alo Perritt. Und private Spitzfindigkeiten haben in dieser Unterhaltung nichts zu suchen.«

Stav musterte die Männer, die mit Alo gekommen waren. Er kannte sie alle, und er wußte, daß sie unter normalen Umständen an dem Zank zwischen Alo und ihm ihren Spaß gehabt hätten. Jetzt aber sahen sie ernst und besorgt drein, und ihr einziges Anliegen schien zu sein, daß die Sache, über die sie sich die Köpfe zerbrachen, so rasch wie möglich zur Sprache gebracht würde.

»Gut, ehrenwerter Rat Perritt«, lenkte Stav ein, »kommen wir zur Sache. Was ist euer Begehr?«

»Wir wollen wissen, ob es dem Notstandsrat zur Kenntnis gekommen ist, daß es auf KARSON mittlerweile neunundachtzig Halbkugelfelder der Art gibt, wie wir sie seit kurzem in unmittelbarer Nähe unserer drei Siedlungen beobachten?«

Stav zuckte mit keiner Wimper, als er antwortete:

»Ja, das ist dem Notstandsrat bekannt.«

Alo fuchtelte mit den Armen.

»Na und? Wird der Rat nichts dagegen unternehmen?«

»Doch. Sobald er weiß, was man gegen solche Felder unternehmen kann.«

Alo neigte sich vornüber, als meinte er, sich verhört zu haben. Die großen, blassen Augen quollen ihm fast aus den Höhlen.

»Was?!« keifte er. »Der Rat sitzt einfach auf dem Hintern und wartet, bis ihm einfällt, was er tun könnte?«

Stav überzeugte sich mit einem raschen Blick, daß Alos Begleiter längst nicht so erregt waren wie er selbst. Es wurde Zeit, daß er die Leitung der Diskussion selbst in die Hand nahm.

»Ehrenwerter Rat Perritt«, antwortete er ruhig, »wenn du ausfällig wirst, lasse ich dich hinauswerfen. Es besteht vorläufig kein

(TB39 Seite 76)

Grund zur Aufregung, und als Mitglied des Stadtrats solltest du eigentlich wissen, daß eine Diskussion um so langsamer zum Ziel führt, je hitzköpfiger die Teilnehmer sind.« Zu den ändern gewandt fuhr er fort: »Wir beobachten die Entwicklung der Dinge. Thurells Piloten haben seit jüngstem einen genau festgelegten Fahrplan, nach dem sie mit den zwei Raketenmaschinen die gesamte Oberfläche des Planeten abfliegen und jedes neu entstandene Feld nach hier melden. Vorläufig brauchen wir noch keine Sorge zu haben. Die Felder werden eines Tages wieder verschwinden, und es besteht Grund zur Annahme, daß alles, was zeitweilig hinter ihnen verborgen war, unbeschädigt wieder zum Vorschein kommt. — Jawohl, auch die verschwundenen Leute aus Karson-South! — Sollte das Auftauchen neuer Felder jedoch überhand nehmen, mit anderen Worten: sollte die Gefahr auftauchen, daß ganz KARSON in Kürze von Halbkugelfeldern bedeckt sein wird, dann werden wir uns unverzüglich mit dem nächsten Flottenhauptquartier in Verbindung setzen und um Schiffe zur Evakuierung der Bürger ersuchen. Ein vorläufiger Bericht über die bisherige Entwicklung ist an die Erde abgegangen. Man weiß dort Bescheid und ist bereit zu reagieren, sobald es die Lage erfordert.« Er holte tief Luft. »Beantwortet das eure Fragen?«

Zwei Männer nickten, die ändern schlössen sich an. Ohne noch ein Wort zu verlieren, wandten sie sich um und schritten hinaus. Alo Perritt war der einzige, der zurückblieb. Er machte einen merkwürdig geistesabwesenden Eindruck — als hätte er nicht mitbekommen, was sich in den letzten Minuten zugetragen hatte.

Thurell Franz schloß die Tür hinter dem letzten Besucher. Stav baute sich dicht vor Alo auf. »Erzähl mir«, sagte er in beiläufigem Tonfall, »was du und Leven euch von dieser ganzen Sache versprecht.«

Alo zuckte zusammen. Er mußte mit seinen Gedanken weit weg gewesen sein.

»Ich ... wir«, stotterte er, »wir haben nichts weiter als das Wohl der Bevölkerung im Auge. Und das ist nötig, denn die Leute, die von Beruf darauf zu achten hätten, schlafen anscheinend.«

Er brauchte nur drei Sekunden, um wieder ebenso erregt zu sein wie vorhin, als er den Notstandsrat beschimpft hatte.

Stav grinste ihn an.

»Das kannst du deiner Großtante erzählen, Alo. Also los: Worauf seid ihr wirklich aus?«
(TB39 Seite 77)

Alo streckte die Arme aus und spreizte die Finger, als wollte er den Teufel von sich abwehren.

»Ich sage dir«, keifte er, »wir tun nur das, was *ihr*...«

Stav unterbrach ihn mit einer herrischen Handbewegung.

»Wo ist Derringer?«

Die Frage klang wie ein Schuß aus einer Pistole. Alo wurde blaß. Er ließ die Arme sinken.

»Ich ... ich weiß nicht«, antwortete er kleinlaut.

Stav trat einen Schritt zurück und lehnte sich gegen den Schreibtisch. Er verschränkte die Arme vor der Brust und nickte Alo freundlich zu.

»So, so, du weißt nicht. Wetten, daß Thurells Fachmann es in zehn Minuten aus dir herauskriegt?«

»Das kannst du nicht tun!« schrie Alo, das Gesicht weiß vor Angst. »Ich habe nichts getan. Ich ...«

Er war ein paar Schritte rückwärts gegangen, um zur Tür zu gelangen, und dabei gegen Thurell Franz gestoßen. Das brachte ihn zum Schweigen.

»Und woher«, fuhr Stav fort, »hat Leven die neunundachtzig Felder, von denen du sprachst? Er hat wohl mittlerweile seinen eigenen Beobachtungsdienst aufgezogen, wie? Wenn du ihn siehst, sag ihm, er soll seinem Piloten ein paar Haftschalen verpassen. Es gibt inzwischen dreiundneunzig Felder!«

Alo Perritt besann sich schließlich seiner Würde. Er richtete sich auf und schrie:

»Ich brauche mir das nicht gefallen zu lassen. Ich bin ein freier Bürger, und obendrein ein Rat. Ich will hier 'raus!«

Er trat zur Seite und schickte sich an, an Thurell Franz vorbei zur Tür zu treten. Stav gab Thurell einen Wink. Thurell packte Alo am Kragen und zog ihn zurück.

»Im Namen des Notstandsgesetzes«, sagte Stav mit Nachdruck, »du bist verhaftet!«

Thurell brachte Alo in eine der Zellen des Ratsgebäudes.

Stav hatte sich, seitdem Alo abgeführt worden war, nicht gerührt. Er stand gegen seinen Schreibtisch gelehnt und starrte durchs Fenster. Thurell trat ein, schloß die Tür mit Sorgfalt und wischte sich imaginären Schweiß von der Stirn.

»Puh«, sagte er, »wieder eine ganze Menge Neues gelernt.«

(TB39 Seite 78)

»So?«

Stav war nur mäßig interessiert.

»O ja. Zum Beispiel, daß meine Piloten einen genau festgelegten Fahrplan haben.«

Stav wiegte den Kopf.

»Natürlich. Ab sofort. Das war das wenigste, was ich für die beunruhigten Bürger tun konnte, nicht wahr?«

Thurell winkte ab.

»Völlig einverstanden. Aber ich höre immer Piloten. Wir haben nur *einen*, der mit einer Rakete umgehen kann, wußtest du das?«

Stav biß sich auf die Lippen.

»Muß ich in der Aufregung vergessen haben«, murmelte er. »Weiter. Was noch?«

»Wer ist der Fachmann, der Alo die Wahrheit entlocken soll?« wollte Thurell wissen.

Stav rieb sich am Kinn.

»Haben wir auch nicht, wie? Wie war's mit dir?«

Auf Thurells Glatze spiegelte sich das Nachmittagslicht, das durch das Fenster fiel.

»Und als letztes: Weswegen haben wir Alo eigentlich eingesperrt?«

Stavs Zeigefinger schoß wie ein Speer auf ihn zu.

»Wenn du meinst, das wäre auch so eine Laune von mir, dann hast du dich getäuscht«, sagte er heftig. »Alo wurde wegen Verdachts der Aufwiegelung und Geheimbündelei verhaftet. Das steht in den Notstandsgesetzen. Wir sind völlig im Recht!«

Thurell fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund.

»So ähnlich hatte ich mir's vorgestellt. Na schön, wir sind also rechtlich gesichert. Aber was bringt's uns ein?«

»Ein Druckmittel gegen Rich Leven.«

»Ha?« machte Thurell.

Stav hatte in den letzten Minuten einen Plan entwickelt. Er war nicht sicher, wieviel er sich davon versprechen sollte. Aber er wußte, daß er rasch handeln mußte, wenn er Erfolg haben wollte. Er hatte keine Zeit, Thurell Franz lange Erklärungen zu geben.

»Wieviel von deinen Polizisten kannst du in einer halben Stunde zusammentrommeln?« wollte er wissen.

Thurell überlegte kurz.

»Zehn, ein Dutzend . . . ?«

»Gut. Tu das! Bring sie hierher — bewaffnet. Und mach ihnen

(TB39 Seite 79)

klar, daß es sich um eine dienstliche Angelegenheit im Auftrag des Notstandsrates handelt.«

Thurell zuckte mit den Schultern.

»Na schön. Und was, soll ich ihnen sagen, ist die Angelegenheit?«

»Sag ihnen, du wüßtest es nicht.«

»Das ist nicht einmal gelogen . . . «

»Denn wenn sie's wüßten«, fuhr Stav halblaut fort, »kämen sie vielleicht nicht.«

Thurell wandte sich zur Tür.

»In Ordnung, ich gehe.«

»Mach schnell!« rief Stav hinter ihm her. Als Thurell gegangen war, traf er seine Vorbereitungen. Er brauchte einen Blaster und einen Signalgeber. Und Thurell brauchte einen Empfänger. Während er von einem Schrank zum nächsten hastete, eine Lade nach der andern öffnete, um das Gesuchte zu finden, überdachte er noch einmal in aller Eile seinen Plan. Er fand nichts daran falsch. Oder wollte vielleicht nichts finden, denn seit dem Besuch der Delegation vermißte er Stoke Derringers Gegenwart mehr als je zuvor, und es drängte ihn mit unwiderstehlicher Kraft, etwas zu unternehmen. Derringer mußte herbeigeschafft werden. Er war der einzige, der in einer Lage wie dieser die Bevölkerung beruhigen konnte, weil er die Halbkugelfelder verstand.

Und wer anders hätte über Derringers Verbleib Auskunft geben können als Rich Leven?

Es war Alo Perritt, der Stav auf die Idee gebracht hatte. Alo war ein Trumpf, den Leven nicht stechen konnte — es sei denn mit Stoke Derringer, und darauf wollte Stav hinaus.

Thurell kehrte zurück, noch bevor die halbe Stunde abgelaufen war.

»Ich habe nur neun«, keuchte er. »Aber um noch mehr zu finden, hätte ich mindestens eine Stunde lang herumlaufen müssen.«

Die Männer waren aufgeregt und voller Erwartung. Sie hatten den Tag damit verbracht, in der Stadt herumzugehen, Gerüchten zuzuhören und sie weiterzuverbreiten. Thurells Aufruf kam ihnen gelegen. Sie waren des Wartens und Nichtwissens müde.

Stav reichte Thurell den Empfänger. Dann trat er zu einer Karte an der Rückwand des Zimmers.

»Ihr baut euch hier auf«, begann er ohne weitere Einleitung. »Ihr bleibt dicht beieinander und befolgt Thurells Befehle. Ich gehe

(TB39 Seite 80)

zu Rich Leven, um ein paar Informationen von ihm zu bekommen. Es kann sein, daß er sie mir nicht freiwillig geben will. Es kann auch sein, daß er mich festhalten will. Sobald ich in Gefahr gerate, gebe ich ein Signal, das Thurell Franz auf seinem Empfänger hören kann. Es wird aus drei kurzen Impulsen bestehen. Sobald Thurell das Signal empfängt, rückt ihr gegen Levens Haus vor und haut mich heraus. Ist das klar?«

Die Männer nickten stumm. Ihr Tatendrang hatte nicht nachgelassen, wie Stav mit Erleichterung erkannte. Sie wollten etwas zu tun bekommen, und es war ihnen verhältnismäßig gleichgültig, ob es dabei mit rechten Dingen zuging oder nicht. Auch Stav hatte auf diese Frage noch keine Antwort gefunden.

!Das Notstandsgesetz rüstete ihn mit außergewöhnlichen Vollmachten aus, aber es war durchaus denkbar, daß ein geschickter Anwalt ihm aus dem, was er vorhatte, einen Strick drehen könnte.

Solange er sich über die Rechtlichkeit seines Handelns im unklaren war, ließ Stav sich zur Beruhigung gereichen, daß er nur das Beste der Siedlung im Auge habe. Rich Leven war drauf und dran, die Notlage zu seinen Gunsten auszunutzen und ganz KARSON damit in ernsthafte Gefahr zu bringen. Um diese Gefahr zu beseitigen, war Corneil Stavalone jedes Mittel recht. Mochten sie ihn später dafür zur Rechenschaft ziehen — wenn nur KARSON gerettet wurde.

Er sah Thurell und seine neun Polizisten davonfahren. Er gab ihnen *zwanzig* Minuten Zeit, ihre Positionen einzunehmen. Dann glitt er mit dem Lift in die unterirdische Garage, schwang sich in seinen bereitstehenden Gleiter und machte sich auf den Weg zu Rich Leven.

Er kam an der Stelle vorbei, an der Thurell mit seiner Gruppe auf Posten gegangen war. Es handelte sich um ein großes, unbebautes Grundstück mit ungepflegter, dicht wuchernder Vegetation. Vermutlich gehörte es Leven — zur Verwendung in späteren Tagen, wenn die Nachfrage nach weitläufigen, vornehmen Häusern gestiegen war und einen angemessenen Profit versprach. Von Thurell und den Polizisten war nichts zu sehen. Selbst von ihrem großen Mannschaftsgleiter konnte er keine Spur entdecken.

Er fuhr seinen Gleiter bis unmittelbar vor Rich Levens Haustür. Als der Diener öffnete, erklärte er ihm sein Anliegen mit ein paar Worten und schob ihn dann beiseite. Er hatte sich Rich Levens Sympathie schon vor geraumer Zeit verscherzt und genoß daher

(TB39 Seite 81)

einige Freiheit in seiner Handlungsweise. Er fand Leven in seinem Arbeitszimmer hinter dem mächtigen Schreibtisch sitzen.

Leven sprang in die Höhe, als er den Besucher erkannte.

»Von allen dreisten, unverschämten Flegeleien ist das hier die ...«

»Keine Beleidigung«, schnappte Stav. »Ich bin in amtlicher Angelegenheit hier.«

Er studierte Leven aufmerksam, aber der große, breitschultrige Mann hatte sich in der Gewalt. Seine Reaktion bestand aus ungläubigem Erstaunen.

»Amtlich?« fragte er. »Wie komme ich zu der Ehre?«

Stav wartete, bis die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, dann ließ er sich unaufgefordert in einem der bequemsten Sessel nieder. Der Gedanke schoß ihm durch den Kopf, daß Derringer vielleicht in demselben Sessel gesessen hatte, bevor Leven ihn . . . nun, was er auch immer mit ihm getan hatte.

»Ich will wissen, was Sie mit Derringer gemacht haben«, erklärte Stav.

Rich Leven setzte sich. Er tat es so zögernd, daß Stav den Eindruck bekam, er wolle Zeit zum Nachdenken gewinnen.

»Das ist ohne Zweifel wieder einer von Ihren lächerlichen Anschlägen gegen meine Person«, antwortete er schließlich. »Ich habe Derringer hier empfangen und mich eine Zeitlang mit ihm unterhalten. Es ging um geschäftliche Dinge. Wir konnten leider zu keiner Einigung kommen. Ich brachte ihn selbst zur Tür und sah ihn fortfahren. Das war alles, was ich mit ihm getan habe.«

Stav triumphierte. Rich Leven war seiner Sache nicht sicher, sonst hätte er nicht so ausführlich geantwortet. Für Stav war diese Erkenntnis von Bedeutung. Er richtete seine Taktik danach ein. Er wollte Leven in Sicherheit wiegen, bis es an der Zeit war, zu dem Schlag auszuholen, der ihn aus dem Gleichgewicht werfen mußte.

»Hören Sie zu, Leven«, begann er in leutseligem, beinahe freundschaftlichem Tonfall, »wir beide, Sie und ich, wissen ganz genau, daß Stoke Derringer Ihnen aus irgendeinem Grund in die Quere gekommen ist. Sie mußten ihn aus dem Weg schaffen, denn hier auf KARSON ist Konkurrenz tödlich. Schön, ich kümmere mich nicht darum.« Leven wollte etwas einwenden, aber Stav brachte ihn mit einer beruhigenden Handbewegung zum Schweigen. »Vor mir sind Sie sicher, Leven, will ich damit sagen.

(TB39 Seite 82)

Aber«, er machte eine genau abgemessene Pause, »die Bevölkerung ist auf den Beinen. Jedermann weiß, daß Stoke Derringer nach einem Besuch in Ihrem Haus nicht mehr auftauchte. Die wildesten Gerüchte gehen um. Ich muß den Leuten eine Erklärung geben. Ich muß ihnen plausibel machen, warum Derringer plötzlich nirgendwo mehr zu sehen ist. Sonst, Leven, rotten sich die Leute zusammen und rennen Ihnen das Haus ein, um die Wahrheit herauszufinden.«

Leven nickte nachdenklich vor sich hin.

»Sie tun das also, um mich zu schützen?« fragte er schließlich.

»Ja«, antwortete Stav. »Sie haben's erfaßt.«

Rich Leven stand auf. Auf seinem Gesicht lag ein hämisches Grinsen.

»Vielen Dank für die Fürsorge, Herr Präsident«, lachte er spöttisch. »Aber ich brauche sie nicht. Derringer hat mein Haus unversehrt verlassen. Wenn die Leute kommen, um die Wahrheit zu erfahren, werde ich ihnen das sagen. Und sie werden mir glauben. Stav, Sie sind ein Narr. Ich weiß ganz genau, daß niemand in der Stadt sich den Kopf über Derringer zerbricht. Die Leute haben ganz andere Sorgen. Wenn Sie mich ausholen wollen, müssen Sie sich einen besseren Trick ausdenken. Und jetzt lassen Sie mich gefälligst in Ruhe.«

Stav blieb sitzen. Jetzt, dachte er. Jetzt ist der richtige Augenblick.

»Sie hatten die Wahl, Leven«, sagte er leichthin. »Alo Perritt sitzt in einer Gefängniszelle, und da Sie mir die Auskunft verweigern, werde ich ihn ausfragen.« Er stand auf. »Und glauben Sie mir — Alo Perritt besitzt eine Reihe erstaunlicher Fähigkeiten, aber Standhaftigkeit beim Verhör gehört nicht dazu.«

Es war ihm ein Vergnügen, Leven zu beobachten. Die Grimasse der Überheblichkeit löste sich auf und verschwand. Wie unter einer Maske kam tiefste Bestürzung zum Vorschein.

Levens Mund öffnete und schloß sich in einem vergeblichen Versuch zu sprechen. Was er schließlich hervorbrachte, war:

»Sie können ... Sie haben ... Sie können Perritt nicht so einfach einsperren! Sie haben kein Recht!«

Stav winkte verächtlich ab.

»Zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf. Sie haben jetzt andere Sorgen.«

(TB39 Seite 83)

Er tat so, als wollte er zur Tür gehen. Er hatte die rechte Hand in der Jackentasche, wo er den Blaster trug. »Halt!« schrie Leven. »Bleiben Sie!«

Es klang hysterisch. Stav registrierte mit Erleichterung, daß sein Trick verfangen hatte. Er blieb stehen und drehte sich langsam um. Leven war eingeschüchtert. Es war nicht anzunehmen, daß, wenn er Derringer wirklich aus dem Weg geräumt hatte, Alo Perritt etwas davon wußte. Kidnapping war ein zu schwerwiegendes Verbrechen, als daß ein Mann wie Alo sich auch nur zur Mitwisserschaft daran hergegeben hätte. Aber Alo wußte andere Dinge, die geheimbleiben mußten, wenn Rich Leven nicht mit dem nächsten Schiff abgeschoben werden sollte.

»Wir können darüber reden«, schlug Leven vor. »Wir können zu einer Einigung kommen. Nicht wahr?«

Stav nahm wieder Platz. Leven wollte zu keiner Einigung kommen, dazu war sein Angebot einer Kapitulation viel zu ähnlich. Er wollte Zeit gewinnen. Wahrscheinlich hatte er irgendwo unter seinem Schreibtisch einen Alarmknopf. Stav schob auch die linke Hand in die Tasche und umklammerte den Signalgeber.

»Natürlich«, nickte er wohlwollend. »Deswegen bin ich hier. Was haben Sie anzubieten?«

»Was verlangen Sie?« »Ich will wissen . . .«

Er hielt inne. Levens bisher niedergeschlagener Gesichtsausdruck veränderte sich in alarmierender Weise. Er begann zu grinsen, und der höhnische Blick, mit dem er Stav bedachte, ließ nur einen einzigen Schluß zu.

Stav warf sich aus dem Sessel zur Seite. Im Fallen riß er den Blaster aus der Tasche und drückte den Knopf des Signalgebers. »Faßt ihn!« hörte er Leven schreien.

Ein Schatten schoß von der Seite her auf ihn zu. Stav feuerte einen ungezielten Schuß in die Luft. Er wälzte sich auf den Rücken, zog die Beine an und empfing den Angreifer mit einem Tritt in den Leib, der ihn zurückschleuderte.

Stav kam wieder auf die Beine. Rich Leven war hinter seinem Schreibtisch hervorgekommen. Er hielt ein blinkendes Etwas in der Hand und richtete es auf Stav. Stav ließ sich fallen.

Jemand, der ihn von hinten hatte anspringen wollen, schoß mit vollem Schwung über ihn hinweg. Mitten im Sprung schrie er auf. Stav sah ihn zu

(TB39 Seite 84)

Boden stürzen und in merkwürdig verrenkter Haltung reglos liegenbleiben.

Außer Leven waren noch vier Männer im Zimmer. Sie mußten durch eine Geheimtür hereingekommen sein, nachdem sie Levens Alarmsignal empfangen hatten. Stav ging hinter seinem Sessel in Deckung und feuerte ein paar Schüsse ab. Eine Wand des Zimmers flammte auf, und stickender Rauch erfüllte die Luft.

»Faßt ihn, ihr Feiglinge!« schrie Leven durch den Qualm.

Ein Schatten landete auf Stavs Rücken. Irgend etwas Hartes traf ihn mit voller Wucht an den Hinterkopf. Es war, als ob die Welt ringsum explodierte. Er verlor für eine Sekunde das Bewußtsein, und die kurze Zeitspanne genügte dem Angreifer, ihn fest in seine Gewalt zu bekommen. Eine heisere Stimme gellte:

»Ich hab' ihn! Was jetzt?«

Stav lag einen Augenblick lang still, um neue Kraft zu schöpfen. Wo blieb Thurell mit seinen Leuten, verdammt noch mal? Wenn er noch lange brauchte, dann war alles verloren.

Mit einem Ruck drehte er sich zur Seite. Der Mann, der auf ihm kniete, hatte seinem Schlag offenbar nachhaltigere Wirkung zugetraut und war überrascht. Stav schüttelte ihn ab. Er rollte eine halbe Körperdrehung zur Seite und hob den Blaster. Der Unbekannte kam mit einem entsetzten Schrei in die Höhe und rettete sich mit einem verzweifelten Satz in den Qualm. Irgendwo gellte plötzlich eine Pfeife. Stav atmete auf. Thurell hatte es geschafft. Er hörte ihn Befehle schreien. Um ihn herum war es plötzlich still bis auf das häßliche Knistern der Wand, die unter der Wirkung seiner Blastersalve langsam zerschmolz.

Das Trampeln schwerer Schritte kam durch den Rauch auf ihn zu.

»Hier«, ächzte er. »Thurell, hier ...!«

Der Schmerz im Hinterkopf brachte ihn fast um den Verstand. Jemand packte ihn unter den Armen und half ihm auf die Beine. Er ließ es willenlos geschehen. Er merkte, daß die Luft ringsum reiner wurde. Der Qualm blieb zurück. Sonne schien ihm ins Gesicht. Er holte tief Atem und zwang das Gefühl würgender Übelkeit nieder.

Thurell Franz tauchte plötzlich auf.

»Was ist los?« keuchte Stav. »Habt ihr Leven und seine Leute?«

Thurell schüttelte wortlos den Kopf.

(TB39 Seite 85)

»Ihr Hornochsen!« tobte Stav. »Hinter ihnen her, los! Seht zu, daß ihr sie beim Kragen nehmt!«

Der Wutanfall schwächte ihn von neuem. Er ließ sich auf den Boden fallen und verbrachte die nächsten Minuten in einer Art Dämmerzustand, in dem er kaum wahrnahm, was rings um ihn geschah. Jemand klatschte ihm einen nassen Lappen auf den Schädel, und der klopfende, bohrende Schmerz begann schließlich nachzulassen. Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, als er schließlich wieder klar denken konnte.

Zum zweitenmal tauchte Thurell Franz auf. Er sah bekümmert drein.

»Sie sind uns durch die Lappen gegangen«, gab er zu. »Sie müssen von der Sache rechtzeitig Wind bekommen haben. Wir fanden einen Seitenausgang, der in eine unterirdische Garage mündet. Von dort aus sind sie verschwunden.«

Stav kam schwankend auf die Beine. Das Gefühl der Enttäuschung, das er empfand, war nicht so überzeugend, wie er erwartet hatte. Rich Leven war ihm durch die Lappen gegangen.

Schön. Aber zuvor hatte er versucht, sich mit Gewalt des Präsidenten des Notstandsrats zu bemächtigen, und sich damit eindeutig außerhalb des Gesetzes gestellt.

Von diesem Augenblick an war Rich Leven vogelfrei, und das allein war schon eine Menge Anstrengung wert.

Sie fuhren zum Rathaus und stellten dort fest, daß Rich Leven es mit einem Gesetzesbruch nicht hatte bewenden lassen. Er war ins Gefängnis eingedrungen und hatte Alo Perritt befreit. Eine Handvoll Zeugen hatte ihn und seine Männer dabei beobachtet.

Rich Leven hat ausgespielt, dachte Stav mit einem Gefühl der Erleichterung, als er sich in seinem Arbeitszimmer in einen bequemen Sessel sinken ließ.

Das Problem allerdings, zu dessen Lösung er ausgezogen war, bestand weiterhin.

Stoke Derringer blieb verschwunden.

Stav befahl Thurell Franz, seine gesamte Polizeitruppe zu mobilisieren und nach Spuren zu suchen, die Rich Leven und seine Komplicen hinterlassen hatten. Es war mehr als wahrscheinlich, daß Stoke Derringer sich dort befand, wo Leven nach dem letzten Zwischenfall Zuflucht suchen würde.

Nachdem er alles Notwendige derart veranlaßt hatte, fühlte Stav, er hätte eine Ruhepause verdient. Er beschloß, nach Hause zu fah-

(TB39 Seite 86)

ren, seinen Schädel zu behandeln und sich für ein paar Stunden ins Bett zu legen. Er rief Pepe Atroz an und bat ihn, bis Sonnenuntergang seinen Posten zu übernehmen. Pepe sagte zu, und Stav machte sich auf den Heimweg.

Er hatte den Gleiter kaum aus der Garage bugsiert, als das Erdbeben begann.

Stoke war klar, was er zu tun hatte. Es gab nur eine Möglichkeit. Er mußte zu Levens unterirdischem Labor zurückkehren und dort warten, bis sich jemand seiner annahm.

Er machte sich auf den Rückweg und war noch keine fünf Schritte gegangen, als er ein leises Summen hörte und den Boden unter den Füßen zittern fühlte. Die Wahrnehmung dauerte

nicht länger als zwei oder drei Sekunden, und es war nichts dabei, was Stoke unter normalen Umständen beunruhigt hätte.

Aber er blieb wie angewurzelt stehen, und etwas in seinem Innern sagte ihm, daß etwas Unheimliches geschehen war.

Er zögerte, sich umzudrehen. Langsam hob er den Blick, als fürchtete er sich vor dem, was er zu sehen bekommen würde. Der Dschungel stand unangetastet. Ein scharfer Wind hatte sich plötzlich aufgetan und brachte die Bäume zum Schwanken. Die Sonne schien einen Teil ihrer Kraft verloren zu haben. Es war dunkler geworden.

Stoke gab sich einen Ruck und fuhr auf dem Absatz herum.

Er schrie auf, als er die riesige, milchige Wand sah, die unmittelbar hinter ihm aufgewachsen war. Er legte den Kopf in den Nacken und sah an ihr hinauf. Schwindel erfaßte ihn beim Anblick des ungeheuren Gebildes. Er taumelte, streckte hilflos die Arme aus und fand sein Gleichgewicht am Stamm eines dünnen Bäumchens, das sich unter dem Wind schüttelte. Er fühlte sich schwach in den Knien. Er hatte Angst und empfand einen fast unwiderstehlichen Drang, sich auf den Boden zu werfen, das Gesicht in die Erde zu drücken und die Hände über dem Kopf zu verschränken, um nichts mehr zu sehen und nichts mehr zu hören.

Nur langsam kehrte die Beherrschung zurück. Er kniff die Augen zusammen und hielt sie eine Zeitlang geschlossen, bevor er es wagte, die Wand ein zweites mal anzusehen. Diesmal erschien sie ihm weniger schrecklich. Er redete sich ein, daß er, seitdem er auf KARSON gelandet war, in jeder Sekunde mit einem Vorfall wie die-

(TB39 Seite 87)

sem hatte rechnen müssen. Er war ein armseliger Narr, wenn das plötzliche Auftauchen eines Schwarzschild-Feldes ihn so aus dem Gleichgewicht brachte.

Er versuchte, das Ausmaß des Feldes abzuschätzen. Vor ihm, die kleine Lichtung in der Mitte zerschneidend, stieg die Wand senkrecht in die Höhe, und so hoch sein Blick reichte, war nirgendwo auch nur die Spur einer Krümmung zu erkennen. Der gleiche Eindruck bot sich in der Waagrechten. Die Wand verlief schnurgerade von links nach rechts und verschwand in der Düsternis des Waldes.

Das Feld war größer als alle ändern, die Stoke bisher gesehen hatte. Es war so gewaltig, daß der Verstand sich sträubte, seine Ausdehnung zu erfassen, und in seiner Monstrosität das Mahnmal einer unendlich hoch überlegenen Technologie, dessen Anblick Stoke mit einem bitteren Gefühl von Bedeutungslosigkeit erfüllte.

Er zwang sich dazu, ein paar Schritte zurückzugehen, bis er dicht vor der milchigen, undurchsichtigen Wand stand. Ohne sich darüber Rechenschaft abzugeben, was er tat, nahm er eine Handvoll Erde auf und warf sie in Richtung des Feldes. Sie verschwand, als hätte es sie nie gegeben, und kein Geräusch deutete darauf hin, daß sie im Innern des Feldes wieder zu Boden fiel.

Stoke spürte plötzlich, wie der Boden sich unter ihm bewegte. Der Ruck war so heftig, daß er um ein Haar das Gleichgewicht verloren hätte. Er warf sich nach hinten, um vom Feldrand wegzukommen. Er stürzte und sah gleichzeitig, was vor sich ging.

Für die Erde unmittelbar am Rand des Feldes war es, als hing sie plötzlich frei in der Luft. Was hinter der milchigen Wand lag, existierte nicht mehr. Der Boden stand ständig unter Druck. Jetzt, da sich am Feldrand eine freie Oberfläche gebildet hatte, gab er dem Druck nach. Erde bröckelte in das Feld hinein ab.

Der Vorgang verlief langsam. Das Wurzelwerk des Dschungels hielt die Schollen zusammen. Aber mit der Zeit würden sie dem Druck nachgeben und in das Feld hineinstürzen. Dasselbe mußte am Rand aller anderen Felder geschehen — rascher oder langsamer, je nach der Beschaffenheit des Bodens. Es war nur niemals jemand lange genug an Ort und Stelle gewesen, um das Phänomen zu beobachten.

Stoke erkannte plötzlich, daß sie alle — er selbst, Stav und wahrscheinlich auch Rich Leven — die wahre und unmittelbare Gefahr, die von den Halbkugelfeldern ausging, bislang völlig übersehen hatten. Es ging nicht darum, darauf zu warten, bis die milchigen

(TB39 Seite 88)

Halbkugeln von selbst wieder verschwanden. Der Himmel mochte wissen, wie lange das dauerte, und in der Zwischenzeit setzte die Erde sich rings um die Felder in Bewegung, bröckelte ab und verschwand im Nichts. Erdrutsche mußten die Folge sein. Und nicht nur das. Einige der Felder waren groß genug, um mit der unteren Kugelhälfte die feste Kruste von KARSON zu durchstoßen und bis in die Kanäle vorzustoßen, in denen Magma zur Oberfläche drängte. Bisher von den Kräften der Kruste im Bann gehalten, fanden die glutflüssigen Massen des Planeteninnern dort, wo sie gegen die Felder stießen, auf einmal keinen Widerstand mehr. Die Magmakanäle würden sich in die Schwarzschild-Felder hinein entleeren und die Druckverhältnisse im Kern des Planeten aus dem Gleichgewicht bringen. Es war nicht abzusehen, welche Folgen daraus entstehen konnten; aber Stoke fühlte einen kalten Schauder, als er im Geist die Bilder plötzlich entstehender Vulkane, explosionsartiger Ausbrüche glühenden Gesteins und brennender Wälder sah.

Er eilte zum Labor zurück. Er mußte zurück nach Karson-Main. Er mußte wissen, wie viele Felder in der Zwischenzeit neu entstanden waren und welchen Umfang sie besaßen. Er rechnete damit, daß es wenigstens fünfhundert großkalibrige Schwarzschild-Felder bedurfte, um den Energieinhalt des Planeteninnern auf gefährliche Weise aus dem Gleichgewicht zu bringen. Wenn es soweit kam, dann mußte Corneil Stavalone seinen Ehrgeiz unterdrücken und die Flotte des Imperiums um Hilfe bitten, denn gegen die einmal entfesselten Gewalten des Planetenkerns hatten die Siedler nicht die geringsten Chancen.

Leven mußte in seinem Labor irgendwo einen Sender haben, mit dem er sich mit Karson-Main in Verbindung setzen konnte. Er mußte ihn finden und mit Stav Kontakt aufnehmen. Er stürzte die Treppe hinunter und nahm die Halbkugel mit dem Servomechanismus wieder auf, die er diesseits der Tür hatte liegenlassen. Die eigentliche Laborhalle war noch so leer, wie er sie in Erinnerung hatte. Wenn es ein Funkgerät gab, dann mußte es in einem der Räume liegen, deren Türen er in den Wänden des Ganges gesehen hatte.

Er machte sich daran, die erste zu öffnen. Mehrmals hielt er inne, um zu lauschen. Das letzte, was er in dieser Lage brauchen konnte, war, von Leven oder seinen Leuten überrascht zu werden.

(TB39 Seite 89)

Aber alles blieb still. Leven hielt seinen Gefangenen für sicher, und niemand kümmerte sich um ihn. Stoke hatte mittlerweile im öffnen der elektronischen Riegel eine gewisse Geschicklichkeit erlangt und brauchte nicht mehr als zehn Minuten für die erste Tür. Der Raum, der dahinter lag, sah seiner eigenen Gefängniszelle völlig ähnlich. Unter der Decke hing die gleiche Art von billiger Fluoreszenzleuchte, und rechts an der Wand standen drei Gestelle — ohne Ausnahme leer. Er trat in den Raum hinein und untersuchte ihn mit Sorgfalt. Er war wirklich leer.

Er kehrte zurück auf den Gang und versuchte sein Glück mit der nächsten Tür. Innerhalb kurzer Zeit hatte er sie geöffnet. Mittlerweile schmerzte ihn das Handgelenk vom Hantieren mit dem Taschenmesser, das er als Kontaktbrücke benützte. Aber als die Tür sich öffnete, wußte er, daß er sich nicht weiter zu bemühen brauchte. Es war dieser Raum, der Wand an Wand mit seiner ehemaligen Zelle lag, in dem Rich Leven alle seine geheimen Reichtümer untergebracht hatte.

Hier gab es sechs Gestelle, drei an jeder Seitenwand, und jedes einzelne war mit einer Vielfalt von Instrumenten beladen. Schon nach dem ersten Blick war Stoke völlig sicher, daß er, wenn

er kein Funkgerät fände, sich aus den vorhandenen Einzelteilen ganz gewiß eines bauen konnte.

Es war reiner Zufall, daß es ein kleiner, achtlos zusammengeschobener Haufen von Gerätebauteilen auf dem untersten Brett des nächststehenden Gestells war, der seine Aufmerksamkeit in erster Linie erregte. Auf diese Weise fand er den fehlenden Inhalt der beiden fremdartigen Kugeln früher, als er sich vorgestellt hatte. Denn er brauchte kaum eine Minute, um festzustellen, daß die Teile sich mit nichts vergleichen ließen, das er je zuvor gesehen hatte, und als er eines davon aufnahm, erwies es sich als so leicht, daß er es, auf der offenen Handfläche haltend, nicht spüren konnte.

Er schenkte dem Fund zunächst jedoch keine Bedeutung. Er fuhr fort, nach einem Funkgerät zu suchen. Die Suche war nur teilweise erfolgreich. Er fand kein fertiges Gerät, jedoch rund achtzig Prozent der Einzelteile, die er brauchte, um eines zu bauen.

Die Räume auf der anderen Seite waren größer als die beiden, die er bisher durchschaut hatte. Wie zu erwarten gewesen war, fand sich in einem die Kraftstation, die Levens Labor mit elektrischer Energie versorgte. Es handelte sich um einen alten, aber ta-

(TB39 Seite 90)

dellos funktionierenden Fusionsgenerator, der aus einer Wasserstoff-Druckflasche durch einen Plasmaerzeuger Baujahr 2100 gespeist wurde. Bis auf den Generator und die dazugehörigen Geräte war der Raum leer. Stoke verließ ihn mit der Gewißheit, daß er, wenn alle Stricke rissen, wenigstens eine Kernexplosion mittleren Ausmaßes erzeugen konnte, die in Karson-Main vielleicht wahrgenommen wurde und Stav mit genug Neugierde erfüllte, so daß er nachsehen käme.

Der vierte Raum enthielt eine Serie langer Bänke, die zur Hauptsache mit optischen Geräten bestückt waren. Es gab eine Reihe kleiner, mittlerer und großer Mikroskope, eine alte Mößbauer-Apparatur und andere Dinge, die das Herz jedes Experimentalphysikers hätten höher schlagen lassen, für jemand, der sich einen Sender basteln wollte, jedoch nur von beschränktem Nutzwert waren.

Der fünfte und letzte Seitenraum war die Zelle, in der Stoke die Zeit bis zur Wiedererlangung seiner Bewegungsfähigkeit verbracht hatte. Er wußte, daß er dort nichts finden würde, und kehrte in das Gelaß zurück, in dem er die Einzelteile des Kugelinhals entdeckt hatte.

Die Halbkugel, deren er sich zur Öffnung der Türen bedient hatte, als Behälter benutzend, lud er die Teile auf und trug sie nach draußen in die Haupthalle, wo Raumverhältnisse und Beleuchtung sich besser für eine eingehende Untersuchung eigneten. Als er begann, die Teile auseinanderzusortieren und in Augenschein zu nehmen, hatte er nur geringe Hoffnung, daß es ihm jemals gelingen würde, ihren Sinn zu enträtseln.

Es stellte sich jedoch heraus, daß er zu pessimistisch gewesen war. Die alte Regel, wonach eine Fleischmühle wie eine Fleischmühle aussah, gleichgültig, ob sie auf der Erde oder auf einem Planeten in einer drei Milliarden Lichtjahre weit entfernten fremden Galaxis hergestellt worden war, bewies ihren Wahrheitsgehalt. Es war nicht ganz so einfach, wie es sich anhört; aber schon nach einer Viertelstunde hatte Stoke eine Plastikkarte mit einigen Druckleitungen gefunden, die in ihrer Gesamtheit unmöglich etwas anderes als einen Verstärker darstellen konnten. Die Karte war ungefähr so groß wie ein halber kleiner Fingernagel und die Leitungen so haarfein, daß er sich anstrengen mußte, um sie überhaupt zu erkennen. Aber er war seiner Sache sicher, und der so unerwartet errungene Erfolg verlieh seinen Bemühungen neuen Schwung.

(TB39 Seite 91)

An seiner Uhr konnte er ablesen, daß seit dem Beginn seiner Analyse mehr *als* eine Stunde vergangen war, als er glaubte, einen vollständigen Instrumentenkomplex von den übrigen Teilen isoliert und seine Funktion begriffen zu haben. Er war so in seine Arbeit vertieft

gewesen, daß er den weiteren Rahmen seines Vorhabens aus den Augen verloren hatte, und als er sich schließlich mit schmerzendem Rücken aufrichtete, um das Resultat seiner Untersuchung in Augenschein zu nehmen, da befiehl ihn mit einem Male Zweifel, ob das, was er in den Geräten zu sehen glaubte, wirklich das war, was sie darstellten.

Eine Art Kamera! Was, in aller Welt, hatte eine Kamera in einer völlig geschlossenen Kugel zu suchen? Sie hatte keine Möglichkeit, von irgendwoher Licht zu empfangen. Und doch handelte es sich bei dem Kernstück der Anordnung ohne Zweifel um eine Schwerkraftlinse, und das Ding, das unmittelbar dahinter geschaltet war, stellte einen elektronischen Bildtaster dar, dessen Ausstoß in einen komplizierten Verstärker geleitet wurde. Die vom Verstärker erzeugten Impulse wurden auf ein Bildband geleitet, dessen Transportmechanismus in der Hauptsache aus einem winzigen Elektromotor bestand.

Alles war klar — bis auf die Frage: Woher bezog die Linse ihr Licht?

Stoke unternahm aufs Geratewohl ein Experiment. Der Erfolg, den er damit erzielte, war weniger ein Beweis seines Sachverständnisses als vielmehr der Tatsache, daß er manchmal unverschämtes Glück hatte. Er nahm die Kugelhälfte auf, die er bislang fast ständig mit sich herumgeschleppt hatte, und stülpte sie über die linke Faust. Dann zog er mit der rechten Hand ein Streichholz aus der Tasche und entzündete es, indem er kräftig daraufblies. Das brennende Streichholz hielt er ein paar Zentimeter hoch über die Kuppe der Halbkugel. Die von der Streichholzflamme erwärmte Luft stieg nach oben, konnte die Kugel also nicht berühren. Und Wärmeleitung durch Luft war ein äußerst langwieriger und unergiebiger Prozeß.

Er klopft sich im Geist selbst auf die Schulter, als er trotzdem mit der linken Hand die Wärme des brennenden Streichholzes spürte. Es war ganz so, als gäbe es keine Halbkugel, die er sich über die Faust gestülpt hatte — als hielte er die linke Hand ungeschützt zwei oder drei Zentimeter von der Flamme entfernt.

Er ließ das Streichholz fallen und trat es aus. Das Rätsel war

(TB39 Seite 92)

gelöst. Die Kügelwandung war undurchlässig für sichtbares Licht, aber für Ultrarot- oder Wärmestrahlung war sie so gut wie nicht vorhanden. Ultrarotwellen durchdrangen die Kugelwand ungeschwächt und wurden von der Schwerkraftlinse aufgesammelt. Mit Hilfe eines ultrarotempfindlichen Sensors und der angeschlossenen Geräte erzeugte sie ein Bild, das auf dem abrollenden Band gespeichert wurde.

Diese Entdeckung stachelte seine Neugierde von neuem an. Im Laufe der nächsten zwei Stunden vergaß er völlig, daß er im Grunde genommen immer noch Rich Levens Gefangener war und sich eigentlich hätte ausschließlich darum kümmern sollen, wie er am schnellsten wieder nach Karson-Main kam. Aber die Faszination, den Produkten einer fremden Technologie ihre Geheimnisse zu entlocken, nahm ihn so völlig gefangen, daß er nur noch ein Ziel kannte: die Teile wieder zusammenzusetzen und die Funktion des Gesamtbildes zu enträtseln.

Er fand zwei Miniaturkraftwerke — eines dafür bestimmt, über einen längeren Zeitraum hinweg einen mittleren Energiebetrag auszustoßen, das andere zur Erzeugung großer Mengen an Energie für eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne.

Er fand eine Serie von kleinsten Geräten, die offenbar zusammengehörten und deren Zweck er nicht im einzelnen bestimmen konnte — nur eben, daß sie, alle zusammengenommen, ein höchst kompliziertes Navigationssystem darstellten, eine Art Autopilot, der seinerseits auf ein Feldtriebwerk einwirkte und das aus zwei Kugeln und einem Mittelstück bestehende Gebilde auf vorgeschriebenen Kurs hielt. Die Existenz eines Feldtriebwerkes erklärte auch, warum die Verbindung der Kugelhälfte untereinander und die des Hantelstabs mit den beiden Kugeln so erstaunlich lose war. Die Hantel bewegte sich in der schützenden Hülle des von ihr selbst erzeugten Feldes. Solange das Feld bestand, war sie keinerlei Belastungen unterworfen.

Er ermittelte, daß das langlebigere der beiden Miniaturkraftwerke die Energie für das Triebwerk zur Verfügung stellte. Kraftwerk, Autopilot und Triebwerk machten den Eindruck, als seien sie besonders sorgfältig gearbeitet. Auch die Kameraanlage sah so aus, als sei sie dafür bestimmt, öfter als nur einmal verwendet zu werden. Das zweite Kraftwerk, obwohl immer noch eine Meisterleistung der Mikrotechnik, wirkte dagegen verhältnismäßig roh — als hätte man sich gescheut, darauf zuviel Mühe zu verwenden,

(TB39 Seite 93)

weil es nach Erfüllung seiner Aufgabe ohnehin nicht mehr gebraucht wurde. Diesem Hinweis verdankte Stoke, daß er während der letzten Stunde wesentlich rascher vorankam als zuvor. Er sortierte die Geräte danach, ob sie sorgfältig gearbeitet waren oder nicht, und nahm dabei sozusagen automatisch an, daß er damit auch eine Trennung nach Kugeln bewerkstelligte. Eine der beiden Hantelhälften hatte offenbar alle Feinstgeräte enthalten, während sich die größeren in der anderen Kugel befunden haben mußten.

Er entdeckte ein Gebilde, das ein Feldprojektor zu sein schien, und fand, daß es zu dem kurzlebigen Kraftwerk paßte. Er identifizierte ein weiteres Gerätestück als ein Hilfstriebwerk, das er ebenfalls unter die größeren gearbeiteten Instrumente einreichte. In die gleiche Kategorie fiel ein verhältnismäßig primitiver Schubmechanismus, dessen Verwendungszweck er erst nach längerem Grübeln erkannte.

Er hatte jetzt alle Geräte bis auf etwa ein Dutzend zu Funktionsgruppen angeordnet. Was übrigblieb, widerstand hartnäckig jedem Versuch, sich irgendwo einreihen zu lassen. Stoke gab sich keine weitere Mühe. Er war mit seinem Erfolg zufrieden und sicher, daß jedem anderen, der ein Produkt einer völlig fremden Technik aus Einzelstücken hätte zusammensetzen wollen, noch wesentlich mehr Teile übriggeblieben wären.

Er zündete sich umständlich eine Zigarre an, nahm mit nicht gelindem Erstaunen zur Kenntnis, daß er seit rund acht Stunden nicht mehr geraucht hatte, ohne dabei etwas zu empfinden, und besah sein Werk. Während er es betrachtete, rundete sich das Bild, das er sich zu machen begonnen hatte, zusehends ab. Es war ein wenig ausgefallen, und vor sechzig Stunden hätte er sich wahrscheinlich noch geweigert, es überhaupt anzusehen.

Aber die Beweise waren erdrückend.

Und Rich Leven mußte zu demselben Schluß gekommen sein wie er selbst, sonst ließ sich seine Handlungsweise nicht erklären.

Die beiden Kugeln, durch das Mittelstück zu einer Hantel vereint, bildeten ein selbstgesteuertes Raumfahrzeug. Woher das Fahrzeug kam, darauf besaß Stoke bislang nicht den geringsten Hinweis, und er bezweifelte, daß Leven in dieser Hinsicht weiter vorgedrungen sei als er. Das Fahrzeug hatte ein Ziel. Über das Ziel gab es keinerlei Ungewißheit.

Das Ziel war KARSON.

(TB39 Seite 94)

Das Fahrzeug verfolgte einen Zweck.

Der Zweck war, auf KARSON ein Gerät zu deponieren, das ein Schwarzschild-Feld erzeugte, in dessen Einflußbereich alle Materie spurlos verschwand.

Der Fremde, wer immer er auch sein mochte, hielt den Erfolg seiner Selbstlenkgeschosse keineswegs für garantiert. Er brauchte Beweise, um sich zu überzeugen, daß sie den Zweck erfüllten, für den sie gebaut waren. Deshalb bestand jedes Fahrzeug aus zwei grundsätzlich voneinander verschiedenen Hälften. Eine Kugel enthielt das eigentliche

Langstreckentreibwerk mit allem, was dazugehörte. Die andere Kugel barg in der Hauptsache den Feldgenerator und den Projektor, der dem Schwarzschild-Feld die gewünschte Form und Ausdehnung verlieh.

Irgendwo in der Nähe des Ziels trennten sich die beiden Kugeln voneinander. Stoke war nicht sicher, wo dieses Irgendwo lag, aber nachdem er die Kamera näher in Augenschein genommen hatte, glaubte er, sagen zu können, daß die Trennung der beiden Kugeln nicht weiter als fünfzigtausend Kilometer über der Oberfläche von KARSON erfolgte.

Die Kugel mit dem Feldgenerator senkte sich auf den Planeten. Das Hilfstriebwerk bewältigte diesen letzten Abschnitt der langen Reise. Auf KARSON gelandet, wurde der Feldgenerator aktiviert. Das Schwarzschild-Feld entstand. Die Energiequelle des Generators war kräftig, aber kurzlebig. Rich Leven hatte das erkannt. Daraus bezog er die Gewißheit, daß die Felder eines Tages wieder verschwinden würden. Wenn es ihm gelang, für wenig Geld alles Land aufzukaufen, das durch das Entstehen der Felder scheinbar wertlos geworden war, ging er aus diesem Unternehmen als der Mann hervor, der den größten Profit der Weltgeschichte gemacht hatte.

Inzwischen verhielt sich die zweite Kugel im Raum über KARSON verhältnismäßig reglos. Die Kamera fertigte Aufnahmen des neuentstehenden Schwarzschild-Feldes an und speicherte sie auf Band. Erst nach einer gewissen Zeit setzte sich die Kugel wieder in Bewegung. Das Triebwerk begann zu arbeiten, und in sein eigenes Transportfeld gehüllt, kehrte das merkwürdige Gebilde dorthin zurück, woher es gekommen war.

Vieles an dem Antriebssystem war Stoke nicht klargeworden. Er wunderte sich nicht darüber. Der Ursprung der Kugeln, und gleichzeitig auch der Punkt, an den sie schließlich zurückkehrten,

(TB39 Seite 95)

mußte Tausende von Lichtjahren weit entfernt liegen — in Regionen, die zu erforschen sich weder ARKON noch TERRA jemals Mühe gegeben hatten. Zur Bewältigung solcher Entfernungen war ein Hypertriebwerk erforderlich. Ein Hypertriebwerk in derart kompakter Form herzustellen, war eine Leistung, die keine der bekannten galaktischen Technologien bislang vollbracht hatte. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die in diesem winzigen Gerät verkörpert waren, mußten denen der Erde um Jahrhunderte voraus sein.

An den Ursprungsort zurückgekehrt, wurde die zweite Kugel, so nahm Stoke an, sofort auf einen neuen Einsatz vorbereitet. Das Bildband war ihr zuvor entnommen worden, und ihre Erbauer hatten sich vom Erfolg der Mission überzeugt. Mit einer dritten Kugel wurde die zweite zu einer neuen Hantel zusammengefügt, und der Kreis begann von neuem.

Das war, was Stoke Derringer sich in drei langen Stunden mühselig zusammengereimt hatte. Er hielt es für logisch und plausibel und wäre bereit gewesen, eine Wette darauf einzugehen, daß niemand mit einer einleuchtenderen Erklärung aufwarten könnte — wenn es nicht eine letzte kleine und dennoch unübersehbare Ungewißheit gegeben hätte, die sich hartnäckig jeder Deutung entzog.

Wozu das alles?

Welchen Zweck verfolgte eine fremde, weit fortgeschrittene Zivilisation, indem sie merkwürdige Geschosse über die Abgründe des Alls hinweg auf einen so unbedeutenden Planeten wie KARSON abfeuerte? Woher, wenn sie sich doch offensichtlich so wirkungsvoll isoliert hielt, daß keine der anderen galaktischen Kulturen von ihrer Existenz auch nur eine Ahnung hatte, wußte sie von KARSON und seiner Position?

Der zweite Teil der Frage, fand Stoke, ließ sich beantworten, ohne daß er seine Vorstellungskraft dabei allzusehr zu strapazieren brauchte. Die fremde Kultur mochte Jahrhunderttausende alt sein und Sternkarten aus einer Zeit besitzen, in der weder TERRA, noch ARKON überhaupt wußten, was Weltraumfahrt war.

Aber die Absicht, die die Fremden verfolgten, blieb ihm unklar, so sehr er sich auch den Kopf zerbrach. Er weigerte sich, die Möglichkeit eines Angriffs auf KARSON und seine hilflose Bevölkerung auch nur in Erwägung zu ziehen. Ohne die Mentalität der Fremden zu kennen,

konnte er sich leicht ausrechnen, daß eine so fortgeschrittene Technik wie die ihre wirksamere Mittel besitzen müsse, um einen Siedlerplaneten zu überwältigen.

(TB39 Seite 96)

Natürlich bestand die Möglichkeit, daß die Unbekannten sich aufs Geratewohl eine Welt herausgesucht hatten, die am Rande des terranischen Einflußbereichs lag, um dort ihre Macht zu demonstrieren und den Erdenmenschen zu zeigen, daß ihr Expansionsstreben nur solange stillschweigend geduldet werde, wie sie nicht mit den Interessen eines Mächtigeren in Konflikt gerieten. Aber diese Erklärung war nach Stokes Ansicht gleichbedeutend damit, den Fremden für einen pathetischen Angeber zu halten, und aus irgendeinem Grunde war er nicht bereit zu glauben, daß eine so überaus hoch entwickelte Kultur einen Hang zu falschem Pathos haben könnte.

Konnte es sein, daß dies alles ein grotesker, unglaublicher Zufall war? Daß die Fremden ihre Geschosse aufs Geratewohl abgefeuert und KARSON getroffen hatten, ohne es wirklich zu wollen?

Er war dabei, diese neue Hypothese zu überdenken und ihr einige unerwartet einleuchtende Aspekte abzugewinnen, als er ein Geräusch hörte, das die vollkommene Stille, die bisher ringsum geherrscht hatte, abrupt zerriß.

Von einer Sekunde zur anderen fand er in die Wirklichkeit zurück. Er war nicht hier, um die Gedankengänge einer fremden Kultur zu enträtseln. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Er mußte nach Karson-Main zurück.

Er lief zur Tür, die zum Treppenschacht hinausführte. Zum zweiten Mal hörte er das Geräusch, und diesmal erkannte er es.

Es war das Summen eines Gleitermotors. Er schob die Tür auf und sah hinaus. Ein Schatten schien über ihn hinwegzugleiten. Das Summen wurde deutlicher, als käme es immer näher heran.

Stoke überlegte so blitzschnell und zielsicher, wie es ihm im Laufe seiner Karriere als Geheimdienstagent zur Gewohnheit geworden war. Jemand kam, um nach ihm zu sehen, wahrscheinlich Levens Leute. Unmittelbar neben der Treppe konnten sie nicht landen. Das Unterholz war zu dicht. Sie mußten den Gleiter auf der Lichtung absetzen.

Er stürzte die Treppe hinauf. Wenn sie ihn hier erwischten, war er verloren. Ein kurzer Blick würde Levens Männern genügen, um zu wissen, daß er entflohen war.

Bis sie das Labor erreichten, mußte er in der Nähe der Lichtung sein. Nur wenn es ihm gelang, den Gleiter in seine Gewalt zu bekommen, hatte er die Chance, Rich Leven endgültig zu entkommen.

(TB39 Seite 97)

Als er sich hastig durch das Gestüpp arbeitete, sah er die Umrisse des Gleiters durch eine schmale Lücke im Blätterdach des Dschungels. Es fiel ihm leicht, sich die Überraschung des Piloten beim Anblick des frisch entstandenen Schwarzschild-Feldes vorzustellen. Einen Augenblick lang stockte ihm der Atem bei dem Gedanken, das Fahrzeug werde einfach umkehren und wieder zurückfliegen. Aber seine Befürchtung erwies sich als grundlos. Der Gleiter sank langsam nach unten und setzte am äußersten Rand der Lichtung auf.

Stoke ging hinter einem zerzausten Gestüpp in Deckung. Er war nicht weiter als fünfzehn Meter von der Lichtung entfernt, und das gelandete Fahrzeug lag in seinem Blickfeld.

Er sah zwei schwerbewaffnete Männer aussteigen, als er das Geräusch zweier weiterer Motoren hörte.

5.

Das Beben ging so schnell vorüber, daß Stav eine Zeitlang nicht recht wußte, ob er sich das Ganze nicht nur eingebildet hatte. Er erinnerte sich, einen kräftigen Ruck gespürt zu haben,

der ihn zur Seite schleuderte, und wenige Sekunden später einen zweiten, schwächeren, der ihn halbwegs wieder aufrichtete. Das war alles. Der Zwischenfall war geräuschlos verlaufen. Als er auf die Ringstraße einbog, erkannte er, daß er sich nicht getäuscht hatte. Das Beben war wirklich gewesen. Von überall her erschienen Leute, schreiend und mit den Armen fuchtelnd. Erdbeben waren auf KARSON etwas völlig Unbekanntes. Selbst wenn die Erschütterungen keinen materiellen Schaden angerichtet hatten, die Leute in Karson-Main würden sich eine Zeitlang nicht darüber beruhigen können.

Stav hielt den Wagen an, als er die erste Gruppe heftig diskutierender Bürger erreichte, und stieg aus. Sie waren so erregt, daß sie ihn erst bemerkten, als er sich mitten unter ihnen befand.

»He, was ist los?« rief er ihnen zu. »Hat euch das bißchen Gewackel so außer Rand und Band gebracht?«

Sie wandten sich ihm zu. Ein älterer Mann fragte in fast flehendem Tonfall:

(TB39 Seite 98)

»Stav, was hat das zu bedeuten? Sag's uns! Sind wir noch sicher?«

Stav legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Völlig sicher«, antwortete er und stellte mit Verwunderung fest, daß es ihm leichtfiel, einen gütigen, väterlichen Tonfall anzuschlagen.

»Woher weißt du das, Stav?« meldete sich eine Stimme aus dem Hintergrund.

»Weil ich selber schon eine Menge Erdbeben erlebt habe«, dröhnte Stav.

»Hier auf KARSON?«

»Nein, zu Hause auf der Erde.«

»Das ist was anderes! Hier auf KARSON soll es keine Erdbeben geben. Und wenn es doch welche gibt, dann ist etwas falsch.«

»Du bist ein Holzkopf«, schrie Stav wütend. »Die Natur läßt sich nicht vorschreiben, wo es Erdbeben geben soll und wo nicht. Das hier war nicht einmal ein Beben — nur ein kleiner Stoß. Und solange der Boden nicht wirklich zu wackeln anfängt, braucht ihr euch den Kopf nicht zu zerbrechen.«

»Steht das zu befürchten, Stav?« fragte der alte Mann vor ihm. »Daß es wirklich anfängt zu wackeln?«

»Nein, natürlich nicht«, brummte Stav und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Er weiß das ganz genau!« höhnte die Stimme aus dem Hintergrund. »Guter, alter Stav — er weiß immer alles.«

Stav suchte nach dem Schreier, konnte ihn aber nicht finden. Die Menge hatte sich vergrößert und war in dauernder, schiebender Bewegung. Er selbst stand fast in der Mitte des Haufens.

»Stav«, begann der Alte wieder, »hat das Beben etwas mit den Feldern zu tun?«

Stav hatte schon angefangen zu hoffen, diese Frage bliebe ihm erspart. Er hatte keine Bedenken, Leute zu belügen, solange er ihnen damit nützte. Aber hier war die Lage anders. Er war seiner Sache nicht sicher, und wenn das Beben wirklich etwas mit den Feldern zu tun hatte, dann war die Gefahr wirklich groß, und es wäre unter Umständen besser, es den Leuten gleich klarzumachen.

Er entschied sich dagegen.

»Es besteht nicht der geringste Anhaltspunkt für eine solche Vermutung«, antwortete er dem Alten und so laut, daß jeder ringsum es hören konnte.

(TB39 Seite 99)

»Das heißtt, er weiß es nicht!« schrie der Spötter.

Diesmal hatte Stav aufgepaßt. Der Schreihals war ein junger, blondhaariger Mann. Er war erst seit einem Jahr auf KARSON, und Stav hatte ihn im Verdacht, daß er insgeheim für Rich Leven tätig war. Stav arbeitete sich mit schwingenden Armen durch die Menge. Der Blonde

erriet, worauf er aus war, und versuchte, sich zu verdrücken. Aber Stav war im Behandeln dicht gedrängter Menschenmassen entschieden der Erfahrenere. Er erwischte sein Opfer beim Kragen, noch bevor es weiter als zwei Schritte vorwärtsgekommen war.

»Du weißt also alles besser, Lazzak«, dröhnte er. »Du bist ganz genau darüber informiert, daß das Erdbeben nur der Vorläufer einer Riesenkatastrophe ist, wie?«

Lazzak war einen halben Kopf größer als Stav, aber im Augenblick sah es nicht so aus, als könnte er daraus einen Vorteil ziehen. Schlapp und ängstlich hing er in Stavs hartem Griff. Mit kläglicher Stimme antwortete er:

»Nein, Stav, natürlich nicht. War doch nicht so gemeint. Ich — ich wollte nur ein bißchen Spaß machen.«

Die Leute wichen zur Seite. Stav gab Lazzak einen Stoß, daß er durch die hastig sich öffnende Gasse davontaumelte. Stav ging hinter ihm her.

»Laß dir einen guten Rat geben, Freundchen«, knurrte er ihn an. »Laß dich nicht erwischen, wie du in der Stadt herumschleichst und den Leuten Angst einzujagen versuchst. Sonst bist du schneller im Kittchen, als du bis drei zählen kannst — und diesmal kommt kein Rich Leven mehr, um die Zelle aufzubrechen.«

Lazzak schlich davon, ohne ein Wort zu sagen. Stav wandte sich an die Menge.

Mit beschwörender Stimme rief er:

»Glaubt mir, es besteht kein Grund zur Furcht! Geht nach Hause und ruht euch aus, damit ihr beizeiten wieder an die Arbeit könnt!«

Die Menge zerstreute sich zögernd. Stav schwang sich wieder in den Wagen und fuhr davon. Auf dem Weg nach Hause sah er noch eine Reihe anderer Gruppen, die sich an den Straßenrändern gebildet hatten und heftig diskutierten. Aber er hielt nicht mehr an. Er war müde und zerschlagen. Er hatte die Nase voll, die Leute dauernd mit Lügen und Vermutungen abzuspeisen, weil er selbst nicht wußte, was los war.

Wenn nur Derringer da gewesen wäre!

(TB39 Seite 100)

Als er zu Hause ankam, wartete Thurell Franz auf ihn. Thurell hockte auf den Stufen neben der Eingangstür und starrte verdrießlich vor sich hin auf den Boden. Sein Wagen stand ein Stück weiter oberhalb der Straße.

»Was suchst du hier?« begrüßte Stav ihn ungnädig. »Pepe leitet zur Zeit die Amtsgeschäfte.« »Das weiß ich«, winkte Thurell ab, stand auf und wischte sich den Staub vom Hosenboden. »Aber Pepe sagt, er hätte von Tuten und Blasen keine Ahnung, und ich sollte mich gefälligst an dich halten.«

Stav war stehengeblieben. Er machte keine Anstalten, Thurell ins Haus zu lassen. Er wäre ihn sonst vor Ablauf von drei Stunden nicht wieder losgeworden.

»Also schön — worum geht's?«

»Rich Leven«, knurrte Thurell. »Ich fürchte, er ist uns endgültig durch die Lappen gegangen, und wenn wir ihn trotzdem noch fangen wollen, müssen wir endlich eine Taktik ausarbeiten, wie das normale Polizisten sonst tun.«

»Keine Spur von ihm?«

»O doch. Die Leute von On-Meander und South sahen ihn nach Südwesten fliegen — mitten in den Tiefland-Dschungel hinein.«

Stav sagte etwas Unanständiges.

»Es hat keinen Zweck, daß wir ihn dort verfolgen«, fuhr Thurell fort. »Es gibt Millionen von Verstecken. Er brauchte sich nur unter einem Baum zu verbergen, und wir werden ihn unser Lebtag lang nicht finden.«

Stav wußte das. Der Tiefland-Dschungel war unerforschtes Gebiet. Kein Mensch außer den Beamten des Experimentalkommandos hatte es für nötig gehalten, den Fuß in die dampfende,

sumpfige Wildnis zu setzen. Es war das ideale Versteck für jeden, der aus dem Siedlungsbereich flüchten mußte. Allerdings ...

»Allerdings«, sagte Thurell, »wird er es dort nicht für immer aushalten können. Es braucht Proviant, und außerdem ist er auf Geschäfte aus, die er von seinem Dschungelkloch aus nicht tätigen kann. Er wird also bald wieder zum Vorschein kommen. Und dann, meine ich, sollten wir bereitstehen, um ihn zu schnappen.«

Stav nickte.

»Ja, das ist richtig.« Er legte Thurell die Hand auf die Schulter und brachte ein müdes Grinsen zuwege. »Mach dir einen Plan zurecht und laß mich darüber hören, wenn du soweit bist.«

(TB39 Seite 101)

»Aha. Und was hast du jetzt vor?«

Stav zog die Brauen in die Höhe.

»Schlafen«, antwortete er und gähnte herhaft.

»Schlafen«, brummte Thurell, »während die Welt in Flammen steht. Ich habe mich stundenlang da draußen herumgetrieben und mir einen trockenen Hals geholt. Wenigstens einen Drink könntest du deinem treuesten Polizisten anbieten.«

Stav stapfte auf die Tür zu.

»Dann komm schon 'rein, du Nassauer«, ächzte er.

Drei Stunden und ein Dutzend Gläser später hatten sie die Anfänge des Plans ausgearbeitet, der darauf abzielte, Leven zu fassen.

Stoke drückte sich noch ein paar Meter tiefer ins Gestrüpp. Es ließ sich vorerst noch nicht sagen, ob die Ankunft zweier weiterer Gleiter sein Vorhaben erschwerte; aber ihm persönlich wäre es lieber gewesen, wenn er es nur mit zwei Männern zu tun gehabt hätte.

Er schaute nach oben und sah, daß eines der beiden neuankommenden Fahrzeuge Rich Levens schwerer Continental war. Die beiden Männer, die aus dem ersten Wagen gestiegen waren, warteten am Rand der Lichtung. Stoke wußte nicht recht, was er von der ganzen Sache halten sollte. Warum kam Leven mit drei Gleitern angeflogen? Um sich um den Gefangenen zu kümmern, hätten zwei oder drei Leute genügt. Wozu also das Aufgebot?

Die beiden Fahrzeuge landeten. Fünf Männer stiegen aus, drei aus Levens Continental und zwei aus dem anderen Gleiter. Sie blieben neben den Wagen stehen und betrachteten die milchige Wand des Schwarzschild-Feldes. Stoke hörte sie miteinander sprechen, aber er konnte nicht verstehen, was sie sagten.

Schließlich wandten sie sich um und stapften durch den Dschungel auf die Treppe zu, die zum Labor hinunterführte. Einer der Leute, dicht neben Leven gehend, war ein kleiner, ältlicher Mann. Der Beschreibung nach mußte er Alo Perritt sein, der mit Leven zusammen gegen Stav arbeitete. Stoke hörte ihn sagen:

»... gar nicht einverstanden. Ich lasse mir dies und jenes zuschulden kommen, um ein gutes Geschäft zu machen. Aber offenen Aufstand, das nehme ich nicht auf mein Konto.«

(TB39 Seite 102)

Es klang sehr erregt. Leven antwortete:

»Sie werden sich nicht mehr lange den Kopf darüber zerbrechen müssen.«

So, wie er es sagte, sah Alo Perritt keiner rosigen Zukunft entgegen. Aber der Alte war viel zu aufgeregt, um die Drohung in Levens Worten zu spüren. Und Stoke hatte keine Zeit mehr, sich um derlei nebensächliche Dinge zu kümmern. Die Spitze der Gruppe hatte das obere Ende der Treppe fast schon erreicht, und das Ende zog soeben vor seinem Versteck vorbei. Er kroch nach vorne, um eine bessere Übersicht zu haben. Dabei stellte er mit Schrecken fest, daß Leven einen Mann bei den Fahrzeugen zurückgelassen hatte. Befürchtete er Schwierigkeiten? Der Mann saß unter den Bäumen am Rande der Lichtung, das Gesicht der

Wand des Schwarzschild-Feldes zugewandt. Wenn er so sitzenblieb, hatte Stoke immer noch eine Aussicht auf Erfolg.

Nur die Zeitspanne, die ihm verblieb, um sich in den Besitz eines Fahrzeugs zu setzen, verringerte sich. Es brauchte nur der erste von Levens Leuten die offenen Türen zu bemerken, und er war erledigt.

Er mußte die Wache überwältigen, bevor sie merkten, daß er entkommen war.

So rasch er konnte, arbeitete er sich durch das Buschwerk vorwärts. Nur einmal warf er einen raschen Blick nach hinten. Schon zwei von Levens Leuten waren inzwischen die Treppe hinabgestiegen. Er hatte nur noch ein paar Sekunden Zeit.

Er war noch acht Meter von dem immer noch ahnungslosen Wächter entfernt, als er beim Vorwärtskriechen mit der Hand gegen einen Stein von beachtlichem Ausmaß stieß. Er packte das Felsstück mit beiden Händen und hob es aus der weichen Erde. Sofort sah er seine Chance. Er schob sich noch zwei Meter weiter vorwärts, dann richtete er sich auf. Er war jetzt fast völlig ohne Deckung. Wenn sich einer von denen bei der Treppe zufällig umdrehte, mußte er ihn sehen.

Aber darauf kam es jetzt nicht mehr an. Es ging nur noch darum, wie gut er werfen konnte. Mit beiden Armen stieß er den Stein von sich. Im letzten Sekundenbruchteil schien der Wächter zu fühlen, daß hinter ihm nicht alles mit rechten Dingen zuging. Stoke sah, wie er die linke Hand gegen den Boden stemmte, um sich aufzurichten. Aber er kam nicht mehr dazu. Der Stein traf ihn und schleuderte ihn vornüber.

(TB39 Seite 103)

Mit drei, vier hastigen Sätzen war Stoke bei ihm. Noch hatte von Levens Gruppe niemand etwas bemerkt. Er nahm dem Wächter die Waffe ab und nahm sich einen Augenblick Zeit, die Wunde an seinem Schädel zu untersuchen. Er würde eine Gehirnerschütterung davontragen, vielleicht sogar einen Schädelbruch; aber es würde ihm nicht ans Leben gehen.

Stoke richtete sich auf und musterte die drei Fahrzeuge. Dabei fiel ihm auf, daß der Rand der Lichtung sich zu senken begonnen hatte. In unmittelbarer Nähe der Felswand war von dem dichten, grünen Graswuchs, der noch vor wenigen Stunden die ganze Lichtung bedeckt hatte, nichts mehr zu sehen. Der Sog des Feldes hatte die Erde aufgewühlt und das unterste zuoberst gekehrt. Und je mehr Boden das Feld verschlang, desto tiefer senkte sich die Umgebung. Irgendwo hinter ihm ertönte ein wütender, heiserer Schrei. Sie hatten entdeckt, daß er entflohen war. Er hörte Rich Leven voller Aufregung hastige Befehle brüllen, und Schritte kamen brechend und knisternd durch das Gestrüpp des Dschungels.

Levens Continental stand unmittelbar vor ihm. Er öffnete den Einstieg und schwang sich hinein. Innerhalb einer Sekunde hatte er das Triebwerk auf Touren. Wie von der Sehne geschnellt, schoß das kräftige Fahrzeug in die Höhe. Stoke beschrieb eine enge Kurve, um von der tückischen Hülle des Schwarzschild-Feldes freizukommen. Der Gleiter neigte sich zur Seite, und er konnte den Rand der Lichtung überblicken.

Zwei Männer stürzten aus dem Dschungeldickicht hervor. Einer von ihnen trug eine schwere Automatic. Er brachte sie in Anschlag und feuerte. Aber Stoke hatte den Gleiter im selben Augenblick zur Seite gerissen. Die Salve fauchte harmlos zehn Meter seitwärts vorbei, und im nächsten Augenblick hatte er sich über dem fast undurchdringlichen Blätterdach des Waldes in Deckung gebracht.

Er hatte es geschafft. Er hatte dem Gegner das leistungsfähigste Fahrzeug abgenommen und brauchte sich vor einer Verfolgung nicht zu fürchten. Er war nicht einmal sicher, ob Leven seine Leute hinter ihm herschicken würde. Er mußte wissen, daß er damit nichts erreichte. Ein Continental hängte jeden anderen Gleiter im Handumdrehen ab.

Stoke hatte gesehen, daß Leven und seine Leute aus nordöstlicher Richtung gekommen waren. Wenn er voraussetzte, daß sie keinen Grund gehabt hatten, einen Umweg zu nehmen und jemand

über ihren wahren Kurs zu täuschen, dann konnte er mit einiger Gewißheit erwarten, irgendwo im Nordosten auf besiedeltes Gebiet zu stoßen.

Die Sonne hatte sich tief auf den Horizont herabgesenkt. Noch zwei oder drei Stunden, und es würde dunkel werden. Stoke schaltete das Triebwerk auf Höchstleistung und ließ den Gleiter knapp fünfzig Meter über den Wipfeln der Bäume dahinschießen. Die gelungene Flucht erfüllte ihn mit einem Gefühl wohlverdienten Triumphs, und er freute sich darauf, Corneil Stavalone, der anscheinend noch nicht die richtige Meinung von ihm hatte, sein Husarenstück zu berichten.

Er war dabei, sich Stavs Reaktion auszumalen — sein spöttisches Genörgel und seine knurrend und widerwillig vorgebrachte Anerkennung — als ihm die Idee kam.

Die Idee, nach der er die ganze Zeit gesucht hatte. Plötzlich war sie da, fertig und ausgegoren, als hätte jemand anders sie für ihn gedacht und sie ihm in den Verstand gelegt.

Sein Triumph war sofort dahin. Er stieß einen kräftigen Fluch aus und musterte zum zweitenmal, diesmal sorgfältiger, den Stand der Sonne. Noch zweieinhalb Stunden. Dann war es dunkel. Bis dahin mußte er seinen Plan ausgeführt haben, oder es war zu spät.

Einen Augenblick lang war er versucht, den Bordsender des Fahrzeugs in Betrieb zu nehmen und sich mit Stav in Verbindung zu setzen. Er entschied sich dagegen. Es war möglich, daß es im Labor einen Monitor gab, der auf die Sendefrequenz des Continental abgestellt war, und in diesem Falle würde Rich Leven das Gespräch abhören. Und selbst wenn ihm das nicht gelang, konnte der Funkspruch unter Umständen immer noch mehr Schaden als Nutzen bringen, weil Stoke keine Ahnung hatte, wie Corneil Stavalone auf seinen Anruf reagieren würde. Wenn er seine Streitmacht aufrief und einen konzentrierten Angriff gegen Levens verstecktes Labor in Gang brachte, war alles verloren.

Stoke fand sich damit ab, daß er auch weiterhin alleine und auf sich selbst gestellt arbeiten mußte, und wendete das Fahrzeug, wobei er gleichzeitig tiefer ging, bis der Boden des Gleiters die Wipfel der Bäume fast berührte. Er drosselte die Geschwindigkeit bis auf fünfzig Kilometer pro Stunde und legte sich seinen Plan zurecht.

Er mußte die beiden Kugeln und deren Inhalt in die Hand bekommen. Er hatte eine ganz bestimmte Vorstellung, wie er die Ge-

fahr, die KARSON drohte, abwenden konnte. Er war seiner Sache nicht völlig sicher, aber sie schien ihm einen Versuch wert, solange sich die Lage noch nicht zur Katastrophe entwickelt hatte. Um seinen Plan ausführen zu können, mußte er Rich Leven die Kugeln und ihren Inhalt abjagen.

Das war das Problem, dem er im Augenblick gegenüberstand. Levens Gruppe bestand aus sieben Männern. Blieben sechs, wenn er den Verwundeten abrechnete, und fünf, wenn er in Betracht zog, daß Alo Perritt nicht der begeistertste Kämpfer für Levens Sache war. Aber selbst fünf Mann waren zuviel gegen einen einzigen.

Stoke sah sich um. Das Fahrzeug bewegte sich auf gleichbleibender Höhe, und die Strecke voraus war frei von Hindernissen, so daß er seine Aufmerksamkeit nicht ununterbrochen auf das Steuer zu konzentrieren brauchte. Levens Continental war mit erlesenem Geschmack eingerichtet. Er bot insgesamt neun Passagieren Platz, jedem auf einem individuellen, schwenk- und drehbar gelagerten Sessel. Die Sessel waren mit rotem Leder überzogen, das aus dem Fell einheimischer Tiere gefertigt war.

Der Sitz des Piloten war abseits von den Sesseln der Passagiere angebracht. Der Pilot kommandierte eine Schalttafel, die der eines kleinen Raumschiffs nahekam. Stoke nahm an, daß Levens Chauffeur, den er von der Erde mitgebracht hatte, einen eingehenden

Trainingskurs hatte mitmachen müssen, um sich mit der Unzahl von Schaltungen vertraut zu machen.

Irgendwo in diesem Wust von Geräten und Instrumenten mußte es etwas geben, das Stoke bei dem geplanten Attentat auf Levens Labor benutzen konnte.

Er überflog die Reihen beschrifteter Täfelchen, die die Funktion jedes Schalters, jedes Knopfes und jeder Meßskala erläuterten. Er fand einen Hebel mit der Aufschrift: *Flares*. Eine Bewegung des Hebels löste Signalraketen aus, wie sie von in der Wildnis gestrandeten Fahrzeugen zur Kenntlichmachung ihrer Position benutzt wurden. Stoke dachte ein paar Augenblicke nach und kam zu dem Schluß, daß er sein erstes Utensil soeben gefunden hatte. Die Möglichkeiten des Armaturenbretts schienen damit erschöpft, denn solange er auch suchte, er fand nichts mehr, was er hätte verwenden können. Inzwischen war der Gleiter so weit nach Südwesten gelangt, daß der automatische Distanzmesser, der beim Start auf Null gestanden hatte, der Nullmarke wieder bedenklich nahe kam. Er war nicht weit vom Ausgangsort seiner etwas konfusen

(TB39 Seite 106)

Reise entfernt. Das Meßgerät gab eine Distanz von weniger als vier Kilometer an. Es war Zeit, daß er sich in Deckung begab.

Nachdem er die Richtung, in der Levens Labor lag, mit Hilfe des Distanzmessers genau festgelegt hatte, bugsierte er den Gleiter durch eine kleine Öffnung im Blätterdach des Waldes auf den Dschungelboden hinunter. Er landete in dichtem, rotblättrigem Gestrüpp, und das Fahrzeug kam trotz seines Gewichts infolge des Widerstands schräg zu liegen.

Mit Hilfe der Werkzeuge, die er in der Reparaturkassette fand, nahm er die Seitenverkleidung des Schaltpults ab. Indem er den Leitungen folgte, die vom Flare-Hebel ausgingen, fand er den Behälter mit Signalraketen. Er leerte ihn und breitete die Raketen sorgfältig nebeneinander auf dem Boden aus.

Als er die Werkzeuge zurücklegte, machte er eine weitere Entdeckung. Unter der Reparaturkassette befand sich ein weiterer Behälter, der zwei Sprengkapseln aus konventionellen Explosivstoffen enthielt. Das Material war plastisch und konnte nach Belieben geformt werden. Die Kapseln gehörten zu jener Sorte von Dingen, die einem zustatten kamen, wenn ein Hindernis aus dem Wege geräumt werden mußte und der Einsatz eines Blasters aus irgendeinem Grunde nicht ratsam war.

Stoke war von seinem Fund begeistert. Mit den Raketen, den Kapseln und dem erbeuteten Blaster ausgerüstet, hatte er eine vernünftig hohe Aussicht auf Erfolg. Wenn ihm noch ein bißchen Glück beschieden war, dann mußte er sein Ziel erreichen können.

In aller Eile begann er, die Signalraketen auseinanderzunehmen und ihren Inhalt in einem der Reparaturkassette entnommenen Kästchen zu sammeln.

Zum erstenmal, seit seine Leute ihn kannten, war Rich Leven alles andere als der kühl kalkulierende, überlegene Mann, der jede, selbst die verfahrenste Situation sofort unter Kontrolle brachte.

Es war ihm völlig rätselhaft, wie sein Gefangener hatte entkommen können. Er hielt die Türen mit ihren almodischen elektronischen Schlössern für völlig sicher; aber Stoke Derringer hatte, bevor er sich aus dem Staub machte, nicht nur seine Zellentür und den Hauptausgang, sondern offenbar auch noch ein paar andere Türen geöffnet, wie der sorgsam aufgebaute Inhalt der Kugeln bewies.

(TB39 Seite 107)

Was die eigentliche Flucht anging, so hatte er ganz einfach unverschämtes Glück gehabt. Der Mann bei den Gleitern hatte nicht richtig aufgepaßt, und Derringer war in den Besitz eines

Fahrzeugs gelangt. Es wurmte Leven, daß er sich ausgerechnet seinen Continental ausgesucht hatte.

Leven hielt nichts davon, Derringer zu verfolgen. Erstens war er mit dem Continental jedem Verfolger überlegen, und zweitens konnte er ohnehin keinen Schaden anrichten. Er würde Stav die Lage des geheimen Labors verraten, und Stav würde in aller Eile eine Streitmacht ausrüsten, um den vermeintlichen Schlupfwinkel mitsamt seiner Besatzung zu vernichten. Bis dahin jedoch wollte Rich Leven schon längst woanders sein.

Er ließ einen seiner Leute einen Baum erklettern und Derringers Abflug beobachten. Wie er erwartet hatte, hielt Derringer sich in , nordöstlicher Richtung — er hatte sie schließlich kommen sehen — und hatte es ungeheuer eilig. Leven rechnete, daß er Karson-Main in siebzig bis achtzig Minuten erreichte. Um Stav zu finden und ihn in Kenntnis zu setzen, brauchte er mindestens eine weitere halbe Stunde. Stav seinerseits brauchte Zeit, um seine Polizeitruppe zu alarmieren, zu bewaffnen und in Marschbereitschaft zu versetzen. Knapp gerechnet, anderthalb Stunden. Der Flug zum Labor dauerte noch einmal so lange. Leven rechnete sich aus, daß kein Grund bestand, seinen ursprünglichen Plan zu ändern. Sie würden das Labor nach Anbruch der Dunkelheit verlassen.

Er ließ den Mann, der auf den Baum gestiegen war, als Wache am oberen Ende des Treppenschachts. Er selber kehrte in die Laborhalle zurück, wo zwei seiner Leute damit beschäftigt waren, den Verwundeten zu verarzten. Alo Perritt stand vor dem Tisch, auf dem Derringer die Einzelteile des Kugelinhals aufgebaut hatte und bestaunte die fremdartigen Erzeugnisse einer unbekannten Technik. Er hörte Leven neben sich treten und sah auf.

»Das also«, sagte er beinahe ehrfürchtig, »ist ihr Geheimnis?«

»Das«, antwortete Leven, »ist mein Geheimnis.«

»Wie sind Sie dazu gekommen?

Er sah Leven an und bemerkte, daß er eine Sekunde lang zögerte. Dann trat ein amüsanter Ausdruck in sein Gesicht, und er sagte:

»Ich denke, es kann nicht viel schaden, wenn Sie alles erfahren. Ich fand die beiden Kugeln durch Zufall. Das war an dem Tag, bevor Pavl Arransch das erste Halbkugelfeld entstehen sah. Die

(TB39 Seite 108)

Kugeln lagen auf einem flachen Stück Land in der Nähe der Küste, und man konnte sie weithin sehen. Ich nahm sie auf und brachte sie nach Hause. Damals wußte ich noch nicht, was ich damit anfangen könnte, aber das geringe Gewicht faszinierete mich. Ich stellte fest, daß das Gebilde sich leicht auseinandernehmen ließ. Ich studierte den Inhalt, und da ich einige Fachkenntnisse besitze, kam ich ziemlich bald dahinter, was es mit den Kugeln auf sich hatte. Ich konnte mir ziemlich leicht zusammenreimen, daß die Halbkugelfelder mit den Kugeln zu tun hatten — das heißt: von den Kugeln erzeugt wurden.«

»Phantastisch«, murmelte Alo. »Und wozu das alles?«

Leven zuckte theatralisch mit den breiten Schultern.

»Das weiß ich nicht«, gab er zu. »Aber es spielt auch keine Rolle. Hauptsache ist, daß die Felder eines Tages wieder verschwinden werden. Wenn es uns gelingt, das darunterliegende Land rechtzeitig aufzukaufen, sind wir reiche Leute, sobald der Spuk vorüber ist.«

»Ja, das sagten Sie schon«, meinte Alo nervös. Er trat einen Schritt zur Seite und sah unsicher zu Boden, als hätte er nicht den Mut, Leven ins Gesicht zu sagen, was er auf dem Herzen hatte. »Ich bemerkte vorhin schon, daß ich mir dies und jenes zuschuldenkommen lasse, um ein gutes Geschäft zu machen, aber ...«

»Oh«, lachte Leven, »machen Sie sich keine Sorgen. Wenn ich wir sage, meine ich meine Leute und mich. Sie sind längst aus dem Spiel!«

Verblüfft starrte Alo Perritt ihn an. Leven wirkte amüsiert. Alo war im Umgang mit Menschen trotz seines Alters zu unerfahren, um den harten, unerbittlichen Schimmer in seinen Augen zu erkennen.

»Wie — wie meinen Sie das?« stotterte er.

Leven deutete mit dem Daumen über die Schulter.

»Sie sagten dort draußen, daß Sie mit meiner Handlungsweise nicht einverstanden sind.

Richtig?«

Alo nickte automatisch.

»Gut. Ich kann niemand brauchen, der mich kritisiert. Nicht, weil ich selbstherrlich bin.

Sondern weil ich weiß, daß meine Taktik die einzige ist, die zum Ziel führt.«

Alos Entschluß war gefaßt. Schön, er war innerhalb weniger Sekunden um die Aussicht auf einige Millionen Solar ärmer geworden. Und Stav würde sich halb zu Tode lachen — und ganz Karson-

(TB39 Seite 109)

Main mit ihm —, wenn er demütig zu Kreuz gekrochen kam und seine Verbindung zu Rich Leven öffentlich aufsagte. Aber wenigstens kam er ohne Blut an den Fingern davon.

Wenigstens brauchte er das Risiko nicht eingehen, als Aufrührer und Mörder vor Gericht gestellt zu werden, falls Levens Anschlag mißlang.

»Schön«, sagte er, und seine Stimme klang beinahe befriedigt, »dann lassen Sie mich eben gehen. Ich habe keine Forderungen an Sie, und Sie keine an mich.«

Wieder lachte Rich Leven. Diesmal wollte er sich ausschütten vor Heiterkeit, aber selbst Alo entging der falsche Ton nicht, der in seinem Lachen mitschwang.

»Alo, Sie sind köstlich«, stieß er schließlich hervor.

»Warum?« erkundigte sich Alo, und Angst schnürte ihm die Kehle zu.

»Sie wissen zuviel, Alo«, sagte Leven und beugte sich nach vorne, so daß er Alos runzliges Gesicht dicht vor sich hatte. »Ich lasse Sie laufen, und Sie erzählen Stav genug, daß er mich dreimal in sein verfluchtes Gefängnis werfen kann. Außerdem hat er für die Gerichtsverhandlung noch einen Zeugen.«

Alo wich zurück.

»Mein Gott«, stammelte er, »das ist nicht mehr, als er jetzt schon hat. Sie wollten Stav kidnappen, und Sie haben mich aus dem Gefängnis befreit. Dafür gibt es ein ganzes Dutzend Zeugen. Wie könnte ich die Sache noch schlimmer machen — selbst wenn ich reden wollte?« Leven schnitt ihm mit einer scharfen Handbewegung das Wort ab.

»Egal!« erklärte er kalt. »Sie sind gegen mich, und wer sich gegen mich stellt, wird beseitigt.« Noch weigerte sich Alo, an das Fürchterliche zu glauben. Leven klang viel zu theatralisch, als daß er es ernst meinen könnte.

»Rich, das meinen Sie nicht im Ernst!« flehte er.

Leven lächelte spöttisch.

»So?« Er wandte sich zur Seite. »Kotty!«

Einer der beiden, die sich um den Verwundeten kümmerten, stand auf.

»Komm her!« befahl Leven.

Kotty kam um die Reihe der Tische herum. Er war ein kleiner, gedrungener Mann mit strähnigen, schwarzen Haaren, die ihm ins Gesicht fielen, so daß seine Stirn unnatürlich flach erschien.

(TB39 Seite 110)

»Dieser Mann ist uns im Weg, Kotty«, sagte Leven kalt und deutete auf Alo Perritt.

Kotty griff unter die Jacke und brachte einen kleinen, plumpen Blaster zum Vorschein. Ohne seinen Gesichtsausdruck auch nur um die winzigste Nuance zu verändern, richtete er den Lauf auf Alo Perritt.

Das war zuviel für Alo. Er knickte in der Mitte ein und fiel vornüber. Das Gesicht ängstlich gegen den Boden gepreßt, schrie er:

»Nein, nein! Ihr könnt mich nicht umbringen. Ich habe nichts getan! Ihr müßt mich laufenlassen.«

»Wir lassen niemand laufen«, sagte Leven und zündete sich eine Zigarette an.

Alo, dem das Ausbleiben des tödlichen Schusses einen Funken neuen Mutes verliehen hatte, hob den Kopf.

»Ich bleibe«, stieß er hervor, und die unnatürliche Haltung strengte ihn so sehr an, daß die Adern an der Seite des Halses dunkelblau hervortraten. »Ich bin immer noch für euch.«

»Das glaubt dir keiner mehr«, spottete Leven. »Du willst nur Zeit gewinnen.«

»Ich werde es beweisen«, kreischte Alo. »Sobald ich kann, werde ich es beweisen.«

Leven schien ein paar Sekunden lang nachzudenken. Dann gab er Kotty einen Wink. Alo befürchtete das Schlimmste und stieß einen heulenden Schrei aus. Leven sagte:

»Wir wollen ihm auf den Zahn fühlen, Kotty. Binde ihn und leg ihn dort hinten in die Ecke.« Kotty schob den Blaster wieder in die Tasche. Aus einer anderen Tasche zog er eine Rolle fadendünner, unzerreiβbarer Plastikschnur. Mit einer Geschicklichkeit, die den Fachmann kennzeichnete, rollte er sie ein paarmal um Alo Perritts schmächtigen Körper und verwandelte den so kürzlich in Ungnade Gefallenen in ein Paket, das er lässig und ohne Anstrengung aufnahm und in der von Leven bezeichneten Ecke deponierte. Alo sprach kein Wort.

Rich Leven hatte den Vorgang beobachtet. Als Kotty zurückkehrte, sah er ihn unter die Jacke greifen und die Brauen fragend in die Höhe ziehen.

»Später, Kotty«, sagte er leise. »Später. Vorerst gibt es Wichtigeres.«

Auf einen Wink hin brachte Kotty einen kistenförmigen Behäl-

(TB39 Seite 111)

ter, den er vor der Tischreihe abstellte. Eigenhändig und mit äußerster Sorgfalt begann Leven, die auf dem Tisch aufgereihten Geräte hineinzusortieren. Als er fertig war, stand Kotty mit einer Plastikplatte bereit, die genau in die Kiste paßte und die wertvollen Instrumente abdeckte. Auf die Platte legte er die beiden Kugelhälften, die Stoke Derringer auf dem Tisch zurückgelassen hatte. Danach holte er aus dem Raum, in dem Derringer gefangen gewesen war, die zweite Kugel mit dem rohrförmigen Mittelstück und packte sie ebenfalls in die Kiste. Leven schloß den Deckel und sah sich befriedigt um.

»So«, sagte er. »Jetzt brauchen wir nur noch zu warten, bis es dunkel wird. Wenn Stav hier ankommt, wird er ein leeres Nest finden. Und sobald er nach Karson-Main zurückkehrt, erlebt er sein blaues Wunder.«

Stoke fand den Weg durch den Dschungel leichter, als er sich vorgestellt hatte. Das dichte Blätterdach der Bäume schloß die Sonne so nachhaltig aus, daß sich das Unterholz an den meisten Stellen nur spärlich entwickeln konnte. Er kam ziemlich schnell voran, mußte einen Sumpf von mäßiger Ausdehnung umgehen und ein Tier, das wie eine Kreuzung zwischen Schlange und Eidechse aussah und ihn von einem niedrigen Ast herab angreifen wollte, mit dem Blaster töten.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang sah er zum erstenmal die milchige Wand des Schwarzschild-Feldes durch das Laubwerk scheinen, und von da an bewegte er sich mit äußerster Vorsicht. Er schlug einen weiten Bogen um die Stelle, an der der Eingang zum Labor lag, und stieß schließlich vom Norden her auf die Lichtung, die die Wand des Feldes der Länge nach durchschnitt.

Inzwischen hatte das Feld fortgefahren, den Boden in seiner Nachbarschaft aufzusaugen. Vom Rand bis zur Feldwand verlief mittlerweile ein ziemlich steiler Abhang und Stoke konnte, wenn er lange genug stehenblieb, deutlich sehen, wie sich die graubraune Erde in dauernder Bewegung befand.

Levens Leute hatten die beiden Gleiter ein Stück den Abhang hinaufgefahren, um sie aus der Gefahrenzone zu entfernen. Sie standen inmitten des Gebüsches, das am Rand der Lichtung Sonnenlicht genug empfing, um unter den Bäumen so dicht wie eine solide Wand zu wachsen.

(TB39 Seite 112)

Stoke schob sich vorsichtig den Hang hinauf. Durch das wuchernde Gebüsch führte ein schmaler Pfad, den er benutzt hatte, als es ihm zum erstenmal gelungen war, das Labor zu verlassen. Er gelangte zu der Stelle, an der er in Deckung gegangen war, als er Leven und seine Leute an sich vorbeigelassen hatte. Von dort aus konnte er die Umgebung bis zum Laboreingang übersehen.

Er bemerkte den Posten, den Leven am oberen Ende der Treppe aufgestellt hatte. Er hockte auf dem Boden, die Blasterautomatic zwischen die Knie geklemmt. Er sah nicht aus wie ein Mann, der seinen Auftrag für übermäßig wichtig hielt, und Stoke war damit zufrieden.

Er kehrte zur Lichtung zurück und entleerte den Inhalt des Kästchens zu beiden Seiten der geparkten Gleiter. Er schüttete das grauweiße Pulver, das er aus den Signalraketen gewonnen hatte, in einem breiten Band entlang des Randes der Lichtung aus und sorgte dafür, daß eine schmale Spur seitwärts abzweigte und in dem Gebüsch endete, in dem er Posten zu beziehen plante, sobald die Vorbereitungen abgeschlossen waren.

Obwohl er unter Zeitdruck stand, tat er alles sorgfältig und mit Bedacht. Viele Jahre Erfahrung hatten ihn gelehrt, daß kaum etwas katastrophalere Folgen haben konnte als Eile am falschen Platz.

Als er sich schließlich in seinem Versteck niederkniete, das Ende der dünnen, grauen Schnur nur eine Handbreit von seinem Knie entfernt, da war er ziemlich sicher, daß Rich Leven in aller Kürze ein unerwartetes Schauspiel erleben würde.

Kotty kam aus dem Raum, in dem das Kraftwerk untergebracht war und in dem Stoke, weil er nichts anderes erwartete, nur oberflächlich gesucht hatte. Kotty hatte beide Arme voll leichter und mittelschwerer Waffen und deponierte sie auf einem der Tische in der Halle.

»Kein Anzeichen dafür, daß er das Lager entdeckt hat«, sagte er. Rich Leven nickte nachdenklich.

»Er war auf etwas anderes aus«, antwortete er. »Wahrscheinlich steckte er nur den Kopf hinein, sah den Generator und verschwand wieder.«

Kotty wies über den Tisch hinweg.

»Wir sind fertig mit Grexall. Er wird in fünf oder sechs Stunden

(TB39 Seite 113)

wieder zu sich kommen und fürchterliche Kopfschmerzen haben. Was jetzt?«

Leven sah auf die Uhr.

»Noch anderthalb Stunden — dann ziehen wir ab.«

Die große Halle war still. Alo Perritt lag zusammengeschnürt in der Ecke und zog es vor, keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Einer von Levens Leuten stand in der Nähe des Ausgangs, und ein zweiter hockte neben Grexall, dem Verwundeten, auf dem Boden. Leven starrte vor sich hin.

»Sie sind völlig sicher, daß wir ...«, begann Kotty.

Abrupt drehte Leven sich zu ihm um.

»Natürlich bin ich sicher!« fauchte er. »Wir werden Karson-Main so schnell in der Hand haben, daß Stav gar nicht weiß, wie ihm geschieht.« Sein Ärger verrauchte so schnell, wie er entstanden war. Er begann zu grinsen. »Und das Beste dabei ist — wir werden dabei immer noch als diejenigen dastehen, die einzige und alleine das Wohl der Siedlung im Auge haben.«

»Na schön, wenn Sie überzeugt sind«, murmelte Kotty und scharre mit dem rechten Fuß auf dem Boden, als trate er eine Zigarette aus.

»Klar«, sagte Leven. »Noch zwanzig oder dreißig Stunden, und wir haben das Ziel erreicht.« Kotty nahm eine Zigarette aus der Tasche und wollte sie sich zwischen die Lippen schieben, als er plötzlich ein eigenartiges Geräusch hörte. Es klang, als würde dünner Stoff zerrissen. Zögernd hielt er die Zigarette in der Hand. Leven schien das Geräusch ebenfalls gehört zu haben. Er fuhr herum und starre halb vornübergebeugt zum Ausgang.

Hastige Schritte kamen die Treppe heruntergepoltert. Die Tür flog auf. Das vor Angst verzerrte Gesicht des Wächters erschien im Lichtkreis der Deckenlampen.

»Feuer!« brüllte er. »Eine Eruption! Dort draußen...!«

Kotty hatte sich schon in Bewegung gesetzt, und Leven kam dicht hinter ihm her. Der Mann, der sich um Grexall gekümmert hatte, schloß sich ihnen an. Sie stürmten die Treppe hinauf, und noch bevor sie oben ankamen, sahen sie den Widerschein der Flammenwand, die am Rand der Lichtung in bunten, glühenden Farben haushoch vom Boden aufzüngelte.

Leven zögerte eine Sekunde. Niemand konnte sagen, was in diesem Augenblick in seinem Kopf vorging. Erkannte er die Falle —

(TB39 Seite 114)

oder war er bereit, das eigenartige Phänomen dem Einfluß des Schwarzschild-Feldes zuzuschreiben?

Gegen die Glut des Feuers zeichneten sich die Umrisse der beiden Gleiter deutlich ab. Wenn die beiden Fahrzeuge vernichtet wurden, waren Leven und seine Männer vom Rest des Planeten hilflos abgeschnitten. Was immer er auch in dieser Sekunde dachte, er hatte keine Wahl. Er mußte fürs erste dafür sorgen, daß die Fahrzeuge erhalten blieben.

»Zu den Gleitern!« schrie er. »Versucht, das Feuer aufzuhalten! Wenn ihr könnt, bringt die Fahrzeuge weg!«

Er selbst schloß sich nicht aus. Zu fünf stürmten sie auf den Rand der Lichtung zu. Der grelle Glanz des Feuers blendete sie, und die Hitze versengte ihre Gesichter. Sie sahen, daß die Glut sich von links her schon bedenklich nahe an die Fahrzeuge vorgearbeitet hatte, und wandten ihre Aufmerksamkeit zuerst in diese Richtung.

Stoke kroch aus seinem Versteck hervor. Der grelle Schein des Feuers erfüllte den Dschungel mit solcher Helligkeit, daß er unwillkürlich eine Sekunde lang zögerte, bevor er die Deckung vollends verließ und mit langen Schritten auf den Eingang zum Labor zustürmte. Er kam sich vor wie auf dem Präsentierteller; aber hinter ihm waren Leven und seine Leute viel zu sehr mit der Rettung ihrer Fahrzeuge beschäftigt, um auch nur einen einzigen Blick rückwärts zu werfen.

Etwa fünf Meter vor der Treppe hielt Stoke an und legte die beiden Sprengkapseln rechts und links des Pfades aus, der zum Laboreingang führte. Dann lief er weiter. In weiten Sätzen nahm er die Treppe und stürmte in die Halle.

Unter seinen Fesseln bäumte sich Alo Perritt erstaunt auf, als er den Fremden hereinstürzen sah. Stoke erkannte ihn sofort. Er sah auch, daß der Tisch, auf dem er den Inhalt der beiden Kugeln aufgebaut hatte, völlig leer war. Nebenan lag ein Stapel Waffen,

Der Mann, den er vor knapp zwei Stunden niederschlagen mußte, um in den Besitz eines Fahrzeugs zu gelangen, lag reglos am Boden. Stoke stieg über ihn hinweg und blieb vor Alo stehen.

»Sie sind Perritt«, sagte er ernst. »Sie haben gesehen, wohin Leven das Zeug brachte, das hier auf dem Tisch stand.«

Alo nickte hastig.

(TB39 Seite 115)

»Ja, natürlich. Er legte es in den Behälter dort.«

Er zeigte mit dem Kopf. Stoke folgte dem Wink und fand die Kiste unter dem Tisch. Er zog sie hervor und stellte fest, daß sie bequem leicht war. Er stellte sie auf den Tisch. Er hatte sich vorgenommen, sich von nichts aufhalten zu lassen und sofort den Rückzug anzutreten; aber Alo Perritts Gegenwart und die Tatsache, daß er gefesselt war, verwirrten ihn.

Wortlos trat er zu dem Alten und zerschnitt seine Fesseln.

»Sie kommen mit«, entschied er.

Perritt wickelte das meterlange Plastikband von sich ab und stand auf. Er fing an, sich die eingeschlafenen Glieder zu massieren, aber Stoke packte ihn an der Schulter und schob ihn auf die Tür zu.

»Dazu ist keine Zeit«, fuhr er ihn an. »Wir haben Glück, wenn wir überhaupt davonkommen.«

Einen Augenblick lang hielt er still und lauschte. Das Fauchen des Feuers, das das Leuchtpulver der Signalraketen entfacht hatte, war schwächer geworden. Er riß sich den Behälter mit den Kugeln unter den Arm und lief hinter Alo Perritt her auf den Ausgang zu. Die Treppe war frei. Die Kiste unter dem Arm, den Blaster in der freien Hand, stürmte Stoke hinauf. Alo hatte ihm den Vortritt gelassen. Vom oberen Ende der Treppe war zu sehen, daß dem Feuer die Nahrung ausging. Schattenhaft huschten die Gestalten Levens und seiner Leute hin und her, aber sie bewegten sich zielbewußt, und wo immer sie anhielten, verlor das Feuer weiter an Boden.

Für Stoke Derringer war es höchste Zeit, sich aus dem Staub zu machen. Alo Perritt am Arm mit sich ziehend, schlug er die nordöstliche Richtung ein. Alo erkundigte sich:

»Aha. Wo steht er?«

»Sie fragen zuviel«, knurrte Stoke. »Sie sollten lieber froh sein, daß Ihnen jemand aus der Patsche geholfen hat!«

Alo schwieg. Sie gingen fünf oder sechs Schritte, da stöhnte er plötzlich auf und stürzte vornüber zu Boden.

»Was ist?« fuhr Stoke ihn an.

Alo betastete sich den Fußknöchel.

»Muß irgendwo in ein Loch getreten sein«, murmelte er betreten. »Wahrscheinlich verstaucht.«

Stoke beugte sich vornüber, um ihm unter den Arm zu greifen und ihn wieder auf die Beine zu ziehen. Alos Faustschlag traf ihn völlig unvorbereitet. Er stolperte, verlor beinahe das Gleichgewicht

(TB39 Seite 116)

und prallte schließlich mit dem Rücken gegen einen Baum. Die Verbissenheit, mit der er die Kiste festhielt, verursachte ihm einen Krampf in den Armmuskeln.

Alo war sofort aufgesprungen. Stoke sah ihn durch das Halbdunkel des Waldes eilen, zurück zum Labor und auf das erlöschende Feuer zu. Er sah, wie er die Arme in die Luft warf, und hörte ihn schreien:

»Rich! Rich! Hierher! Stoke Derringer ist hier!«

Stoke fluchte wütend vor sich hin. Perritts Verhalten war ihm völlig rätselhaft. Als er ihn in Fesseln sah, war er sicher, einen verläßlichen Verbündeten gefunden zu haben. Statt dessen riß er aus und jagte ihm den Gegner auf den Hals.

Alos wildes Geschrei fand ein überaus rasches Echo. Stoke war noch nicht weiter als zwanzig Meter vom Laboreingang entfernt und konnte deutlich sehen, wie die Männer drüben beim Feuer ihre Arbeit unterbrachen, sich umwandten und Perritt entgegenseilten. Alo brauchte nicht mehr so laut zu schreien. Stoke konnte nicht mehr verstehen, was er sagte; aber er sah ihn mit den Armen fuchtelnd und in die Richtung deuten, aus der er gekommen war.

Stoke lag mittlerweile flach am Boden und war zur Hälfte von einem Baumstamm gedeckt. Leven und seine Leute konnten ihn nicht sehen, solange sie nicht genau wußten, wohin sie zu schauen hatten. Er sah Leven ein paar Anweisungen geben. Ein Mann kehrte zum Rand der Lichtung zurück und nahm es auf sich, das Feuer zu Ende zu bekämpfen. Zwei andere setzten sich in Richtung Labor in Bewegung — wahrscheinlich, um die Waffen zu holen, die Stoke auf einem der Tische aufgeschichtet gesehen hatte.

Das mußte er verhindern. Levens Gruppe war ihm auch mit den Handblastern, mit denen wahrscheinlich jeder einzelne von ihnen bewaffnet war, schon hoch überlegen. Gelang es ihnen, sich im Laufe der nächsten Minuten in den Besitz schwerer Waffen zu setzen, dann sanken seine Aussichten auf Null.

Er setzte die Kiste zu Boden und kam ein Stück weiter hinter seiner Deckung hervor. Leven, der seine Augen überall hatte, entdeckte ihn sofort und stieß einen warnenden Schrei aus. In der gleichen Sekunde riß er seine Waffe hervor und begann zu feuern.

Er schoß, ohne zu zielen, und der gleichzeitig hellen Energiestrahl schoß hoch über Stoke hinweg. Inzwischen hatte Stoke selbst angelegt und sorgfältig gezielt. Die beiden Männer, die Leven zum Labor geschickt hatte, standen zögernd etwa zehn Meter von der Trep-

(TB39 Seite 117)

pe entfernt und wußten nicht, was sie hin sollten. Leven feuerte zum zweitenmal, und diesmal kam er so nahe, daß Stoke den Schwall heißer Luft spürte, den der scharf gebündelte Energiestrahl um sich herum verbreitete.

Er drückte den Auslöser. Ein nadelfeiner Strahl fuhr aus dem plumpen Lauf der Waffe. Fünf Meter vor den beiden Männern, die sich auf dem Weg zum Labor befanden, kochte der Boden auf. Stoke bewegte die Hand kaum merklich. Der Strahl huschte zur Seite und erfaßte eine der Sprengkapseln.

Stoke hatte so gut wie keine Erfahrung mit konventionellen Sprengstoffen. Die Wucht der Explosion warf ihn um, und er konnte sich ausmalen, was aus den beiden Leuten geworden war, die nur fünf Meter vom Explosionsort entfernt gestanden hatten.

Er raffte sich auf und riß die Kiste unter den Arm. In der Nähe des Laboreingangs erhob sich eine riesige Qualm- und Staubwolke, die bis in die höchsten Lagen des Waldes hinaufstieg. Klatschend und prasselnd stürzten Dreck und Erde herab, die die Wucht der Explosion in die Höhe geschleudert hatte. Stoke kam zu dem Schluß, daß Druck und Hitzewelle der ersten Detonation auch die zweite Kapsel zur Zündung gebracht haben mußten.

Die Gelegenheit war so günstig, wie sie nie wieder sein würde. Er schob den kleinen Blaster in die Tasche, um wenigstens eine Hand frei zu haben, und machte sich auf den Weg. Er bewegte sich, so rasch er konnte. Auf dem Herweg hatte er in fast regelmäßigen Abständen kleine, unauffällige Markierungen angebracht, die ihm jetzt zustatten kamen.

Wenige Minuten vor Sonnenuntergang erreichte er den Continental, ohne auch nur ein einziges Mal mit den Verfolgern in Berührung gekommen zu sein. Er war fast bereit zu glauben, daß Leven darauf verzichtet hatte, nach ihm zu jagen. Aber als er die Kiste verfrachtet, das Triebwerk in Gang gesetzt und das Fahrzeug über das Blätterdach des Dschungels hinausgehoben hatte, blitzte nicht weiter als zweihundert Meter entfernt die orangefarbene Entladung eines schweren Blasters auf.

Der Schuß fuhr unschädlich an Stokes Gleiter vorbei. Er schaltete auf Maximalbeschleunigung und schoß in nordöstlicher Richtung davon, noch bevor der heimtückische Schütze zum zweitenmal abdrücken konnte.

(TB39 Seite 118)

6.

Kurz vor Sonnenuntergang wurde Karson-Main von einem zweiten Erdbeben heimgesucht, und damit wurde Corneil Stavalones Position kritisch. Das Beben war kräftiger als das erste, und am Westende der Stadt stürzten zwei Häuser ein. Es gab drei Verletzte.

Stav beorderte Thurell Franz unverzüglich von seiner bisher erfolglosen Suche nach Rich Leven zurück. Er befürchtete Schwierigkeiten. Und er befürchtete sie zu Recht. Als das Beben vorüber war, begab er sich auf dem schnellsten Weg zum Rathaus. In den Straßen hatten sich wiederum Gruppen von aufgeregt Diskutierenden zusammengefunden, aber diesmal hielt Stav sich nicht damit auf, auszusteigen und ihnen Mut zuzusprechen. Mißtrauen und Angst lagen in der Luft — so dick, daß er sie glaubte riechen zu können.

Jemand erkannte Stavs Wagen und schrie auf ihn ein. Andere schlössen sich an. Stav konnte nicht verstehen, was sie riefen, aber er sah ihre drohend geschüttelten Fäuste und die vor Angst und Haß verzerrten Gesichter.

Mein Gott, dachte er, wie lange werden sie noch aushalten?

Bevor er das Rathaus zu sehen bekam, empfand er den Bruchteil einer Sekunde lang die wilde und widersinnige Hoffnung, Stoke Derringer könnte in der Zwischenzeit zurückgekehrt sein. Stoke war der einzige, der in einer Lage wie dieser entscheiden konnte, was zu tun sei.

Stav fuhr halb um den Platz herum und dirigierte den Gleiter auf die Einfahrt zur Garage zu. Ein paar Leute standen ihm im Weg. Er gab ein Warnsignal, und sie wichen automatisch zur Seite, ohne ihre Aufmerksamkeit vom Zentrum des Geschehens unmittelbar vor dem Rathauseingang zu wenden. Er hatte Glück. Unbehindert gelangte er in die unterirdische Garage, und das automatische Tor schloß sich hinter ihm, noch bevor die Meute Gelegenheit hatte zu bemerken, daß sich da ein zweiter Zugang aufgetan hatte.

Stav stürmte nach oben. In seinem Vorzimmer saß Thurell Franz, noch verschwitzt von den Anstrengungen seiner Suchaktion und offenbar äußerst niedergeschlagen. Aus Stavs Arbeitszimmer drangen wütende Stimmen.

»Was ist los?« knurrte Stav.

Thurell nahm die Frage mit lautem Gähnen zur Kenntnis.

»Die Bürgerschaft ist aufgeregte«, brummte er abfällig. »Und sie

(TB39 Seite 119)

haben sich Kinne Olafson als Vertreter ausgesucht. Er ist mit noch einem Mann drinnen bei Pepe, und Pepe sagt ihnen die Meinung.«

Stav stürmte auf die Tür zu. Kurz davor blieb er stehen und wandte sich noch einmal um.

»Halte deine Leute einsatzbereit, Thurell. Klar?«

Thurell nickte und versteckte ein zweites Gähnen hinter der hohlen Hand.

»Klar, Chef. Erwartest du etwas?«

Stavs Brauen zogen sich drohend zusammen.

»Mehr als etwas, Thurell. Viel mehr!«

Mit diesen Worten riß er die Tür auf und stürmte in sein Zimmer.

Stav überflog die Lage mit einem Blick. Hinter seinem Schreibtisch stand, die Arme auf die Tischplatte gestützt und den wuchtigen Schädel kampfeslustig vorwärtsgestreckt, Pepe Atroz, dem er sein Amt überlassen hatte. Diesseits des Tisches standen Kinne Olafson und ein Mann, an dessen Namen Stav sich im Augenblick nicht erinnern konnte. Kinne stand der Schweiß in dicken Tropfen auf der Stirn, und er war wütend. Sein Begleiter wirkte eingeschüchtert.

»Was geht hier vor?« donnerte Stav.

Pepe hob einen Arm und deutete anklagend auf Kinne.

»Dieser Narr hier«, dröhnte er, »hat sich von den Narren dort draußen«, er machte eine vage Geste zum Fenster hin, »einwickeln lassen. Er vertritt jetzt das Volk — anstatt den Notstandsrat. Und er verlangt nicht mehr und nicht weniger, der Tölpel, als daß wir sofort die

Erde um Hilfe bitten, damit ganz KARSON auf dem schnellsten Wege evakuiert werden kann.«

Stav hob die Hand und brachte Pepe damit zum Schweigen. Er wandte sich an Olafson.

»Kinne — deine Version?«

Kinne fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Seine Wut schien plötzlich geschwunden. Er wirkte wie ein Mann, der es satt hatte, seinen Standpunkt immer und immer wieder verteidigen zu müssen.

»Stav, dieses Riesenroß hat die ganze Sache in den falschen Hals bekommen«, begann er mit schwerer Stimme. »Ich war in der Nähe, als das zweite Beben begann. Ich sah die Leute sich um das Rathaus zusammenzurotten. Sie wollten dich sprechen, Stav. Unser Erz- und Hauptdiplomat hier, Pepe Atroz, hängte seinen dicken Schädel zum Fenster hinaus und schrie sie an, sie sollten sich

(TB39 Seite 120)

alle zum Teufel scheren, denn der Notstandsrat hätte wichtigere Dinge zu tun, als sich mit ein paar eingeschüchterten Idioten abzugeben.

Na, das brachte die Milch zum Kochen. Sie waren gerade dabei, die Tür einzurennen, als ich hier eintraf. Zuerst wollten sie nichts hören, aber ich redete ihnen gut zu. Einer von ihnen kam mit mir zu Pepe hinauf. Wir wollten dich zum Rathaus rufen und die Sache besprechen. Die Leute sind ihrer Sache ziemlich sicher: Die Beben haben etwas mit den Kugelfeldern zu tun, und da es immer mehr Kugelfelder gibt, wird es immer mehr Beben geben. Sie wollen nicht auf KARSON bleiben. Sie wollen fort von hier, und zwar so schnell wie möglich.

Er machte eine Pause und holte tief Luft.

»Stav, ich habe Ihnen nichts versprochen. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich gegen eine Evakuierung bin, weil ich glaube, daß du weißt, was du tust. Ich kam mit diesem Mann hier herauf, damit er hören konnte, was wir drei miteinander zu besprechen haben. Vor allen Dingen will er hören, was für einen Trumpf du in der Hinterhand hast. Er und die Leute dort unten wollen wissen, woher du den Mut nimmst, Ihnen zu sagen, daß es zu Befürchtungen keinen Anlaß gibt.

Ich versprach Ihnen, du würdest sie darüber informieren. Sie versprachen mir dafür, Ruhe zu bewahren — zumindest, bis ihr Mann zurückkehrte. Ich hielt das für ein anständiges Angebot. Und wenn dieser Hornochse mit seinem hirnverbrannten Blödsinn ...«

Stav winkte ab. Kinne schwieg sofort. Stav trat zum Fenster und drückte einen kleinen, halb in der Wand versenkten Knopf. Das Fenster glitt zur Seite. Warme, feuchte Abendluft drang herein — und mit ihr das Geschrei der Aufgeregten unten auf der Straße.

Stav sah hinaus. Die Sonne war untergegangen. Hinter den Dächern der Stadt zog sich ein rötlichvioletter Streifen den Horizont entlang. In Karson-Main waren die Lichter angegangen. Es war ein friedliches, schönes Bild.

»Ihr wollt also die Wahrheit hören«, sagte er dumpf. »Na schön, ihr sollt sie haben. Ich kann nicht sehen, was es jetzt noch für einen Unterschied macht.«

Mit einem Ruck wandte er sich um und sah Kinne und seinen Begleiter an.

»Stoke Derringer, den ihr alle kennt, ist ein Spezialagent der

(TB39 Seite 121)

Erde. Ich habe ihn angefordert, damit er sich um die Kugelfelder kümmert. Als ich ihn zum letztenmal sah, war er der Ansicht, daß die Felder keine ernstzunehmende Gefahr bedeuten. Daher nahm ich meinen Mut, euch zu sagen, daß ihr euch nicht zu fürchten braucht.«

Eine Zeitlang war alles still bis auf das gedämpfte Geschrei, das von unten herauf drang.

»Derringer . . .«, stieß Kinne schließlich hervor. »Warum hast du uns das nicht gesagt?«

Stav machte eine ungeduldige Geste.

»Weil ihr alle den Kopf verloren hätten, sobald ihr merktet, daß ich die Sache für ernst genug hielt, um die Erde um Hilfe zu bitten. Nicht so, wie es der Notstand der Klasse eins verlangt, sondern sozusagen hintenherum.«

»Und was wurde aus Derringer?« fragte Pepe.

»Er verschwand. Heute mittag. Er ging zu Rich Leven, und ich habe Leven in Verdacht, daß er ihn gekidnappt hat. So, wie er mich verschwinden lassen wollte. Ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört. Ich kann nicht mehr damit rechnen, daß er uns Beistand leistet, und ...«, er zögerte nur einen Atemzug lang, »... bin daher im Grunde genommen bereit, auf die Forderung der Bürgerschaft einzugehen.«

Pepe sog den Atem scharf durch die Zähne ein.

»Du willst...«, brüllte er.

Stav drehte sich zu ihm um.

»Ich will!« schrie er ihn an. »Und du hältst jetzt eine Zeitlang deine große Klappe, verstanden?!« In gemäßigtem Ton fuhr er fort: »Allerdings nicht ohne Bedingung. Ich werde mich nicht sofort hinter den Sender klemmen und um Hilfe schreien. Ich will bis morgen früh Zeit haben. Es besteht immer noch eine schwache Hoffnung, daß Derringer zurückkommt. Ist er bis morgen früh, Sonnenaufgang, noch nicht wieder hier, wird der Notstandsrat den Notstand, Klasse eins, erklären und die Flotte des Imperiums sofort um die Entsendung von Schiffen bitten. Seid ihr damit. . .«

Er unterbrach sich. Die Menge unten auf der Straße hatte einen Sprechchor gebildet. Stav trat näher zum Fenster und hörte:

»Wir-wol-len'-raus — wir-wol-len'-raus! Her-ten-bosch—Her-ten-bosch — wo-bleibt-Her-ten-bosch?«

Stav wandte sich an Kinnes Begleiter.

»Hertenbosch. Sind Sie das?«

(TB39 Seite 122)

Der Mann nickte und sagte:

»Ja, Sir. Ich ... ich kann nichts dafür. Ich bin sicher, wenn ich den Leuten sagen kann, daß ... daß ...«

Stav nickte ihm beruhigend zu.

»Schon gut, mein Junge. Gehen Sie hinunter und sagen Sie ihnen, was Sie hier gehört haben. Dann kommen Sie wieder 'rauf und teilen mir mit, wie die Leute sich entschieden haben. Einverstanden?«

Hertenbosch nickte hastig.

»Noch eines«, sagte Stav. »Machen Sie den Leuten klar, daß ihr Ratspräsident immer und in jedem Augenblick nur . . .«

Der Sprechchor verstummte so abrupt, daß auch Stav mitten im Satz innehielt. Das Summen eines Gleitermotors war zu hören. Es erlosch ebenfalls, und dann hörte man die Stimme eines Mannes.

»... keine Angst... Kugelfelder ... unerklärliches Ergebnis einer fremden Technologie. Ja, natürlich ... Erdbeben ... den Feldern zu tun. Sie rufen sie hervor. Aber trotzdem ...«

Mechanisch wandte Stav sich zum Fenster. Er beugte sich hinaus und sah hinunter. Er erschrak, als er Rich Levens großen Continental mitten auf der Straße stehen sah.

Dann erkannte er den Mann, der auf das Dach des Wagens gestiegen war und von dort zu der Menge sprach — mit solcher Überzeugungskraft, daß die Leute ihren Zorn vergessen hatten und ihm jedes Wort vom Mund ablasen.

Ein überwältigendes Gefühl von Erleichterung und Freude schwemmte Stav fast hinweg. Er spürte den Drang, zum Fenster hinauszuspringen, um so rasch wie möglich bei dem Mann dort unten zu sein und ihm voller Anerkennung auf die Schulter zu klopfen.

Nur mit Anstrengungen bewahrte er seine Würde. Er schwankte leicht, als er sich umdrehte und mit unnatürlich lauter Stimme verkündete:

»Meine Herren — die Lage hat sich gewandelt. Stoke Derringer ist wieder hier.«

Innerhalb einer Viertelstunde hatte Stoke die Menge beruhigt und nach Hause geschickt. Er klemmte sich die wertvolle Kiste unter den Arm und fuhr mit dem Aufzug zum obersten Stockwerk des Rat-

(TB39 Seite 123)

hauses hinauf. Rich Levens großer Continental stand immer noch mitten auf der Straße. Stav und ein paar andere Männer kamen ihm auf dem Gang entgegen. Thurell Franz war unter ihnen. Er hatte rotgeränderte Augen und gähnte in einem fort. Stav trat ihm in den Weg und zwang ihn stehenzubleiben. Er tippte ihm mit dem Finger gegen die Brust und stellte mit sachlicher Stimme fest:

»Sie sind spät, mein Freund.«

Stoke zog die Brauen in die Höhe.

»Beschweren Sie sich nicht«, warnte er in gespieltem Ernst. »So spricht man nicht zu dem Retter des Thrones.«

Sie kehrten um und schritten zu Stavs Arbeitsräumen zurück. Hertenbosch, der seit Derringers überraschendem Auftauchen keine Funktion mehr hatte, verabschiedete sich und ging nach Hause. Thurell Franz, Pepe Atroz, Kinne Olafson, Stav und Derringer selbst traten ins Vorzimmer. Stoke deponierte die Kiste, die er bis jetzt krampfhaft unter dem Arm gehalten hatte, auf dem leeren Tisch, trat einen Schritt zurück und starre sie wortlos an.

Eine halbe Minute verging. Dann sagte Thurell Franz:

»Anschauen genügt nicht. Was Sie brauchen, ist eine Flöte.«

Stoke ruckte herum.

»Wie? Was?«

Thurell deutete auf die Kiste.

»Die Schlange richtet sich auf, wenn sie die Flöte hört.«

Pepe lachte schallend. Stoke verzog das Gesicht, kramte in seinen Taschen und brachte nach längerer Suche einen Zigarrenstummel zum Vorschein.

Er setzte das traurige Gebilde in Brand und lüftete den Deckel der Kiste.

»Hier haben Sie«, quetschte er neben dem Stummel vorbei hervor, »das große Geheimnis, das uns alle in Bann hält.«

Während seine Zuhörer sich um den Tisch herum versammelten, nahm er die Kugelhälften heraus, entfernte das Zwischenbrett und öffnete damit den atemlos Starrenden den Blick auf die Unzahl winziger Instrumente, die einst das Innere der Kugel gebildet hatten.

»Aus dem Besitz von Rich Leven«, erklärte er im Tonfall eines Museumsführers und machte eine pompöse Handbewegung, die den ganzen Tisch umfaßte. »Man weiß nicht mit Sicherheit, wie Leven

(TB39 Seite 124)

in den Besitz dieser Kostbarkeiten gelangte, aber es ist anzunehmen, daß er sie zufällig irgendwo fand.«

Stav schüttelte den Kopf und murmelte Unverständliches vor sich hin. Schließlich riß er sich von dem ungewohnten Anblick los und wandte sich an Stoke:

»Und was ist das alles?«

»Eine Bombe«, antwortete Stoke. »Der Einfachheit halber sollten wir sie eine Feldbombe nennen. Wenn sie richtig funktioniert, erzeugt sie unmittelbar nach dem Aufschlag auf der Oberfläche eines Planeten ein Kugelfeld. Diese hier war ein Blindgänger. Leven entdeckte

sie, nahm sie mit nach Hause — und weil er ein gebildeter Mann ist, fand er schnell heraus, was es mit der Bombe auf sich hatte. Darauf baute er seine Pläne.«

Sie warteten darauf, daß er fortführe. Aber er zog nur an seiner Zigarre und blickte mit dem Ausdruck tiefster Befriedigung auf die Kiste und die Halbkugelschalen.

Stav stemmte die Arme in die Seiten. Er war aufgebracht, das konnte man seinem Gesicht ansehen.

»Wenn Sie sich dazu entschließen könnten, die Geschichte der Reihe nach zu erzählen, anstatt die Rosinen aus der Mitte herauszupicken und sie uns einzeln vorzuwerfen, dann, werter Herr, hätten wir vielleicht mehr von Ihrem Geplapper.«

Stoke grinste ihn an.

»Touche«, gestand er. »Aber ich bin seit achtzehn Stunden unter den widrigsten Umständen auf den Beinen, und da wird man doch ein bißchen komisch.«

Dann erzählte er ihnen, was er seit dem Vormittag erlebt hatte. Er ließ nichts aus. Er beschrieb jede Einzelheit und brauchte sich dabei keinen Zwang aufzuerlegen, denn Stav hatte ihm zu verstehen gegeben, daß seine Mitarbeiter über Stokes Funktion als Agent des Solaren Geheimdienstes im klaren waren.

»Glauben Sie mir, ich habe mir in den vergangenen Stunden alles Mögliche durch mein armes Gehirn gehen lassen. Ich habe versucht, die Lage objektiv unter allen denkbaren Winkeln zu betrachten. Dabei bin ich zu folgenden Schlüssen gekommen.

Erstens: Wenn wir versuchen, Rich Leven und die Feldbomben in einen geplanten Zusammenhang zu bringen, bellen wir den falschen Baum an. Leven ist zu seiner Blindgänger-Bombe gekommen wie das Kind zum Dreck. Als er die Bombe fand, hatte er keine Ahnung, was KARSON bevorstand. Als allerdings die ersten

(TB39 Seite 125)

Kugelfelder auftauchten, da machte er sich schnell einen Reim auf die Sache und nahm sich vor, sie zu seinen Gunsten auszunützen. Zunächst versuchte er zu erreichen, daß der Rat den Notstand erster Klasse erklärte. Auf diese Weise wäre er sicher gewesen, daß die Mehrzahl der Siedler KARSON auf dem schnellsten Wege verlassen hätten. Vor ihrem Abflug hätte er ohne Zweifel Vorsorge getroffen, daß sie ihm ihr Land überschrieben. Auf diese Weise wäre er innerhalb kürzerster Zeit Alleinbesitzer fast alles erschlossenen Landes gewesen und hätte damit, wenn Sie den Vergleich erlauben, die Aktienmajorität von KARSON in Händen gehabt. Der Anschlag mißlang. Es kam nur zum Notstand zweiter Klasse. Aber Leven gab nicht auf. Sobald die Kugelfelder bebautes Land zu überdecken begannen, kaufte er das Land zu Spottpreisen auf, denn er wußte, daß die Felder eines Tages in nicht zu ferner Zukunft wieder verschwinden würden. Auch damit kam er nicht weit. Inzwischen überstürzten sich die Ereignisse. Ich ging in Levens Falle. Als Stav nach mir sehen kam, wollte er auch ihn auf die Seite schaffen. Stav hatte vorgesorgt. Leven mußte die Stadt verlassen. Er verkroch sich in einem geheimen Labor, das er, unbemerkt von Ihnen allen, etwa achthundert Kilometer südwestlich von Karson-Main mitten im Dschungel angelegt hatte. Und ich will Ihnen eines sagen: Er hat immer noch nicht aufgegeben. Ich weiß nicht, was er als nächstes vorhat — aber er hat sich und seine Leute mit Waffen versorgt und ist immer noch darauf aus, so schnell wie möglich der reichste und mächtigste Mann auf KARSON zu werden.

Zweitens: Selbst ein so kluger Mann wie Rich Leven macht manchmal einen Fehler. Leven zum Beispiel übersieht, daß die Kugelfelder, obwohl sie in einiger Zeit wieder verschwinden werden, in der mehr oder weniger ausgedehnten Zeitdauer ihrer Existenz ungeheuren Schaden anrichten können. Viele von ihnen sind groß genug, um die harte Kruste des Planeten zu durchdringen und bis zu den obersten Schichten des glutflüssigen Kerns hinabzureichen. Ungeheure Verschiebungen müssen schon in diesem Augenblick im Innern von KARSON im Gange sein, und wenn die Zahl der Felder weiterhin zunimmt, kann es zu katastrophalen

Ereignissen kommen. Sie haben die ersten Anzeichen schon gespürt. Wie ich höre, gab es in Karson-Main während meiner Abwesenheit zwei geringere Erdbeben.

Drittens: Bei den Erzeugern der Feldbomben handelt es sich um Angehörige einer Zivilisation, die uns völlig unbekannt ist. Außer-

(TB39 Seite 126)

dem ist ihre Technik der unseren überlegen. Wir wissen nicht, woher die Bomben kommen. Wir wissen nicht, *warum sie* kommen — wir können nur Vermutungen anstellen.

Viertens: Die Möglichkeit eines geplanten, zielvollen Angriffs auf KARSON scheidet nach meiner Ansicht aus. Obwohl wir schlecht entscheiden können, was von den Dingen, die es auf KARSON zu finden gibt, einer fortgeschrittenen Kultur unter Umständen wertvoll erscheinen könnte, sind wir doch in der Lage, Mutmaßungen anzustellen. Nimmt man den Stand unserer Technik, extrapoliert ihn einige Jahrhunderte oder gar Jahrtausende in die Zukunft und betrachtet sich KARSON noch einmal unter dem Gesichtswinkel zukünftiger Bedürfnisse, dann kommt man zu einem ziemlich eindeutigen Schluß: Für eine überlegene Technik ist KARSON vergleichsweise wertlos. Hier liegt also *kein* Motiv für die unsichtbaren Fremden, die uns mit Feldbomben eindecken. Außerdem scheint mir, daß jemand, der so weit fortgeschritten ist und sich in den Besitz eines feindlichen Planeten setzen wollte, sein Vorhaben anders durchführen würde.

Fünftens: Es bleiben zwei Möglichkeiten. Die erste ist die, daß ein Unbekannter uns — das heißt dem Imperium — eine Warnung zukommen lassen will. KARSON liegt ziemlich weit draußen. Man könnte sich denken, daß TERRA im Begriff ist, in den Einflußbereich einer fremden Zivilisation vorzudringen und daß die Fremden uns deswegen so etwas wie einen Schuß vor den Bug setzen. Die schwache Seite dieses Arguments ist, daß KARSON, von der Erde aus gesehen, in Richtung Milchstraßenzentrum liegt und daß wir ziemlich sicher sind, daß es im Kern der Milchstraße keine bisher unentdeckte stellare Zivilisation gibt.

Die zweite Möglichkeit ist die, die nach meiner Ansicht den größten Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat.«

Er paffte an seiner Zigarre, schritt mit nachdenklich geradeaus gerichtetem Blick bis zur Tür und kehrte wieder zurück. Die Zigarre im Mund, stützte er sich mit beiden Armen auf die Kante des Tisches und sah Stav an, der ihm auf der anderen Seite gegenüberstand.

»KARSON ist die Zielscheibe am Ende eines Schießstands, auf dem ein Fremder eine neue Art von Bomben ausprobiert.«

(TB39 Seite 127)

Er hatte erwartet, daß das ihnen eine Zeitlang den Atem nehmen würde. Er genoß es, denn er war seiner Sache so sicher, wie man aufgrund logischer Überlegung sein konnte. Er betrachtete ihre staunenden, ungläubigen Gesichter und sagte schließlich.

»Wenn Sie genau über die Ereignisse der letzten Tage nachdenken, werden Sie zu demselben Schluß kommen wie ich. Ich würde die Sache gerne mit Ihnen diskutieren, aber es sieht so aus, als hätten wir keine Sekunde zu verlieren. Das Bombardement hält an, und in jedem Augenblick wird die Lage der Siedlung schwieriger.«

Stav war der erste, der die Benommenheit von sich abschüttelte.

»Aber — was, in Dreiteufelsnamen, wollen Sie jetzt tun?«

Stoke lächelte.

»Zwei Dinge. Eines davon liegt auf der Hand. Das andere nicht. Ich rufe die Erde an, schildere die Lage auf KARSON und bitte, die Flotte in Einsatzbereitschaft zu halten, so daß die Siedlung unverzüglich evakuiert werden kann, sobald es die Situation erfordert.«

Er sah den Schatten über Stavs Miene fallen. Es berührte ihn eigenartig, Zeuge des Augenblicks zu werden, in dem ein Mann standhaft und ohne Murren seine Träume begrub. »Noch ist es nicht soweit«, warf er ein. »Wir haben immer noch ein bißchen Hoffnung.«

Stav muserte ihn bitter.

»Welche, zum Beispiel?«

»Mein zweites Vorhaben. Ich werde den Fremden eine Botschaft schicken. Wenn sie wirklich so zivilisiert sind, wie ich glaube, dann muß es für sie ein Schock sein zu erfahren, daß sie einen besiedelten Planeten als Zielscheibe verwenden. Sie werden das Bombardement einstellen und die schon bestehenden Kugelfelder schleunigst beseitigen.«

Thurell starnte ihn mit offenem Mund an. Kinne Olafsons Gesicht trug einen Ausdruck völligen Unverständnisses. Pepe Atroz kratzte sich am Ohr. Stav blieb bitter.

»Sie machen sich über mich lustig«, warf er Stoke vor.

Stoke schüttelte den Kopf.

»Nein«, antwortete er ernst. »Ich meine es ernst.«

»Aber Sie haben keine Ahnung, wo sich die Fremden verstecken«, protestierte Thurell, der seine Sprachlosigkeit schließlich überwunden hatte.

»Nein«, gab Stoke zu. »Aber die Daten sind an verlässlicher Stelle gespeichert.« Und bevor noch jemand eine weitere Frage stel-

(TB39 Seite 128)

len konnte, fuhr er fort: »Sie können mir bei diesem Vorhaben helfen. Ich brauche Werkzeuge, hauptsächlich feinmechanische. Mikroskop, Lupen, kleine Batterien, Meßgeräte, und so weiter. Bringen Sie alles hierher. Das heißt«, er machte eine leichte Verbeugung in Stavs Richtung, »wenn der Herr Präsident gewillt ist, mir hier irgendwo einen Arbeitsraum zu überlassen.«

»Krampf«, brummte Stav verächtlich und gab damit seine Zustimmung.

»In der Zwischenzeit setze ich alle notwendigen Meldungen an die Erde ab«, fuhr Stoke fort.

»Ich brauche einen Begleiter. Stav, können Sie Ihren Polizeichef für eine Stunde entbehren?« Thurell gähnte protestierend, aber niemand achtete auf ihn.

»Nehmen Sie ihn«, sagte Stav, »wenn Sie ihn wachhalten können. Wozu, um Gottes willen, brauchen Sie einen Begleiter?«

Stoke grinste freundlich.

»Ich möchte gerne sicher sein. Mit meinem Vorgesetzten auf der Erde zu sprechen, erfordert meine ganze Konzentration. Wenn ich einen Begleiter bei mir gehabt hätte, als ich zu Leven ging, wären wir alle jetzt ein ganzes Stück besser dran.«

»Gut«, entschied Stav. »Thurell geht mit Ihnen. Was brauchen Sie sonst noch?«

»Jemand, der auf die Stadt aufpaßt«, antwortete Stoke, ohne zu zögern. »Ich rechne in jeder Sekunde damit, daß Rich Leven irgendwo auftaucht und Unruhe stiftet. Halten Sie die Augen offen. Lassen Sie ihm keine Bewegungsfreiheit.«

Stav räusperte sich indigniert.

»Nicht, daß ich das vorgehabt hätte«, murmelte er.

»Und noch was: Bringen Sie diese Kiste mitsamt Inhalt hinter sicheren Verschluß. Ich möchte sicher sein, daß noch alles da ist, wenn ich wieder zurückkomme.«

Er war schon auf dem Weg zur Tür und Thurell Franz dicht auf seinen Fersen, als er noch einmal anhielt und sich umwandte.

»Ihr Pilot!« rief er Stav zu. »Schicken Sie ihn auf die Reise. Wir müssen wissen, in welchem Maße die Zahl der Kugelfelder zunimmt.«

Stav kam zwei Schritte hinter ihm her.

»Gut, daß Sie mich darauf bringen«, antwortete er. »Sie verstehen davon mehr als wir alle zusammen. Wann wird die Lage kritisch?«

(TB39 Seite 129)

Stoke verzog das Gesicht, als hätte er Schmerzen. Er hatte gehofft, die Frage vermeiden zu können.

»Sobald wir mehr als vierhundertundfünfzig Felder haben«, sagte er dumpf, «werden wir mit der Evakuierung beginnen.«

Zehn Minuten später war er mit Thurell Franz unterwegs. Er selbst saß am Steuer des großen Continental, den er von Rich Leven erbeutet hatte. Thurell kauerte in einem der Fahrgastsessel.

»Hauen Sie sich eine Weile hin«, empfahl Stoke. »Wenigstens eine halbe Stunde lang können Sie ausruhen.«

»Das ist eben das Risiko«, brummte Thurell. »Wenn ich jetzt einschlafe, bringt mich vor morgen früh kein Mensch mehr auf die Beine.«

Stoke verzichtete daraufhin auf weitere Vorschläge und lenkte den Gleiter mit größtmöglicher Geschwindigkeit auf die roten Markierungslichter zu, die den Standort des Hypersenders kennzeichneten. Er landete neben der unscheinbaren Baracke, unmittelbar vor der Eingangstür.

»Sie bleiben hier draußen«, befahl er Thurell. »Versuchen Sie, die Augen offenzuhalten. Keine falsche Scham! Wenn sie wirklich schlafen müssen, sagen Sie mir Bescheid.«

»Mhm«, machte Thurell.

Stoke ging hinein. Der Schein einer Handlampe fiel vor ihm her. Staub wirbelte unter seinen Schritten auf. Die Tür zum eigentlichen Senderaum quietschte, als er sie aufzog. Er kam sich vor wie ein Schauspieler in einem zweitklassigen Gruselfilm. Der Senderaum war ebenso unbeleuchtet wie der Rest der Baracke; nur die Kontrolllampen auf dem Schaltpult des Senders glühten.

Stoke legte die Handlampe auf die Theke, so daß sie ihm bei der Arbeit leuchtete. Mit raschen, zielsicheren Handgriffen setzte er das Sendeaggregat in Gang. Als er das Freizeichen erhielt, wählte er Allan D. Mercants Kodeadresse. Er war noch dabei, sich auszumalen, wie der Hyperfunkstrahl mit unvorstellbarer Geschwindigkeit von einer Relaisstation zur ändern eilte, als plötzlich der Empfänger ansprach.

Über die gewaltige Entfernung hinweg bestand keine Bildverbindung. Aber Stoke brauchte das Bild nicht, um Allan D. Mercant zu erkennen. Die sanfte Stimme, hinter der sich soviel Entschluß-

(TB39 Seite 130)

kraft und Machtfülle verbargen, gab es im ganzen Universum nur einmal.

»Also — was gibt's, Oberst?«

Stoke grinste vor sich hin. Er empfand ein fast unstillbares Verlangen nach einer Zigarre; aber sein Vorrat war erschöpft. Er begann, über seine Erlebnisse auf KARSON zu berichten — und er beschrieb im Detail, was er zu tun gedachte, um die drohende Gefahr zu beseitigen. Als er geendet hatte, herrschte eine volle Minute lang tiefes Schweigen. Die Sendetechnik trug keine Schuld daran. Hyperwellen bewegen sich ohne meßbaren Zeitverlust. Allan D. Mercant war derjenige, der die Pause einlegte.

Als er sich wieder meldete, hörte Stoke an seiner Stimme, daß er sich von dem eben gehörten Bericht nicht in dem Sinne beeindruckt fühlte, auf den Stoke gezielt hatte.

»Gehen wir systematisch vor, Oberst«, begann er. »Die Flotte wird sofort alarmiert. In wenigen Stunden haben Sie so viele Schiffe zur Verfügung, wie Sie brauchen, um ganz KARSON zu evakuieren.

Das, Derringer«, seine Stimme wurde dringlich, »halte ich für das einzige, worum Sie sich im Augenblick kümmern sollten. Vergessen Sie diesen Leven. Sobald die Flotte erscheint, hat er ausgespielt. Und hören Sie um Gottes willen auf, mit dieser Idee zu spielen, daß Ihre hypothetischen Fremden etwa durch eine mahnende Botschaft dazu gebracht werden könnten, die Bombardierung von KARSON aufzugeben.

Sie wissen nicht einmal, ob es sich wirklich um Fremde handelt«, fuhr Mercant fort.
»Vielleicht haben die Springer eine neue Waffe entdeckt — oder irgend jemand sonst. Ihre Hypothese, scheint mir, steht auf recht unsicheren Füßen. Ich weiß nicht . . .«
Er zögerte, und Stoke nutzte die Gelgenheit.
»Sir, geben Sie Befehl, das geplante Vorhaben aufzugeben?«
Zum zweitenmal zögerte Mercant.
»Ich hätte große Lust«, antwortete er schließlich. »Die Möglichkeiten erscheinen mir gering, die ganze Idee an den Haaren herbeigezogen. Aber Sie behaupten, daß KARSON verloren ist, sobald die ersten Schiffe der Flotte landen?«
»Jawohl, Sir. Die Siedler stehen dicht vor der allgemeinen Panik. Sobald die Flotte landet, werden sie an Bord gehen — selbst wenn bis dahin die Kugelfelder verschwunden wären.«
(TB39 Seite 131)

Diesmal kam Mercants Antwort ohne Zögern.
»Wissen Sie was, Derringer? Ich bin dafür, daß Sie sich über dieses Problem mit einem Mann unterhalten, der eine ungemein umfangreichere Vorstellungskraft besitzt als ich. Halten Sie das Mikrophon fest. Ich verbinde Sie mit dem Großadministrator!«
Aus dem Empfänger drangen knacksende Geräusche. Stoke ertappte sich dabei, wie er unwillkürlich Haltung annahm. Er hörte fernes, verwaschenes Stimmengewirr, halb übertönt vom Störgeräusch des Weltalls. Ein erneutes Knacken, das Störgeräusch verschwand, und plötzlich stand mit klarer, beherrschender Deutlichkeit die Stimme im Raum, die Stoke Derringer zeit seines Lebens nicht mehr vergessen würde, seitdem er sie vor langen Jahren zum erstenmal gehört hatte.
»Oberst Derringer? Hier spricht Rhodan.«
Stoke nahm alle seine Sinne zusammen. In den folgenden Minuten durfte kein überflüssiges Wort fallen. Mit leiser Überraschung kam ihm zum Bewußtsein, daß jetzt, da er dicht vor der Entscheidung stand, ihn Corneil Stavalones Sorgen und Ängste weitaus mehr beeindruckten als die Tatsache, daß er, ein einfacher Oberst im Dienst der Abwehr des Imperiums, mit Perry Rhodan, dem Großadministrator sprach.
»Sir«, begann er, »ich erlaube mir, einen kurzen Bericht über die Ereignisse zu geben, die sich seit meiner Ankunft auf KARSON abgespielt haben.«
Er zögerte eine Sekunde. Als von der Gegenseite kein Einwand kam, begann er zu sprechen. Das erste Wort war noch nicht ganz heraus, da polterten draußen schwere Schritte durch den Vorraum, und die Tür wurde knallend nach innen geschlagen. Thurell Franz stand unter der Öffnung und rief:
»Sie kommen!«
»Was ist das, Oberst?« fragte die Stimme aus dem Empfänger. »Haben Sie dort Schwierigkeiten?«
Stoke machte eine verzweifelte Geste in Thurells Richtung.
»Ich werde in Kürze angegriffen, Sir«, antwortete er Rhodan. »Ich gebe mir Mühe, mich so kurz wie möglich zu fassen. Bitte, haben Sie einen Augenblick Geduld.«
Ohne das Mikrophon zu verdecken, rief er Thurell zu:
»Halten Sie sie ab! Ich bin so bald wie möglich draußen bei Ihnen. Geben Sie Stav Bescheid!«
»Wie, um Himmels willen?« protestierte Thurell. »Die Baracke
(TB39 Seite 132)

hat vier Seiten. Ich kann immer nur auf einer sein, und Leven kommt mit zwei Gleitern.
»Klettern Sie aufs Dach!« riet ihm Stoke. »Und sagen Sie Stav, er soll die Kiste und die Instrumente mitbringen.«

Thurell verschwand, und Stoke wandte sich wieder dem Mikrophon zu — ohne in diesem Augenblick zu wissen, daß er soeben die Anweisung gegeben hatte, die das Schicksal des Siedlerplaneten KARSON letztens entscheiden würde.

So rasch er konnte, haspelte er seinen Bericht herunter. Er war bei der Stelle angelangt, an der er seine Beweggründe für das Vorhaben, das Allan D. Mercant so schockiert hatte, darlegen wollte, als er draußen das Summen von Gleitermotoren hörte.

Er sprach weiter. Ein paar Sekunden später entlud sich über ihm mit giftigem Fauchen der Schuß eines schweren Blasters. Draußen gellte wütendes Geschrei auf. Stoke ließ sich nicht stören.

Ein zweiter Blaster ließ sich hören. Diesmal sah Stoke den grellen Lichtschein der Entladung. Perry Rhodan unterbrach ihn mitten im Satz.

»Sie werden an anderer Stelle dringender gebraucht, Oberst«, sagte er rasch. »Ihr Vorschlag ist gebilligt. Die Flotte wartet, bis sie nähere Anweisungen von Ihnen erhält. Einige Vorausfahrzeuge werden KARSON aus sicherer Entfernung überwachen und mit Ihnen in Kontakt zu treten versuchen, wenn Ihres Ermessens die Lage dort bedenklich wird. Sollten Sie verhindert sein, auf diesen Anruf zu antworten, wird der kommandierende Offizier nach eigenem Gutdünken handeln.« Einen Augenblick lang wurde die kühle, sachliche Stimme wärmer, als sie sagte: »Ich wünsche Ihnen alles Gute, Oberst!«

Stoke ließ das Mikrophon einfach fallen. Draußen war das Gefecht inzwischen in vollem Gang. Er stolperte durch den düsteren Vorraum und sah die Umrisse der halb geöffneten Tür im Blitz eines Schusses. Er zog die Waffe hervor und entsicherte sie. Mit einem Sprung stand er neben der Tür. Zwischen zwei Entladungen überzeugte er sich, daß auf dieser Seite der Baracke alles ruhig war. Vorsichtig schob er sich durch den Ausgang und sah sich um. Dicht vor ihm stand Rich Levens großer Gleiter. Er ging daran entlang und benutzte die Deckung der Karosserie, um sich ein paar Schritte von der Barackenwand zu entfernen. Von seinem neuen Standort aus konnte er auf das Dach hinaufsehen. Thurell Franz hatte seinen Rat befolgt. Er kauerte dicht hinter dem First. Augenblick-

(TB39 Seite 133)

lich war er dabei, seinen Standort zu wechseln. In sicherer Deckung, kroch er das Dach entlang. Fast am Ende sah Stoke ihn plötzlich in die Höhe schnellen. Fauchend entlud sich der schwere Blaster. Von der anderen Seite kam der Donner einer Explosion. Thurell ging wieder in Deckung, und um keine Zehntelsekunde zu früh. Rich Levens Leute waren auf der Hut. Zwei Salven fegten dicht über das Dach hinweg, scharfgebündelte Strahlen grellweißer Glut. Aber Thurell war in Sicherheit.

Stoke begriff. Es war so einfach, daß er es hätte vorhersagen können, wenn er sich nur die Mühe gemacht hätte, lange genug darüber nachzudenken. Nachdem Levens erster und zweiter Vorstoß gescheitert waren, hatte er sich entschlossen, seinen ursprünglichen Plan in leicht veränderter Form wieder in Anwendung zu bringen. Diesmal legte er keinen Wert mehr auf Vorschriftsmäßigkeit. Es mußte nicht unbedingt der Präsident des Stadtrats sein, der die Flotte zu Hilfe rief. Im Notfall konnte jeder Siedler das tun. Und wenn die Schiffe erst einmal landeten, würden die Leute von Main, South und On-Meander, durch Levens Propaganda dirigiert, keine Sekunde lang zögern, ihre bewegliche Habe zusammenpacken und sich an Bord der Evakuierungseinheiten begeben.

Levens brauchte den Sender. Thurell Franz wäre längst nicht mehr am Leben, wenn Levens Leute nicht darauf hätten achten müssen, daß ihre Salven den Sender nicht beschädigten. Thurell hatte sie offenbar in Deckung gezwungen. Stoke schlich sich bis zum Ende der Baracke. Auf der andern Seite sah er die Umrisse zweier Gleiter. Der eine brannte — das war die Explosion, die er gehört hatte, und beleuchtete die Szene. Jenseits der beiden Fahrzeuge, am Fuß der riesigen Antenne, erstreckte sich niedriges Gebüsch. Es bot die einzige Deckung weit und breit, und es war leicht, sich auszurechnen, daß Levens Leute dahintersteckten.

Stoke zögerte nur einen Augenblick. Er hatte keine Aussicht, Leven und seinen Männern in den Rücken zu kommen. Sobald er den Schatten der Baracke verließ, beleuchtete ihn der brennende Gleiter. Spätestens nach vier oder fünf Schritten hätten Levens Leute ihn sicher im Visier.

Er kehrte zu dem Continental zurück. Vorsichtig und ohne ein Geräusch zu verursachen, stieg er ein. Von Hand öffnete er die Seitenfenster. Alles, was jetzt kam, mußte schnell und reibungslos vonstatten gehen, oder er verlor den Moment der Überraschung — und damit Hals und Kopf.

(TB39 Seite 134)

Das Triebwerk heulte auf. Der Gleiter schoß mit einem Satz in die Höhe. Aus den Augenwinkeln sah Stoke Thurell auf dem Dach verwirrt herumfahren und seinen Blaster in Anschlag bringen. Armer Thurell — er hatte ihn nicht warnen können.

Der Andruck preßte ihn tief in das Polster des Pilotensitzes, als er in einer waghalsigen Kurve das Nordende der Baracke umrundete. Er blieb dicht über dem Boden und näherte sich dem Gebüsch so, daß er die Baracke ständig im Rücken hatte. Auf diese Weise behinderte er Levens Leute beim Schießen — wenn sie überhaupt zum Schießen kamen.

Er brauchte eine oder zwei Sekunden, um die Distanz zu überwinden, die die Baracke von dem Gebüsch trennte. Ein einziger Schuß flammte auf, und der ging hoch über ihn hinweg. Als der Gleiter über das Buschwerk hinwegschoß, hing Stoke aus einem der offenen Fenster weit über die Seite und entleerte seinen kleinen Blaster wahllos in die Tiefe. Das niedere Gehölz flammte auf. Männer wurden sichtbar, die kopflos aus ihren Deckungen hervorkamen, um sich vor dem Feuer zu retten. Stoke riß das Fahrzeug in eine Kurve und flog zum zweitenmal an. Inzwischen hatte Thurell auf dem Dach der Baracke die Lage begriffen und nahm alles unter Feuer, was sich auf dem Boden bewegte.

Innerhalb weniger Sekunden war Rich Levens gesamte Streitmacht in die Flucht getrieben. Thurell erwischte zwei Männer, als sie auf den übriggebliebenen Gleiter zuliefen. Die anderen schafften es. Levens letztes Fahrzeug stieß steil in die Höhe und verschwand in der Nacht. Thurells letzte Salve verpuffte nutzlos in der Finsternis.

Stoke landete vor der Baracke. Als er ausstieg, kam Thurell müde vom Dach herabgeglitten. Er hatte Schmerzen, das war ihm vom Gesicht abzulesen, und preßte die Hand auf die rechte Schulter. Stoke roch verbrannten Stoff und versengte Haut.

»Schlimm?« fragte er.

»Nur gestreift«, knirschte Thurell. »Aber es tut verdammt weh.«

»Haben Sie Stav angerufen?«

Thurell nickte.

»Er ist auf dem Weg.«

Er ließ sich einfach fallen und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand der Baracke.

Stoke ließ ihn allein, um nach den übrigen Opfern des Kampfes zu sehen. Rich Leven hatte zwei Mann verloren. Sie waren beide tot. Seine Gruppe war ursprünglich sieben

(TB39 Seite 135)

Köpfe stark gewesen. Einen der Leute hatte Stoke außer Gefecht gesetzt, als er Levens Continental stahl. Zwei weitere mußten bei der Explosion der Sprengkapseln zumindest verletzt worden sein. Zwei waren hier gefallen.

Das hieß, Leven hatte außer sich selbst nur noch einen einsatzfähigen Mann, und der mußte Alo Perritt sein.

Stoke überlegte, wie er sich an Levens Stelle verhielte. War jetzt der Zeitpunkt gekommen, an dem selbst ein Mann wie Leven einsah, daß er das Spiel verloren hatte?

Es war zu bezweifeln. Es gab zumindest noch eine Möglichkeit, die Leven zu nutzen versuchen konnte. Und so, wie Stoke ihn beurteilte, würde er es tun.

Aus der Dunkelheit drang das Summen von Gleitermotoren. Stoke eilte zur Baracke zurück, um in Thurells Nähe zu sein, falls Gefahr drohte. Die Gleiter schwebten über das Dach hinweg und landeten auf der Westseite der Baracke. Es waren insgesamt drei Fahrzeuge. Der erste, der ausstieg, war Corneil Stavalone.

Er eilte auf Stoke zu.

»Was zum Donnerwetter, ist hier . . .«

Dann sah er Thurell am Boden hocken und verstummte.

»Leven war hier«, sagte Stoke voller Ernst.

»Das hab' ich gehört«, knurrte Stav. »Wo ist er ihn? Wir müssen ihn abfangen!«

Stoke ging nicht darauf ein.

»Haben Sie die Kiste mitgebracht? Und die Werkzeuge?«

»Ja, natürlich. Aber . . .«

»Gut. Ihre Leute sollen sie in die Baracke schaffen.«

Stav trat einen Schritt zurück und musterte ihn zornig.

»Sonst haben Sie keine Sorgen, was? Rich Leven ist in der Gegend, mit Mord und Brandstiftung im Sinn — aber das einzige, was bei Ihnen zählt, ist, ob ich Ihre Kiste mitgebracht habe. Ich bin der Präsident. . .«

Nach all den Stunden fortwährender Anspannung riß Stoke Derringer schließlich die Geduld.

»Ganz richtig!« schrie er Stav an. »Sie sind der Präsident, und sie halten jetzt gefälligst den Mund. Lassen Sie Ihre Leute die Kiste mitsamt den Werkzeugen in die Baracke bringen.

Dann lassen Sie Ihre Männer rings um den Sender Aufstellung nehmen, mit der Waffe in der Hand. Rich Leven ist schon längst in der Stadt,

(TB39 Seite 136)

und da ist er so gut versteckt wie eine Nadel im Heuhaufen. Und wissen Sie, was er als nächstes vorhat? Er will die Leute aufwiegeln. Und das wird ihm gelingen. Und bei nächster Gelegenheit wird er mit einer ganzen Heerschar hier auftauchen und verlangen, daß er den Sender benützen darf, um die Flotte herbeizurufen, um den Siedlern eine Möglichkeit zur Evakuierung zu bieten. Glauben Sie, daß Sie ihn aufhalten können — so, wie die Dinge stehen? Oder wollen Sie lieber sichergehen und den Sender verteidigen.«

Ein paar Sekunden lang sah es so aus, als wollte Stav explodieren. Jedermann hatte die Zurechtweisung gehört und stand reglos an seinem Platz, auf den Ausbruch gefaßt, der unweigerlich kommen mußte.

Aber Stav senkte schließlich den Blick. So leise, daß nur die Umstehenden ihn hören konnten, antwortete er:

»Sie haben recht, Stoke. Manchmal geht das Temperament mit mir durch. Nehmen Sie mir's nicht übel.« Dann blickte er auf und sah seine Polizisten an. »Ihr habt gehört, was der Mann sagte! Steht nicht so da 'rum, sondern tut, was er euch aufträgt!«

Eine halbe Stunde später war Stoke an der Arbeit. Er hatte sich den Vorraum der Baracke von Stavs Leuten einigermaßen wohnlich herrichten lassen und arbeitete an einem Tisch, über dem Stav eigenhändig eine Handlampe aufgehängt hatte. Stav und seine Leute waren draußen. Die Nacht war warm, und so wenig Stoke bei seiner Arbeit Zuschauer und unnütze Fragen brauchen konnte, so sehr brauchte er draußen Aufpasser, die darauf achteten, daß Rich Leven sich nicht unbemerkt dem Sender nähern konnte.

Als Stoke sich an die Arbeit machte, war er sich darüber im klaren, daß es keinerlei Garantie für den Erfolg seines Projektes gab. Das begann damit, daß er die Technologie der Fremden nur dort beherrschte, wo sie der irdischen ähnlich war, und daß er im Augenblick noch keine Ahnung hatte, ob er die eine der beiden Kugeln jemals wieder so zum Funktionieren bringen könnte, wie sie eigentlich hätte funktionieren sollen. Selbst wenn ihm das gelang, besaß er

keinerlei Kontrolle darüber, in welcher Weise sie die Aufgabe, die er ihr stellte, lösen würde. Er mochte einen Fehler übersehen oder

(TB39 Seite 137)

beim Zusammenbau der Geräte selbst einen Fehler begehen, und die Kugel landete am anderen Ende des Kosmos, weit von ihrem Ausgangspunkt entfernt.

Und schließlich — wenn er annahm, er könne diese beiden ersten Klippen erfolgreich umschiffen — erhob sich die große Frage, wie die Fremden reagieren würden. Waren sie wirklich das, was er sich unter ihnen vorstellte? Ging er von der richtigen Voraussetzung aus, wenn er an ihre Menschlichkeit appellierte — obwohl er keine Ahnung hatte, wie sie dachten und fühlten? Oder war er nur ein hirnverbrannter Narr, der um jeden Preis ein Experiment anstellen wollte, weil es ihm interessant erschien?

Er entschied sich schließlich, die Bedenken auf die Seite zu werfen. Er wußte nicht, woher ihm die Kraft der Überzeugung kam — aber er war so sicher wie noch selten zuvor, daß er im Begriff war, das Richtige zu tun.

Dieser Entschluß gab ihm die Kraft, die er brauchte, um der Müdigkeit Herr zu werden und seine Arbeit mit der gebotenen Eile fortzusetzen. Stunden vergingen, ohne daß er eine Pause einlegte — wenn man von den kurzen Unterbrechungen absah, in denen er von dem heißen Kaffee-Surrogat-Gebräu nippte, das Stavs Leute in regelmäßigen Abständen hereinbrachten. Er hatte den Fehler gefunden, der nach seiner Ansicht das aus den zwei Kugeln bestehende Hantelgebilde daran gehindert hatte, seine Aufgabe so zu erfüllen, wie es von seinen Herstellern gedacht war. Es handelte sich um einen schlechten Kontakt, den er ohne besondere Schwierigkeiten reparieren konnte. Als er das getan hatte, überprüfte er mit minuziöser Sorgfalt alle Schaltungen und ging jeder Leitung nach, um sich, soweit es im Bereich seiner Kenntnisse lag, davon zu überzeugen, daß es keinen Fehler mehr gab. Dann begann er, die Geräte, die zu der für die Rückkehr bestimmten Kugel gehörten, in eine der vier Kugelhälften einzubauen. Er war sicher, daß es nicht unbedingt darauf ankam, daß sie wieder denselben Platz einnahmen wie zuvor, und löste sie auf ihre Unterlage, wie er es für richtig hielt.

Als die Arbeit vollendet war, überflog er das Ganze noch einmal mit einem langen Blick. Was vor ihm lag, war sein Werk. Er hatte es verstanden, die Tücken einer fremden, hoch überlegenen Technik zu meistern und ein Kunstwerk, das von unsachverständigen Händen auseinandergenommen worden war, wieder zusammenzusetzen.

(TB39 Seite 138)

Jetzt, überlegte er, brauchte es nur noch zu funktionieren; dann war sein Triumph vollendet. Die Natur unterstützte sein Gefühl der Zufriedenheit und verhaltenen Begeisterung mit dem entsprechenden Begleiteräusch. Mit rollendem Donner und einem Ruck, der Stoke beinahe aus dem Gleichgewicht brachte, meldete sich des Tages drittes Erdbeben an.

Das dritte Beben stempelte Corneil Stavalone in den Augen der Bürger von Karson-Main zum Lügner. Es dauerte nur zwei Minuten, aber in dieser Zeitspanne tobte es mit solcher Wucht, daß mehr als vierzig Häuser einstürzten. Die Bewohner waren beim ersten Anzeichen, daß es diesmal schlimmer werden würde als beim vorigen Mal, voller Angst auf die Straße geeilt; daher gab es keine Verluste. Aber, so schloß man eilig und nicht ganz unlogisch, dafür konnte Corneil Stavalone nicht.

Wenn sie sich alle auf seinen Rat verlassen hätten, lägen sie jetzt unter den Trümmern ihrer Häuser begraben.

Kinne Olafson, der nach Stavs überstürztem Abflug erneut seinen Posten übernommen hatte, war zwei Stunden nach dem Beben damit beschäftigt, Visiphonanrufe zu beantworten und aufgeregte Bürger zu beruhigen. Er wäre auch nach zwei Stunden noch nicht fertig gewesen,

wenn ihn nicht die Geduld verlassen und er sich von da an geweigert hätte, weitere Anrufe entgegenzunehmen.

In der allgemeinen Verwirrung war es Rich Leven, der eine Zeitlang unschlüssig am Rand der Stadt gewartet hatte, ohne Schwierigkeit gelungen, zu seinem Haus zurückzukehren. Wie Stoke Derringer annahm, war er alles andere als bereit, sich geschlagen zu geben. Im Gegenteil. Als er mit Alo Perritt das Haus betrat, nachdem er seinen Gleiter in der Garage abgestellt hatte, sagte er:

»Jetzt ist unsere Zeit gekommen! Nach diesem letzten Beben gibt kein Mensch mehr einen Pfifferling für Stavalone.«

Und Alo Perritt, der sich soviel Mühe gegeben hatte, ihn von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen, nickte vor sich hin und war plötzlich etwas zuversichtlicher, daß er nach all dem Durcheinander sein Geld doch auf das richtige Pferd gesetzt hatte.

(TB39 Seite 139)

Beim ersten Anzeichen des Bebens stürzte Stoke aus der Baracke. Er wußte, daß die Sendeaggregate mitsamt der riesigen Antenne vorschriftsgemäß so gelagert waren, daß selbst der kräftigste Erdstoß ihnen nichts anhaben konnte; aber der Baracke traute er nur wenig Standhaftigkeit zu.

Stav und seine Männer hatten ihre eigentliche Aufgabe in dem Augenblick vergessen, als die Erde unter ihren Füßen zu zittern begann. Als Stoke ins Freie eilte, fand er sie auf der Ostseite der Baracke, die Blaster mit den Läufen nach unten, mit gebanntem Blick in die Dunkelheit starren. Dort hinten irgendwo lag Karson-Main. Fast jeder von ihnen hatte Frau und Kinder in der Stadt. Mit Augen voller Angst versuchten sie, die Finsternis zu durchdringen, und zählten jede Sekunde, die verstrich, ohne daß der Widerschein eines Feuers, einer Explosion, den östlichen Horizont erleuchtete.

Die zwei Minuten, die das Beben dauerte, kamen Stoke wie eine Ewigkeit vor. Als es vorüber war, kam Stav auf ihn zu. Er wirkte bitter.

»Ich möchte hören, was sie jetzt über mich zu sagen haben«, knurrte er. »Ich habe ihnen weismachtet, sie brauchten sich nicht zu fürchten.«

Stoke antwortete.

»Sie werden ein paar Stunden lang noch viel unbeliebter sein als jetzt, bevor die ganze Sache vorüber ist.«

Stav sah zu Boden.

»Ja«, nickte er schließlich. »Sie könnten recht haben.« Er hob den Kopf mit einem Ruck und schien alle Bitterkeit vergessen zu haben. »Was macht Ihre Arbeit? Kommen Sie vorwärts?« Stoke schmunzelte.

»Klar. Verstand und Fingerfertigkeit — auf die Kombination können Sie sich immer verlassen. Kommen Sie — ich zeig's Ihnen.«

Sie schritten auf die Baracke zu. Stavs Leute nahmen ihre Posten wieder ein. In der Nähe des Eingangs lag ein Mann auf der Erde.

Thurell Franz. Die Müdigkeit hatte ihn schließlich überwältigt.

Stoke trat als erster ein. Er hatte den Arm ausgestreckt, um auf seinen Arbeitstisch zu deuten und eine mehr oder weniger humorvolle Bemerkung über sein Werk zu machen. Als er aber hinsah, blieb ihm das Wort im Hals stecken.

Zwei Halbkugelschalen und ein wirres Durcheinander von kleinen Instrumenten lagen auf einer Seite der Tischplatte. Die Mitte,

(TB39 Seite 140)

wo er die andere Kugel mit Geräten bestückt und wieder zusammengesetzt hatte, war leer. Die Kugel war verschwunden.

Stoke blieb stehen. Stav hatte es nicht vorhersehen können und prallte auf ihn.

»Was ist?« fragte er überrascht.

»Die Kugel«, hauchte Stoke. »Sie ist... sie ist...«

Er fand keine Worte. Erst nach einer Weile dämmerte ihm, was geschehen war. Er hatte den Fehler behoben, der die Geräte ursprünglich daran gehindert hatte, planmäßig zu funktionieren. Er hatte die Instrumente wieder zusammengebaut und die Kugel geschlossen. Von diesem Augenblick an war sie funktionsfähig. Sie hatte sich verhalten, wie es von ihr erwartet wurde.

Enttäuschung und Niedergeschlagenheit brachen wie eine haushohe Woge über ihm zusammen. Nach all den Stunden der fieberhaften Anstrengung, in denen alleine die Hoffnung auf Erfolg ihn auf den Beinen gehalten hatte, fühlte er sich plötzlich so leer und ausgebrannt, daß ihm die Knie zitterten.

Stav sah ihm an, was er empfand. Er musterte ihn mit besorgtem Blick.

»Die Kugel ist gestartet«, sagte Stoke matt. »Ich wollte sie mit einer Botschaft versehen, die den Fremden klarmacht, was hier auf KARSON vor sich geht. Aber sie hat es vorgezogen, sich ohne die Botschaft zu entfernen.«

Die Kugel war unterwegs. Niemand wußte, wie lange sie brauchte, um ihren Bestimmungsort, der zugleich der Ausgangspunkt ihrer Reise war, zu erreichen. Aber eines schien sicher. Wenn sie ans Ziel gelangte, würde sie nicht in der Lage sein, über die Sorgen und Nöte der Siedler auf KARSON zu berichten. Ihre Hersteller würden, wenn sie sie auseinandernahmen und das Bildband untersuchten, feststellen, daß sich irgend etwas Unvorhergesehenes ereignet hatte — daß die Funktion der Instrumente eine Zeitlang ausgesetzt hatte und dann wieder angesprungen war.

Aber die Ursache des Wiederanspringens würde ihnen unklar bleiben. Die Botschaft, die Stoke Derringer hatte senden wollen, blieb unartikuliert.

Der Plan war fehlgeschlagen. Ein Erdbeben von zwei Minuten Dauer hatte ihn unbrauchbar gemacht.

(TB39 Seite 141)

Stokes Niedergeschlagenheit dauerte nicht lange. Er wußte, was er zu tun hatte. Er setzte sich mit dem Kommandanten der Hilfsflotte in Verbindung und machte ihm klar, daß es keinen Ausweichplan mehr gab und daß KARSON, wenn nicht ein Wunder geschah, seine Hilfe in nächster Zukunft brauchen werde.

Um diese Zeit befand sich die Flotte noch in ihrem Ausgangshafen auf der Stützpunkt Welt FULGOR, knapp eintausend Lichtjahre von KARSON entfernt. Die Vorausseinheiten, die die Lage auf KARSON zu beobachten und, falls Stoke etwas zustieß, nach eigenem Ermessen einzugreifen hatten, waren schon unterwegs.

Stoke hatte das Gespräch gerade beendet, als Stav eintrat. Stav hatte von seinem Piloten gehört, den er auf Stokes Anweisung hin zu einem Rundflug um KARSON ausgeschickt hatte.

»Er ist auf dem Rückweg«, sagte er ernst, »und was er zu sagen hat, klingt nicht besonders freundlich.«

»Neue Felder?« fragte Stoke.

»Und wie. Die Gesamtzahl ist mindestens einhundertfünfzig. Eine Zunahme von fünfzig in einem halben Tag.«

Stoke rechnete schweigend. Wenn die Zuwachsrate konstant blieb, hatten sie noch ein paar Tage Zeit.

»Und noch was«, fuhr Stav fort. »Der Pilot ist unterwegs einem anderen Fahrzeug begegnet. Leven besitzt also tatsächlich ein eigenes Flugzeug und benutzt es, um sich über die Entwicklung der Lage auf dem laufenden zu halten.«

»Sie wußten davon nichts? erkundigte sich Stoke.

»Ich hatte keine Ahnung. Ein Flugzeug ist so teuer, daß ein Privatmann es sich unmöglich leisten kann. Außer Leven natürlich. Er hat nie gezeigt oder gesagt, daß er eines hat.

Wahrscheinlich war es irgendwo außerhalb der Stadt versteckt.«

Von neuem dachte Stoke über den merkwürdigen Mann nach, der nach KARSON gekommen war, um ein Vermögen zu machen und sich dabei in Ausgaben von schwindelnder Höhe gestürzt hatte, nur um für den richtigen Augenblick gerüstet zu sein. Was würde geschehen, wenn Leven erkannte, daß die Kugelfelder tatsächlich eine ernste Gefahr bedeuteten? Daß sie, obwohl sie eines Tages wieder verschwinden würden, KARSON zerstören könnten, bevor sie erloschen? Die Erdbeben mußten Leven zu denken geben. Wie würde er sich verhalten, wenn ihm schließlich die Erkenntnis kam, daß er sich selbst in Gefahr befand? Daß der Teufel, den er tagelang an die Wand gemalt hatte, um die Siedler einzuschüchtern

(TB39 Seite 142)

und zu vertreiben, plötzlich Gestalt angenommen hatte und ihn selbst bedrohte?

Es würde ein Vergnügen sein, dachte Stoke, seine Reaktion zu beobachten.

Aber vorläufig war es nicht soweit. Die Nacht ging weiter. Nach ein paar Stunden traf Pepe Atroz von Karson-Main ein und berichtete, daß Rich Leven und Alo Perritt in der Stadt umhergingen und politische Stimmung machten. Kinne Olafson hatte, wie es seine Pflicht war, die zwei noch in der Stadt verbliebenen Polizisten ausgeschickt, um beide zu verhaften. Aber die Menge hatte die Polizisten verprügelt und weggeschickt. Leven und Perritt hatten keinen Finger zu rühren brauchen.

Kurz nach Pepes Ankunft landete das Flugzeug, mit dem Stavs Pilot KARSON umflogen hatte. Der Mann wirkte niedergeschlagen. Er gab einen kurzen Bericht und wiederholte im wesentlichen, was er Stav über Funk gesagt hatte.

Danach wurde es ruhig. Die Stunden verstrichen langsam, und die Nacht war so finster, als hätte sie sich für immer über KARSON niedergelassen.

Stoke hatte draußen vor der Baracke ein bequemes Plätzchen gefunden und sich langgestreckt. Die Müdigkeit übermannte ihn augenblicklich. Er schlief tief und traumlos, bis ihn jemand an der Schulter rüttelte. Er fuhr in die Höhe. Es war finster, aber er erkannte Thurell Franz an dem Verband, den er trug.

»Sie kommen«, sagte Thurell.

Die warme Luft war erfüllt vom Summen ferner Gleitermotoren. Das Geräusch kam von der Stadt her. Mindestens fünfzehn Fahrzeuge, schätzte Stoke. Leven hatte rasche Arbeit geleistet. Es war sechs Stunden nach Mitternacht — noch neun Stunden bis Sonnenaufgang.

Stav und seine Leute waren vorbereitet. Zwei kräftige Scheinwerfer standen an der Ostflanke der Baracke. Es war anzunehmen, daß Levens Leute direkt auf den Sender zufliegen würden, um dort zu landen, wenn ihnen kein Widerstand geboten wurde. Das Geräusch war jetzt nahe und bewegte sich mit unverminderter Geschwindigkeit. Dicht über dem Boden tauchten die Positionslichter der ersten Fahrzeuge auf.

»Zeigt ihnen, daß wir hier sind!« schrie Stav über den Motoren-

(TB39 Seite 143)

lärm hinweg, und im gleichen Augenblick leuchteten die beiden Scheinwerfer auf, zerrissen mit ihren gleißend hellen Strahlenbündeln die Finsternis und übergossen die Front der herannahenden Fahrzeuge mit Helligkeit.

Die Gleiterkolonne kam in Verwirrung. Die Piloten der vordersten Fahrzeuge wollten anhalten, aber von hinten wurde nachgedrängt. Die vorderen Gleiter wichen nach oben aus. Die Nachdrängenden flogen unter ihnen hindurch.

»Einen Schuß vor den Bug!« brüllte Stav. »Zeigt ihnen, daß wir's ernst meinen!«

Eine Reihe von Blastern entlud sich fauchend. Vor den vorwitzigsten Gleitern kochte der Boden auf. Glut spritzte in die Höhe. Die Fahrzeuge wendeten und zogen sich langsam

zurück. Die Piloten schienen ein paar Augenblicke lang unentschlossen. Der Gleiterschwarm schwebte dicht über dem Boden, ohne sich zu bewegen. Dann mußte jemand, wahrscheinlich Leven selbst, einen Befehl gegeben haben. Die Fahrzeuge zogen sich zurück und verschwanden in der Dunkelheit — bis auf eines.

»Der will verhandeln!« rief Stav. »Laßt ihn heran!«

Die Insassen des Gleiters schienen gewiß, daß ihre Absicht verstanden worden war. Das Fahrzeug schwebte ohne Zögern auf die Baracke zu und ging fünfzehn Meter vor den Scheinwerfern zu Boden. Stav war höflich genug, seinen Leuten zu befehlen, sie sollten die Lichtkegel ein wenig zur Seite richten. Das hohe Summen des Motors wurde leiser, ohne jedoch ganz zu erlöschen. Wer auch immer der Unterhändler war, er wollte sicher sein, daß er im Fall einer Gefahr schnell genug verschwinden könnte.

Ein Luk öffnete sich. Eine imposante Gestalt kam zum Vorschein. Stoke stand dicht neben Corneil Stavalone und hörte ihn mit den Zähnen knirschen.

Der Unterhändler war Rich Leven selbst.

»Ich fordere die Übergabe des Senders!« rief er.

»Sie haben überhaupt nichts zu fordern«, schrie Stav. »Ich habe einen Haftbefehl für Sie. Kommen Sie her und ergeben Sie sich!«

Leven lachte höhnisch.

»Für wie dumm halten Sie mich eigentlich, Stav? Hinter mir steht die gesamte Bevölkerung von Karson-Main. Die Leute von South und On-Meander werden in Kürze zu uns stoßen. Sie alle haben die Nase voll von der unverantwortlichen Handlungsweise des Notstandsrats. Sie und Ihre Kumpane sind abgesetzt, Stav.

(TB39 Seite 144)

Nennen Sie es eine Revolution, wenn Sie wollen. Sie war notwendig und erfolgreich. Die Flotte muß unverzüglich zu Hilfe gerufen werden, um zu retten, was noch zu retten ist. Ich werde das tun. Die Bürgerschaft hat mich dazu bestimmt. Sie haben nur eine Handvoll Männer, Stav — ich dagegen kann alle Bürger um mich zusammenziehen. Sie haben keine Aussicht! Geben Sie auf!«

Stavs Stimme war gefährlich ruhig, als er antwortete.

»Es gibt ein paar Punkte, die Sie übersehen haben, Leven.

Erstens: Sie stehen im Verdacht, Verbrechen begangen zu haben, die Ihnen vor jedem ordentlichen Gericht mindestens zwanzig Jahre Gefängnis einbrächten. Unter der Sondergesetzgebung, die für Siedlungen wie KARSON gelten, sind Sie vogelfrei, und wenn es mir auch nur ein kleines bißchen Spaß machte, könnte ich Sie da, wo Sie gerade stehen, abschießen.

Zweitens: Die Flotte ist alarmiert und wird uns zu Hilfe kommen, sobald die Notwendigkeit dazu besteht.

Drittens: Die Leute, die Sie bei sich haben, sind des Aufruhrs schuldig. Alle, wie sie da sitzen oder stehen, werden gesetzlich verfolgt werden, sobald dieser Zirkus vorüber ist.

Und viertens: Verschwinden Sie, bevor mir der Anblick Ihrer Visage zu lästig wird und ich Ihnen eine auf den Pelz brenne.«

»Das nenne ich die Sprache des Diplomaten«, warf Stoke halblaut ein.

Stav bedachte ihn mit einem zornigen Seitenblick. Leven, der ein wenig dichter an seinen Gleiter herangetreten war, um Deckung zu haben, rief zurück:

»Ihr Gift tut mir nicht weh, Stav. Sie sind ein alter Mann auf verlorenem Posten. Ich gebe Ihnen fünf Stunden Zeit, um den Sender auszuliefern. Sie können Ihre Bedingungen nennen. Sie werden erfüllt werden, solange sie sich in einem gewissen Rahmen halten. Sobald Sie sich entschlossen haben, kommen Sie mit einem einzelnen Fahrzeug, um uns zu unterrichten. Haben wir in fünf Stunden noch nichts von Ihnen gehört, greifen wir an.«

Er schickte sich an, in den Gleiter zu steigen. Da trat Stoke nach vorne, so daß einer der Scheinwerfer ihn von der Seite her beleuchtete.

»Einen Moment noch, Leven«, sagte er nicht allzu laut, aber da war etwas in seiner Stimme, das ihr eine ungewöhnliche Deutlichkeit verlieh.

Leven zögerte und drehte sich halb herum.

(TB39 Seite 145)

»Ich habe nicht viel zu sagen«, begann Stoke. »Nur zwei Dinge, die Sie sich vielleicht überlegen möchten. Ich bin Offizier im Dienst der Abwehr des Solaren Imperiums. Ich bin in offiziellem Auftrag auf KARSON. Über Ihre Machenschaften ist ein ausführlicher Bericht nach Terrania gegangen, und sobald die Einheiten der Flotte hier landen, wird man Sie festnehmen und zur Erde schaffen.

Zweitens: Wir wissen alle, was Sie vorhaben, Leven. Sie wollen diesen Planeten an sich reißen. Ist Ihnen schon einmal der Gedanke gekommen, daß KARSON womöglich nicht mehr lange existieren wird? Daß die Erdbeben sich häufen werden? Daß die Kugelfelder, bevor sie erlöschen, das Unterste zuoberst kehren könnten? Denken Sie darüber nach, Leven. Ihr Spiel war schon verloren, bevor Sie die erste Karte auslegten.«

Leven stand starr. Einen Augenblick lang schien er zu überlegen, ob er antworten sollte. Dann verschwand er mit einem Ruck im Innern des Gleiters. Eine Sekunde später hob das Fahrzeug ab, wendete und verschwand in der Nacht.

Stoke wandte sich an Stav.

»Sagen Sie ihren Leuten, sie sollen sich bereithalten. Leven hat uns fünf Stunden gegeben. In spätestens vier wird er angreifen.«

Levens Strategie lag fest, und jeder konnte sie vorausberechnen. Für Rich Leven ging es nur noch darum, die Lage so rasch wie möglich in die Hände zu bekommen. Er durfte seinen Leuten keine Zeit zum Nachdenken lassen. Ein Teil von ihnen mußte schon vor Levens Rückkehr von Hertenbosch gehört haben, daß Stoke Derringer ein offizieller Beauftragter der Erde war. In ihrem Zorn waren sie bereit, die Folgen außer acht zu lassen, die sie unweigerlich treffen mußten, wenn sie einen Agenten angriffen. Vielleicht hatte Leven ihnen auch verschwiegen, daß er zurückgekehrt war. Jetzt wußten sie es, und je länger sie darüber nachdachten, desto deutlicher würde ihnen werden, in was sie sich da einließen.

Leven konnte sich auch nicht damit abfinden, daß Stav die Flotte schon alarmiert hatte. Um sein Geschäft abzuschließen, brauchte er völlig freie Hand. Jeder Widerstand gegen seinen Plan mußte beseitigt sein. Er mußte den Leuten einreden können, daß es für sie am besten war, wenn sie ihm ihr Land überschrieben — ohne daß

(TB39 Seite 146)

ihm jemand dazwischenredete und die Siedler zum Nachdenken brachte.

Um all das zu erreichen, blieb ihm nur eine einzige Möglichkeit. Er mußte den Sender angreifen und Corneil Stavalone, Stoke Derringer und ihre Leute aus dem Weg räumen. Dies war gleichzeitig der einzige Lichtblick in Stokes Planung. Stav hatte zehn Männer, Thurell Franz eingeschlossen. Pepe Atroz war mit nur zwei Begleitern zu ihnen gestoßen. Sie waren insgesamt also vierzehn Mann, ihn selbst miteingerechnet, und es war anzunehmen, daß Leven mindestens viermal soviel Leute hatte. Ohne das Handikap auf Levens Seite wäre das Ganze von Anfang an eine aussichtsloses Unternehmen gewesen. So hatten sie wenigstens noch ein bißchen Hoffnung.

Stoke machte sich kein allzu rosiges Bild von der Standhaftigkeit seiner kleiner Gruppe. Sie konnte vier Stunden lang aushallen, vielleicht fünf, wenn sie Glück hatten. Wenn Leven dann noch nicht aufgab, hatten sie verspielt. Stoke rechnete jedoch damit, daß Levens Leute, sobald es zum Schießen kam, sich ihre eigenen Gedanken machen würden. Er nahm nicht an, daß sie

auf Gedeih und Verderb zu ihrem Anführer halten würden, sobald ihnen aufging, daß sie sich eines Kapitalverbrechens schuldig machten und keine Aussicht auf raschen Erfolg hatten. Alles in allem, fand Stoke, war die Lage ernst, aber nicht hoffnungslos. Was sie brauchten, war ein bißchen Glück. Und wenn alles schiefging, konnte er die Vorauseinheiten um Hilfe rufen, die bis dahin über KARSON kreuzen würden.

Er genehmigte sich eine weitere Tasse Kaffee und schritt, nachdem er sie genüßvoll zu Ende geschlürft hatte, auf die Stelle zu, an der Stav sich im Gras niedergelassen hatte.

»Es sieht mies aus, wie?« erkundigte sich Stav.

Stoke schüttelte den Kopf.

»Nicht allzusehr. Wir haben Chancen.«

»Klar. Wie ein Schneeball im Feuer. Was halten Sie davon, aus South und On-Meander Hilfe zu holen?«

»Nichts«, antwortete Stoke. »Leven hat die Leute wahrscheinlich schon aufgewiegt.« Er lachte bitter. »Ich sagte Ihnen schon — bevor die Sache vorüber ist, werden wir beide eine Periode höchster Unbeliebtheit durchmachen.«

Stav knurrte etwas Unverständliches. Dann schwiegen sie beide und starnten in die Nacht hinein.

(TB39 Seite 147)

Nach etwa einer Stunde hörten sie in der Ferne Motorengeräusche. Es war nicht auszumachen, in welcher Richtung die Fahrzeuge sich bewegten. Das Geräusch war ein paar Minuten lang von konstanter Stärke, dann ließ es rasch nach und erlosch.

»Hm«, machte Stav, »vielleicht ziehen sie ab.«

»Ich würde mich nicht darauf verlassen«, sagte Stoke.

Das untätige Warten bedrückte ihn. Die paar Stunden Schlaf hatten seine Müdigkeit nicht völlig beseitigt. Er wußte, daß er sofort eingeschlafen wäre, wenn er es sich erlaubt hätte, sich flach auf den Boden zu legen.

Er mußte schließlich im Sitzen eingedöst sein, denn als Stav neben ihm plötzlich sagte: »Dafürhrt sich was!«, brauchte er ein paar Augenblicke, um sich zurechtzufinden.

Vor ihnen in der Nacht waren Geräusche.

»Scheinwerfer an!« schrie Stav.

Ein greller Lichtkegel fuhr durch die Nacht. Die Gestalten laufender, waffenschwingender Männer entstanden aus der Finsternis. Stoke warf einen hastigen Blick auf die Uhr. Leven hatte nicht ganz drei Stunden gebraucht, um seine Offensive in Gang zu bringen.

Stavs Leute begannen zu feuern. Sie hatten Befehl, nach Möglichkeit niemand zu verletzen, und schossen eine glühende, kochende Furche in den Boden, etwa fünfzig Meter vor den vordersten Angreifern. Levens Männer wichen zur Seite aus und setzten ihren Vormarsch fort. Stoke lief auf die andere Seite der Baracke und überzeugte sich, daß dort noch alles ruhig war. Die Sache gefiel ihm nicht. Leven hatte nur dann eine Chance, wenn er von allen Seiten zugleich anstürmte und die gegnerische Streitmacht aufsplitterte. Warum ließ er sich diese Möglichkeit entgehen?

Stoke kehrte auf die Ostseite zurück und griff zum erstenmal aktiv in das Geschehen ein. Er sah einen Mann sich an der Nordflanke der Flammenwand vorbeischleichen und nahm ihn unter Feuer. Der Mann stutzte, als er eine Funkengarbe vor sich aus dem Boden steigen sah. Er zögerte den Bruchteil einer Sekunde, warf sich herum und begann zu rennen. Der glühende Streifen, den Stokes Blaster in den Boden brannte, glitt hinter ihm her, bis Stoke sein Ziel aus der Sicht verlor.

Von der andern Seite der Baracke kam plötzlich ein dröhnender Krach. Ein fahler Blitz geisterte durch die Nacht. Stoke sprang zum zweitenmal auf und lief nach drüben. Stavs Leute hatten den zwei-

(TB39 Seite 148)

ten Scheinwerfer eingeschaltet und feuerten an seinem Lichtkegel entlang. Zehn Meter jenseits der Baracke gähnte ein kleiner Krater.

»Sprengkapseln«, schrie einer der Männer, als er Stoke bemerkte.

Ein weißes Etwas fiel taumelnd aus der Dunkelheit, blitzte eine Zehntelsekunde lang auf, als es den Strahl des Scheinwerfers durchschnitt, und fiel zu Boden. Ein donnernder Krach brandete auf. Der Schock des Luftdrucks riß Stoke von den Beinen. Er stürzte zu Boden, und ein Hagel von Sand, Gras und Erdbrocken trommelte auf ihn ein.

Stavs Leute feuerten jetzt ununterbrochen. Es war nicht zu sehen, ob sie etwas trafen, aber sie brauchten das Fauchen und Zischen ihrer eigenen Blaster, um sich selber zu zeigen, daß sie noch da waren und eine Rolle spielten. Der Hagel der Sprengkapseln fiel jetzt dicht auf dicht. Halb benommen und verwundert kam Stoke auf die Beine. Keine der Kapseln fiel dichter als acht oder neun Meter vom Westrand der Baracke. Was hatte Leven vor? Welchen Zweck verfolgte das Feuerwerk?

Ein unbestimmtes Gefühl drohender Gefahr ließ ihn aufsehen. Dicht über ihm hing ein Schatten, ein schwarzes Monstrum, das ihn zu zerdrücken drohte. Jetzt, da er wußte, daß es da war, konnte er über das Dröhnen der Explosionen hinweg den summenden Motor hören. Er riß die Waffe in die Höhe und stieß einen Schrei aus, um Stav und seine Männer zu warnen. Aber er kam zu spät. Etwas Schweres fiel aus dem Schatten auf ihn herab und riß ihn zu Boden. Etwas Hartes traf ihn am Hinterkopf und raubte ihm die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, lag er mit dem Rücken gegen die Wand der Baracke. Man hatte ihm die Hände zusammengebunden. Rechts neben ihm lag Stav, und neben Stav hockte Thurell Franz. Die anderen Leute waren nicht zu sehen. Einer von Stavs Scheinwerfern beleuchtete die Szene. Man hatte ihn so aufgebaut, daß er gegen den Boden leuchtete und das Licht von dort reflektiert wurde.

Vor ihnen stand Rich Leven, groß, breitschultrig, und das Leuchten des Triumphs in den Augen. Neben ihm, klein, schmal und mit einer Miene voller Gehässigkeit und Schadenfreude, hielt sich Alo Perritt. Ihre Leute umstanden die Szene im Halbkreis, die Waffen noch in der Hand.

»Das Ende des Tyrannen«, spottete Leven, trat auf Stav zu und
(TB39 Seite 149)

trat ihm in die Seite. »Machen Sie die Augen auf und ertragen Sie die Niederlage mit Würde.« Stav rührte sich nicht. Leven trat ihn ein zweites Mal, diesmal mit aller Kraft. Stoke sah, wie Stav sich in die Lippen biß.

»Lassen Sie ihn in Ruhe, Sie Psychopath«, knurrte Stoke. »Oder wie lange, glauben Sie, werden sich die Leute Ihre Gemeinheit wortlos ansehen?«

Rich Leven zog die Brauen in die Höhe und wandte ihm seine Aufmerksamkeit zu. Stoke empfing einen Tritt in die Rippen, der ihm ein paar Sekunden lang den Atem raubte.

»Hier ist der Mann«, sagte Leven laut, »der sich als Agent der Solaren Abwehr ausgibt, um ahnungslose Bürger in Sicherheit zu wiegen. In Wirklichkeit ist er ein armseliger, reisender Händler, der eine Gelegenheit sah, zum erstenmal auf einen grünen Zweig zu kommen.«

»Sie bringen das nicht durch, Leven«, knurrte Stoke und verbiß den Schmerz, den der Tritt ihm verursachte. »Wenn die Flotte landet, werden Sie zur Rechenschaft gezogen.«

Leven beugte sich zu ihm herunter und zischte so, daß ihn niemand sonst verstehen konnte:

»Wenn die Flotte landet, wird man erfahren, daß Sie irgendwo verunglückt sind. Das sind Ihre Aussichten, mein Freund.«

Er verabschiedete sich mit einem Tritt und wandte sich Thurell Franz zu, der ihn mit verächtlichem Blick erwartete.

»Ich hätte den Tritt gerne in die linke Seite«, sagte er. »Rechts könnte er meinem Blinddarm schaden!«

Leven hatte den Fuß schon gehoben. Thurells Bemerkung machte ihn unsicher.
»Es geht auch anders«, grinste er, beugte sich vornüber und zog Thurell am Kragen seines Hemdes in die Höhe. Thurell war hilflos. Mit gebundenen Händen konnte er sich nicht wehren. Leven holte zu einem Faustschlag aus. »Halt!« brüllte Stoke.

Leven erstarrte mitten in der Bewegung und sah ihn an, »Wenn Sie mit Ihren sadistischen Spielen nicht in dieser Sekunde aufhören«, drohte Stoke, »werde ich dafür sorgen, daß das Gericht auf der Erde Sie für den Rest Ihres Lebens in die Bergwerke auf ENTRY schickt.« Leven war eine Sekunde lang verblüfft. Dann fing er an zu lachen.

(TB39 Seite 150)

»Hört euch das Großmaul an!« dröhnte er. »Ich werde ihm zeigen, was ...« Er holte aus. Seine geballte Faust schoß auf Thurells Schädel zu. Aber Thurell hatte die Pause genutzt. Blitzschnell duckte er sich zur Seite. Wie ein Gummimann schnellte er in die Höhe und rammte Leven beide Füße in den Leib. Rich Leven stürzte nach hinten, überschlug sich und blieb stöhnend und würgend im Gras liegen. Thurell, unfähig sein Gleichgewicht zu halten, stürzte ebenfalls und fiel der Länge nach zu Boden.

Die Männer, die die Szene im Halbkreis umstanden, kamen in Bewegung. Zwei eilten auf Leven zu und halfen ihm auf die Beine. Der große Mann war blau im Gesicht und hustete würgend, beide Hände gegen den Leib gepreßt. Aus blutunterlaufenen Augen starnte er Thurell an.

»Ich werde dir ...«, röchelte er.

Er kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Ein merkwürdiges, pfeifendes Geräusch erfüllte plötzlich die Luft. Es schien aus der Höhe zu kommen und drang durch Mark und Bein. Jedermann, selbst Leven, starrte in die Höhe.

Stoke sah einen winzigen, glitzernden Funken wie eine Sternschnuppe durch die Nacht schießen. Aus dem Funken wurde ein leuchtender Ball, dessen Flug sich rasch verlangsamte und der schließlich sachte, wie ein fallendes Blatt, zu Boden sank und halbwegs zwischen der Baracke und dem Fuß der großen Hyperantenne aufsetzte.

Plötzlich erlosch das Leuchten. Das Pfeifgeräusch erstarb im gleichen Augenblick. Das schimmernde Gebilde verwandelte sich in eine unansehnliche, graue Kugel.

Stoke hatte eine wahnwitzige Idee. Einem Impuls folgend, sprang er auf.

»Hört zu, Männer!« dröhnte seine Stimme durch die Nacht. »Diese Kugel kann unsere Rettung sein.«

Das brachte Leven zur Besinnung.

»Hört nicht auf den Narren«, keuchte er, aber er hatte Schmerzen, und seine Stimme klang nicht besonders laut. »Alo — erschieß ihn!«

Alo zögerte.

»Sie müssen mich mundtot machen, Leute!« schrie Stoke. »Sonst könnte unter Umständen die ganze Wahrheit ans Tageslicht kommen.«

(TB39 Seite 151)

men. Ich sage euch — es besteht die Hoffnung, daß jetzt, in diesem Augenblick, alle Kugelfelder auf KARSON erloschen sind.« Er machte eine Pause und ließ die Worte eindringen. Alo zögerte immer noch, die Augen weit und rund vor ungläubigem Erstaunen.

»Ich bin ein Agent der Solaren Abwehr — ganz gleich, was Leven euch vorzumachen versucht«, fuhr Stoke fort, und mit jedem Wort gewann er neue Zuversicht. »Leven hat mir alles abgenommen, was ich am Leib trage. Ich kann mich nicht ausweisen. Aber ihr braucht nur den Sender in Betrieb zu setzen und die Flotte anzurufen. Man wird bestätigen, daß ich die Wahrheit sage.« Neben ihm begann Stav sich zu regen.

»Hören Sie auf, Mann«, knurrte er. »Sie wissen nicht, was Sie sagen. Die Phantasie geht mit Ihnen durch.« Stoke achtete nicht auf ihn.

»Ich sage, es besteht eine Möglichkeit, daß KARSON gerettet ist. Ich will euch nichts vormachen. Es kann sein, daß ich unrecht habe. Ihr könnt euch leicht überzeugen. Stav und ich haben in dieser Nacht ein Experiment angestellt. Es ist möglich, daß es erfolgreich war. Es ist möglich, daß alle Kugelfelder verschwunden sind und die Gefahr beseitigt ist. Ihr braucht mir nicht zu glauben. Ihr braucht auch Leven und Perritt nicht zu glauben. Geht hin und überzeugt euch — dann fällt euer Urteil.«

Leven hatte verloren. Er hatte ausgespielt, weil er Schmerzen hatte und nicht so laut schreien konnte wie Stoke Derringer. Was er sagte, ging im aufgeregten Ruf der Männer unter.

»Laßt Leven nicht aus den Augen«, warnte sie Stoke. »Er hatte vor, das größte Geschäft seines Lebens zu machen, indem er euch Furcht einflößte und von KARSON vertrieb. Er wird sich nicht so einfach einen Strich durch die Rechnung machen lassen.«

Die Worte wirkten. Die Männer hatten sich inzwischen auf einen Wortführer geeinigt. In Begleitung von zwei Schwerbewaffneten kam er auf Stoke zu. Fünf andere Leute umringten Leven und Perritt.

»Ihre Angaben sind leicht zu überprüfen«, sagte der Wortführer. »Ich warne Sie. Stellt sich heraus, daß Sie uns hinters Licht führen wollen, dann . . .«

»Halten Sie sich nicht mit langen Reden auf«, fuhr ihm Stoke in die Parade. »Es kreisen mindestens zwei Vorausschiffe über KARSON. Rufen Sie sie an und fragen Sie nach, wer ich bin.«

(TB39 Seite 152)

Der Führer wandte sich um und gab seinen Leuten den entsprechenden Auftrag. Zwei Männer eilten in die Baracke. In der Zwischenzeit hatte Rich Leven sich einigermaßen von seinen Schmerzen erholt und begann zu tobten. Der Kreis der Wächter schloß sich enger um ihn. Anscheinend hatte man ihm und Perritt die Waffen abgenommen.

Ein paar Minuten vergingen. Der Anführer der Siedler hatte sich bereit erklärt, den Gefangenen die Handfesseln abzunehmen.

»Wo sind Pepe und die übrigen Leute?« erkundigte sich Stav wild.

»Gefesselt und auf dem Weg in die Stadt«, hieß die Antwort. »Leven wollte sie sich gesondert vornehmen.«

»Kein Wunder«, brummte Thurell. »Pepe hat zehn Hektar Land an der Küste. Das konnte sich der gute Rich auf keinen Fall entgehen lassen.«

Einer der Männer kam aus der Baracke gestürmt.

»Es stimmt!« schrie er schon von weitem. »Er ist Stoke Derringer, Oberst im Solaren Geheimdienst.«

Der Wortführer wandte sich an Stoke. Ein hilfloses Lächeln lag auf seinem Gesicht. Er machte eine verlegene Geste und sagte:

»Das alleine genügt mir schon. Ich kann im Augenblick nichts anderes tun, als für uns alle um Entschuldigung zu bitten. Wir hatten keine Ahnung, wer sie waren. Hätten Sie sich zu erkennen gegeben, wäre die Sache wahrscheinlich anders verlaufen. Ich bitte Sie, das zu bedenken, wenn . . . wenn . . .«

»Wenn es zur Verhandlung kommt«, beendete Stoke den angefangenen Satz.

Der Wortführer sagte nichts mehr.

»Sie können einen Teil Ihres Fehlers wiedergutmachen«, riet ihm Stoke, »indem Sie Leven und Perritt festnehmen und sich vergewissern, daß Sie uns nicht durch die Lappen gehen können.«

Die Anweisung wurde sofort ausgeführt. Rich Leven, nunmehr wieder Herr seiner Kräfte, fluchte unflätig vor sich hin, als er gebunden wurde.

Leven und Perritt waren im Innern der Baracke verstaut, als sich von der Stadt her ein Gleiter näherte. Er glitt dicht über die Baracke hinweg und setzte dicht neben dem Scheinwerfer auf. Ein einziger Mann stieg aus. Er befand sich in höchster Erregung und schrie:
»Die Kugelfelder sind verschwunden! Die Kugelfelder ...«

(TB39 Seite 153)

EPILOG

Die Kugelfelder waren verschwunden, und soweit sich der Vorfall überhaupt datieren ließ, hatte er sich im gleichen Augenblick ereignet, als die schimmernde Kugel in der Nähe des Hypersenders niederging.

Als der Morgen graute, landete auf Stoke Derringers Anweisung eines der Vorausschiffe auf dem Raumhafen von Karson-Main. Die Lage in der Stadt hatte sich inzwischen einigermaßen beruhigt. Mit der gleichen Bedenkenlosigkeit, mit der sie Rich Leven gefolgt waren, nahmen die Leute zur Kenntnis, daß ein Wunder geschehen war.

In Karson-South nahm der Jubel kein Ende. Die Leute, die vor Tagen mitsamt ihren Häusern unter einem der Felder verschwunden waren, tauchten unversehrt, wenn auch ein bißchen abgemagert, wieder auf. Inzwischen war ihnen der Proviant ausgegangen, und die Wasserleitungen, von der Umwelt abgeschnitten, hatten keinen Tropfen mehr von sich gegeben.

Gleichermaßen spurlos waren auch alle anderen Felder verschwunden. Das Land, das unter ihnen verborgen gewesen war, kam unversehrt wieder zum Vorschein. Nur leichte Vertiefungen an den Stellen, an denen der Boden nachgegeben hatte und ins Innere der Felder hineingerutscht war, zeugten noch davon, daß sich auf KARSON Ungewöhnliches ereignet hatte.

Das Innere des Planeten beruhigte sich überraschend schnell. Die Magmakanäle waren wieder verstopft und abgeschlossen. Es kam noch zu einer Reihe schwächerer Beben, aber auch die blieben nach einem halben Tag vollends aus.

Leven und Perritt wurden an Bord des Raumschiffs gebracht, ebenso die rätselhafte Kugel, die das Wunder bewirkt hatte. Der Notstandsrat hatte sich entschlossen, Levens Parteigänger als harmlose Irregeführte zu betrachten und sie nicht zu verfolgen. Auf Stoke Derringers Rat hin sandte Stav eine Gruppe von Männern zu Levens Dschungellabor. Man fand dort die Leichen der beiden Leute, die der Explosion der Sprengkapseln zum Opfer gefallen waren, und den immer noch bewußtlosen Wächter, dem Stoke einen Stein an den Schädel geworfen hatte. Der Bewußtlose wurde ebenfalls an Bord des Schiffes gebracht — und schließlich auch Rich Levens Pilot, als er mit seinem Flugzeug kurz nach Sonnenaufgang im Norden von Karson-Main landete.

(TB39 Seite 154)

Stoke selbst blieb auf KARSON zurück. Er hatte sich einen Urlaub verdient, wie er sagte. In Wirklichkeit hatte er Allan D. Mercants ausdrücklichen Auftrag, noch eine Zeitlang nach dem Rechten zu sehen.

Das Raumschiff startete noch am Mittag desselben Tages zum Rückflug zur Erde. In Terrania nahm man sich der rätselhaften Kugel unverzüglich an. Obwohl Wochen vergingen, bis die Untersuchung abgeschlossen war, stand das vorläufige Ergebnis, an dem bis zum Schluß nichts mehr geändert zu werden brauchte, schon nach wenigen Tagen fest.

Die Fremden hatten die Botschaft erhalten. Die Kugel enthielt ein Bild- und Tonband, das, nachdem Wissenschaftler gelernt hatten, wie es abzuspielen war, die Auseinanderfolge der Ereignisse in allen Einzelheiten beschrieb. Die Kugel, die Stoke wieder instand gesetzt hatte, war planmäßig an ihrem Bestimmungsort gelandet. Sie war untersucht worden, und da einzelne Geräte, deren Funktion Stoke damals nicht erkennen konnte, die ganze Zeit über —

selbst außerhalb des Kugelbehälters, auf dem Gestell in Levens Dschungellabor — funktioniert hatten, war es möglich gewesen, das Schicksal der Kugel zu rekonstruieren. Man erfuhr zum erstenmal, daß es auf KARSON intelligentes Leben gab. Man erkannte die Gefahr, die die Kugelfelder für den Planeten bedeuteten, und beeilte sich, sie zu beseitigen. Stoke — er wurde über Hyperfunk auf dem laufenden gehalten — erfuhr zu seiner großen Überraschung, daß es nicht die Kugel gewesen war, die sich jetzt in den Händen der irdischen Fachleute befand, der KARSON seine Rettung zu verdanken hatte. Es war ein anderes Gerät gewesen, das gleichzeitig mit der Kugel über KARSON aufgetaucht und nach Verrichtung seiner Arbeit wieder zum Ausgangsort zurückgekehrt war.

Die Absicht der Fremden lag auf der Hand. Sie hatten nicht die Absicht, der unbekannten Zivilisation einen allzu tiefen Einblick in die Errungenschaften ihrer Technik zu ermöglichen. Das Bildband, das der Kugel entnommen worden war, enthielt eine Sequenz von insgesamt sechzehntausend schematischen Bildern und Diagramme. Bilder und Diagramme waren streng nach den Regeln der Logik entworfen und den terranischen Semantikern ohne weitere Schwierigkeit verständlich. Aus ihnen wurde offenbar, daß Stoke Derringer mit seiner Vermutung völlig recht gehabt hatte: Die Fremden waren dabei, ein neues Gerät zu erproben. Sie hatten KARSON aufs Geratewohl ausgewählt. Woher sie von der

(TB39 Seite 155)

Existenz des Planeten wußten, ging aus dem Band nicht hervor. Es wurde jedoch darauf Wert gelegt zu erläutern, daß man, obwohl die von KARSON zurückkehrenden Kugeln einen stetigen Strom von photographischen Aufnahmen mit sich führten, den Planeten bis zum letzten Augenblick für unbesiedelt gehalten hatte.

Für die Wissenschaftler ergab sich daraus der Schluß, daß die Siedlungen der Fremden irdischen Niederlassungen völlig unähnlich waren. Sie hatten aus den Aufnahmen von Karson-Main, Karson-South und Karson-On-Meander, die auf den Bändern der zurückkehrenden Kugeln ohne Zweifel enthalten waren, nicht den richtigen Schluß ziehen können. Soviel Informationen die Fachleute auf der Erde auch erhielten — über eines ließ man sie völlig im unklaren. Mit keinem Bild, mit keiner Linie gingen die Fremden auf sich selbst ein. Sie zeigten sich nicht, sie machten nicht die leiseste Andeutung, wer sie waren, wie sie aussahen und in welchem Verhältnis sie zu den Vorgängen im bekannten Teil der Galaxis standen.

Selbstverständlich verrieten sie nicht, wo ihre Welt lag.

Ihre Absicht war klar.

Sie legten keinen Wert auf Kontakt mit dem Solaren Imperium.

Oder mit dem Arkonidenreich.

Oder mit den Akonen.

Oder mit sonst irgend jemand, der eine Rolle im bekannten Teil der Milchstraße spielte.

Sie wollten unbehelligt bleiben. Ihre Technik war den Technologien aller anderen Sternenvölker weit überlegen.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war ihre Zurückhaltung nicht mehr als recht und billig.

Im Gegenteil.

Man mußte froh sein, daß sie sich nicht dafür entschieden, sich in die Belange der galaktischen Völker einzumischen.

Ein halbes Jahr nach der Niederwerfung des Aufstandes machte Stoke Derringer sich endlich auf die Heimreise. Auf KARSON war alles in Ordnung. Die Siedlung würde blühen und gedeihen — für einige Jahre noch unter Corneil Stavalones Leitung, dann unter der sicheren Führung von Thurell Franz oder Pepe Atroz. Das Leben war in geregelte Bahnen zurückgekehrt, und die Siedler, die Hände

(TB39 Seite 156)

voller Arbeit, hatten den Zwischenfall mit den Kugelfeldern schon halb vergessen. Rich Leven und Alo Perritt waren auf der Erde vor Gericht gestellt und verurteilt worden. Leven zu vierzig Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken von ENTRY, Perritt zu zehn Jahren Gefängnis auf der Erde. Leven war schließlich zusammengebrochen und hatte seinen Plan dem Gericht dargelegt. Er hatte tatsächlich die Absicht gehabt, die Titelrechte aller erschlossenen Ländereien an sich zu bringen, um auf KARSON die alleinige Macht darzustellen. Jedes Mittel war ihm dazu recht gewesen. Er hatte zuerst geplant, den Boden zu vergiften, so daß die Farmer den Mut verloren und KARSON verließen. Dann waren die Kugelfelder entstanden. Er hatte den einzigen Blindgänger gefunden, den es im Verlauf der ganzen Testserie, gab, und seine Taktik geändert.

Stoke Derringer hatte ein ansehnliches Gefolge, als er sich zum Raumhafen begab, um an Bord des Schiffes zu gehen, das eigens von der Erde gekommen war, um ihn abzuholen. Er stand am Fuße des Feldstegs, der zur Einstiegsschleuse hinaufführte, und drückte eine Menge Hände. Er versprach, bald wiederzukommen und, sobald er pensioniert wurde, sich auf KARSON anzusiedeln. Er versprach noch eine Menge anderer Dinge, von denen er ebenso wußte, daß sie nie Wirklichkeit werden würden. Schließlich war er soweit, daß er den Steg betreten konnte.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter. Er drehte sich um und begegnete Corneil Stavalones ernstem Blick. Stav hielt ein Stück Papier in der Hand.

»Was gibt's jetzt noch?« fragte Stoke gutgelaunt. »Sie wollen mein Autogramm?« Stav schüttelte den Kopf.

»Nein. Eine Kleinigkeit, die wir fast übersehen hätten.«

Stoke nahm das Papier zur Hand und las. Es war eine Rechnung über mehrere Hyperfunkgespräche. Die Summe betrug 21340 Solar. Stoke sah verblüfft auf.

»So viel wollen Sie von mir haben?« fragte er.

Stav zuckte mit den Schultern.

»Von Ihnen oder wer sonst auch immer bereit ist, dafür zu bezahlen.«

Stoke fing an zu lachen.

»Stav, Sie sind ein Halsabschneider.«

(TB39 Seite 157)

Stav blieb ernst. Mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt versicherte er:

»Sie können sich nicht beschweren. Das ist der Selbstkostenpreis, und eine Siedlung wie KARSON kann es sich nicht leisten, einen solchen Betrag einfach abzuschreiben.«

Stoke schob das Papier in die Tasche.

»Ich werde sehen, was ich in Terrania für KARSONS Finanzen tun kann«, versprach er, dann glitt er den Steg hinauf.

ENDE

(TB39 Seite 158)